Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 95 (1950)
Heft: 51-52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

UNESCO-Sonderheft

JUAN DE FLANDES (gest. 1519 in Spanien): **MÄDCHENBILDNIS**

Eines der frühesten um ihrer selbst willen gemalten Kinderbildnisse; flämische Spätgotik. — Aus: «Kinderbildnisse aus fünf Jahrhunderten», Atlantis-Verlag, Zürich

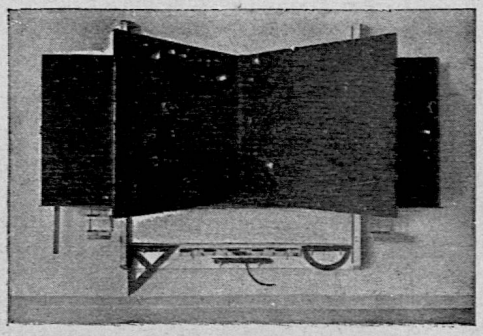
SLZ 95. Jahrgang **Nr. 51/52** S. 1041...1072 Zürich, 27. 12. 1950

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrerinnenturnverein.** 1. Uebung nach den Ferien: Dienstag, den 9. Jan.: Rhythmische Gymnastik. Leitung: Hans Futter.

— **Pädag. Vereinigung. Freier Singkreis.** Voranzeige der nächsten Zusammenkunft. Donnerstag, den 11. Jan., 17 bis 18.30 Uhr, Kornhausbrücke. Leitung: Rudolf Schoch. Thema: Blockflötenspiel als Ergänzung zum Schulgesangsunterricht.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne - Thalwil

Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13. Gegr. 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

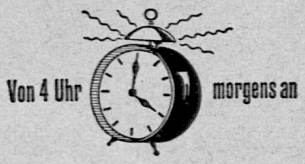
Wandtafeln

aus unserer eigenen Fabrikation

Verschiedene Systeme

E. Sterchi & Co., Liebefeld-Bern

Hubelweg 6, Telephon (031) 5 08 23



Das gute Frühstück

im

Bahnhofbuffet Bern

F. E. KRÄHENBÜHL

Vereinsanlässe

aller Art, vom kleinsten bis zum grössten, halten Sie am vorteilhaftesten in den gediegenen Räumen des Kongresshauses ab. Auskunft durch die Direktion. Tel. 27 56 30.

Restaurant · Bar · Konzert-Café

Wir gratulieren zum neuen Jahr

Institut auf dem Rosenberg . St. Gallen

Bei Anlass des Jahreswechsels danken wir den tit. Schulbehörden und der Lehrerschaft für alles Wohlwollen und alle Förderung, die Sie unserer Schule im Jahre 1950 zuteil werden liessen. Dieser Dank ist um so herzlicher, als wir immer und immer wieder feststellen konnten, in wie sympathischer Weise Behörden und Lehrer des öffentlichen Schul- und Erziehungswesens uns ihr Verständnis und ihre Förderung angedeihen liessen. Mit unserem Dank verbinden wir die besten Wünsche für Ihre weitere segensreiche Tätigkeit im Dienste der schweizerischen Jugend. **Die Direktion.**

370

Ein segensreiches neues Jahr wünscht der verehrten Lehrerschaft und ihren Familien

371

Zum Jahreswechsel entbieten wir der verehrten Lehrerschaft und ihren Familien die besten Glückwünsche

KERN & CO AG AARAU

358

Die Schweizerische Federnfabrik Alpha SA in Lausanne

entbietet ihrer treuen Kundschaft die besten Wnnsche für 1951 !

375

Wir wünschen Ihnen ein frohes und segensreiches neues Jahr !

B. SCHOCH

USV-Fabrikation und Versand . Oberwangen (TG)

372

Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahr

allen unsern Mitgliedern, Lesern und Inserenten

Redaktion und Administration der Schweiz. Lehrerzeitung

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6 mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4 mal jährlich: Der Unterrichtsfilm 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

95. Jahrgang Nr. 51/52 27. Dezember 1950 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: UNESCO-Sonderheft: Die UNESCO, Rückblick und Ausblick — Die Schweizer Schule und das Problem der Völkerverständigung — Lo spirito europeo — Die UNESCO zur Rassenfrage — L'éducation du sens mondial — Gedanken zur Idee eines Weltstaates — Die psychischen Voraussetzungen der Erziehung zum Frieden — Die Presse, ihre Freiheit und ihre Verantwortung — Erwachsenenbildung — Die Deklaration der Menschenrechte — Die UNESCO zum Problem des Geschichtsbuches — Pädagogische Schriften der UNESCO — Die UNESCO hilft Indien — Kampf dem Analphabetismus — Wie fördern wir den Weltfrieden in der Schule? — Welthandel der Kinder — Wanderausstellung über Rekrutenprüfungen und Vaterlandskunde — SLV — Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1950

UNESCO-Sonderheft

Zum Geleit

Wir Schweizer haben das Glück, in einem freien Lande zu leben, in dem Rechte und Pflichten des Bürgers nach wahrhaft demokratischen Grundsätzen in der Verfassung niedergelegt und in Geist und Herz des Einzelnen verankert sind. Menschen verschiedener Sprache und Konfession sind vom Streben erfüllt, in Eintracht zusammen zu leben und die Geschicke eines Landes zu lenken, in dem die Freiheit höchstes Gut und der Friede höchstes Ziel ist.

In den staatlichen Schulen unseres Landes, den gemeinsamen Erziehungs- und Bildungsstätten unserer Jugend, bemühen sich Lehrer und Lehrerinnen aus innerster Ueberzeugung Menschen heranzubilden, die würdig und fähig sind, Träger eines Staates zu sein, der Recht, Freiheit und Menschlichkeit als die Grundlagen gesellschaftlichen Lebens anerkennt und verficht.

In einer Welt voll ungeheurer Spannungen will die UNESCO den Prinzipien, auf denen auch unsere eidgenössische Gemeinschaft beruht, allgemein Anerkennung und Geltung verschaffen. Ihr Ziel ist es, durch Förderung von Erziehung, Wissenschaft und Kultur den menschlichen Geist so formen zu helfen, dass sowohl die Einzelnen als auch die Gesamtheiten die kriegerische Aggression als grössten Feind der Menschheit und ihrer Ideale erkennen und sich für Frieden, Freiheit und Unabhängigkeit einsetzen.

Unsere obersten Landesbehörden haben durch ihren einmütig gefassten Beschluss, der UNESCO beizutreten, bezeugt, dass es Pflicht der Schweiz ist, an diesem hohen Werk mitzuwirken. Diese Pflicht betrifft jeden Bürger unseres Landes. Besonderes Anliegen von uns Lehrern ist es, in unserer Jugend persönliches Selbstvertrauen und geistige Unabhängigkeit, Friedensliebe und Verständigungsbereitschaft so zu wecken und zu entwickeln, dass sie, einmal erwachsen ins Leben tretend, bewusst die Ziele der UNESCO verwirklichen helfen wird.

Der schweizerischen Lehrerschaft für die Erfüllung dieser Aufgabe Hinweise zu geben, ist Sinn und Zweck dieses Heftes unserer Lehrerzeitung.

Hans Egg, Präsident des SLV.

Die UNESCO, Rückblick und Ausblick *

Am 28. Januar 1949 ist die Schweiz Mitglied der Organisation der Vereinigten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) geworden. Doch schon lange vorher haben Behörden, private Gesellschaften und zahlreiche Persönlichkeiten an dem von dieser Spezialorganisation der Vereinigten Nationen unternommenen Werk mitgearbeitet.

Die Gründungsakte der UNESCO überträgt der Organisation drei grosse Aufgaben:

— die Förderung gegenseitiger Kenntnis und gegenseitigen Verständnisses zwischen den Nationen durch Unterstützung der Informations- und Pressedienste;
— die Förderung des Elementarunterrichtes und der Verbreitung der Kultur im allgemeinen;
— die Mithilfe zur Erhaltung, Weiterentwicklung und Verbreitung des Wissens.

Das Programm der UNESCO erstreckt sich in der Folge im wesentlichen auf ein Tätigkeitsgebiet, das sich dazu eignet, Gegenstand internationaler Zusammenarbeit nach drei Seiten zu sein.

Gegenseitiges Verständnis zwischen den Nationen.

Die UNESCO erleichtert den Austausch von Informationen unter den Völkern

— durch direkten Kontakt, d. h. durch Stipendien zu Studienzwecken, Austausch von Professoren, Studenten, Schülern und Jugendlichen, Reisen und Auslandaufenthalte zwecks Spezialstudien oder beruflicher Weiterbildung von geistig und manuell Arbeitenden, internationale Arbeitslager für Freiwillige, Propagandaaktionen für Hilfswerke,
— durch Presse, Film, Radio, indem sie den Mitgliedstaaten der UNESCO Vereinbarungen vorschlägt, die dazu dienen, die Hindernisse im Nachrichtenaustausch zu beseitigen, Künstler und Kunstwerke zu schützen, historische Bauwerke und Kunstgegenstände zu erhalten; indem sie den Ausbau von Informationsmitteln technischer Natur, sowie die Herstellung von Dokumentarfilmen und den Austausch von Programmen anregt,
— durch Verbreitung kultureller Güter, indem sie die Veröffentlichung von Werken oder Studien über die gegenseitige Abhängigkeit der Kultu-

*) Bericht des Sekretärs der Nationalen Unesco-Kommission anlässlich der Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren, Genf, 18. Oktober 1950 (leicht gekürzt). UNESCO heisst: United Nations Educational Social and Cultural Organisation.

ren ermöglicht, den Austausch künstlerischer oder literarischer Werke fördert, die Uebersetzung klassischer und zeitgenössischer Werke unterstützt und Ausstellungen organisiert,
— kurz, durch Unterstützung jeder Tätigkeit, die geeignet ist, die Freundschaft unter den Völkern zu fördern.

Kampf gegen das Analphabetentum.

Die UNESCO hilft ihren Mitgliedstaaten, ihre Unterrichtsmethoden zu verbessern, indem sie ihnen Fachleute, Stipendien und Dokumentationsmaterial zur Verfügung stellt. Sie trachtet danach, all jenen ein Recht auf Bildung zu sichern, denen es bis jetzt verweigert oder beschnitten worden ist (Elementarunterricht, Erwachsenenbildung, Schulung schwer erziehbarer Kinder).

Förderung des Wissens und internationaler Zusammenarbeit.

— Die UNESCO unterstützt die Gründung internationaler Organisationen auf allen sie betreffenden Gebieten,
— erleichtert internationale Zusammenkünfte und Konferenzen von Gelehrten, Pädagogen, Wissenschaftern und Künstlern,
— setzt die finanzielle Unterstützung der wissenschaftlichen und sozialen Forschungen von allgemeinem Interesse fort, um die Existenzbedingungen des Menschen zu verbessern,
— errichtet Verbindungsstellen für wissenschaftliche Zusammenarbeit,
— ermöglicht die Veröffentlichung wissenschaftlicher Nachschlagewerke und Verzeichnisse, sowie die Abfassung einer internationalen Biographie auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften.

Schule, Erziehung

Auf dem Gebiete der Erziehung besteht die Aufgabe der UNESCO darin, mit ihren Mitgliedstaaten zusammenzuarbeiten, um auf allen Unterrichtsstufen Methoden zu verwirklichen, die sowohl den Bedürfnissen des Einzelnen als auch der Gesellschaft entsprechen und die wirksam zur Erhaltung des Weltfriedens beitragen, was ja das Hauptziel der UNESCO ist. Der Ablauf der sozialen und internationalen Umwälzungen hat sich so sehr beschleunigt, dass dadurch eine der ernstesten Krisen in der Geschichte hervorgerufen werden könnte. Die moralischen und geistigen Kräfte werden nicht genügend herangezogen, um diese Krise zu vermeiden. Denkart und Sitten sind dem Rhythmus des wissenschaftlichen Fortschritts und der Technik nicht gefolgt. Die Unterrichtsmethoden bedürfen einer Revision.

Der Kampf gegen das Analphabetentum, neue pädagogische Anschauungen und deren Erprobung, der Mangel an Lehrkräften und Technikern, stellen an die Mitgliedstaaten der UNESCO gesteigerte Anforderungen. Zahlreiche Versuche sind in verschiedenen Ländern gemacht worden, um diese Probleme universalen Ausmasses zu lösen. Der Austausch von Informationen über diese ersten Versuche, Förderung von neuen Forschungen und Experimenten, sind Beiträge an eine neue und fortschrittliche Erziehung, wie sie die Würde des freien Menschen in einer vergrösserten, umgestalteten Gesellschaft erheischt. Die UNESCO begnügt sich nicht damit, ihren Mitgliedstaaten bei der Vervollkommnung ihrer bereits bestehenden Unterrichtsmethoden zu helfen, setzt sie sich doch aktiv dafür ein, dass das Schulwesen in jenen Ländern ausgebaut wird, wo gewisse Teile der Bevölkerung bis heute noch nicht die Gelegenheit hatten, sich unterrichten zu lassen. In zu vielen Gegenden ist der Begriff der Schule noch sozusagen unbekannt, das Analphabetentum sogar im Zunehmen begriffen. Die Unterlassungen der Vergangenheit und die Erfordernisse der Gegenwart verlangen überall und ganz allgemein den Ausbau der Erwachsenenbildung. Schliesslich ist für die körperlich und geistig benachteiligten Kinder die Anwendung besonderer Unterrichtsmethoden unerlässlich. Es muss etwas geschehen, damit jeder Einzelne am Fortschritt der Menschheit in all seinen Formen voll und ganz teilhaben kann.

Ein besser angepasster, jedermann zugänglicher Unterricht stellt jedoch an und für sich noch kein Ziel dar. Höchstes Ziel ist es, den Menschen instandzusetzen, dass er seine Rolle in der modernen Welt in gutem Einvernehmen mit seinesgleichen spielen kann. Die Erziehung muss den Menschen verständlich machen, dass heute alle Völker voneinander abhängen, sie hat den Menschen darauf vorzubereiten, in einer umgestalteten Welt zu leben.

Viele Missverständnisse liessen sich vermeiden, wären die in den verschiedenen Ländern gesammelten pädagogischen und psychologischen Erfahrungen besser bekannt. Die UNESCO muss sie vereinigen und verbreiten. Sie beabsichtigt nicht, Dokumente über alles, was die Erziehung betrifft, anzuhäufen, wohl aber Kenntnisse über die Verbesserung der Unterrichtssysteme zu erwerben und zu verbreiten und insbesondere den Erziehern zu helfen, daraus ein besseres Werkzeug zur internationalen Verständigung zu machen. Die UNESCO als Auskunftszentrale muss, um wirksam handeln zu können, drei Funktionen erfüllen, nämlich Auskünfte einholen, prüfen und bekanntmachen. Verschiedenartige, in Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten unternommene Umfragen geben ihr die Mittel dazu in die Hand.

Ausserdem entsendet die UNESCO in jene Länder, die es verlangen und die sich daran finanziell beteiligen, Gruppen von Fachleuten. Diese studieren an Ort und Stelle die Anwendung einer neuen Erziehungsmethode oder, was häufiger ist, versuchen eine Reform der bestehenden Systeme und erstatten darüber einen genauen Bericht, indem sie es den betreffenden Regierungen anheimstellen, davon Gebrauch zu machen und zur Orientierung anderer Länder veröffentlichen zu lassen. Im Jahre 1948 ersuchten fünf Mitgliedstaaten um die Entsendung solcher Missionen: die Philippinen, Thailand, Afghanistan, Syrien und Ungarn. Drei Missionen wurden 1949 gebildet: Die eine — auf den Philippinen — beschäftigte sich mit der Frage des Analphabetentums und des Primarunterrichts, namentlich in den ländlichen Gegenden; die zweite nahm ähnliche Untersuchungen in Thaïland vor; die dritte durchreiste Afghanistan, um hier den Ausbau des Unterrichts der Primar-, der Sekundar- und der technischen Schulen zu studieren. Dieses Jahr sind Experten in Bolivien, Burma, China und Indien an der Arbeit.

Auf bestimmten Lebensgebieten genügt der Informationsaustausch nicht zur wirksamen Verbreitung des Arbeitsverfahrens und zur Entwicklung der For-

schungen. Es ist dazu eine persönliche Kontaktnahme unter den Lehrkräften verschiedener Länder notwendig. Die hierfür von der UNESCO seit einigen Jahren organisierten praktischen Studienkurse (Seminare) und internationalen Konferenzen sind von grossem Wert. An solchen Kursen nehmen Lehrkräfte teil, die von ihrer Regierung bestimmt wurden. Sie arbeiten gruppenweise, indem sie die Kenntnisse und Erfahrungen jedes einzelnen Teilnehmers verwerten. Im allgemeinen verfasst jede Gruppe je einen Bericht über die geleistete Arbeit. Manche dieser Berichte sind veröffentlicht worden. Der Erfolg der Studienkurse darf jedoch nicht darnach beurteilt werden, er beruht vielmehr auf deren Auswirkungen auf die Teilnehmer und damit auf das Unterrichtswesen des entsprechenden Landes.

Im Jahre 1948 wurden drei Kurse abgehalten, nämlich in Asbridge (Grossbritannien), in Podebrady (Tschechoslowakei) und in New York, und zwar über die Ausbildung von Lehrkräften, über Kindererziehung, über den Unterricht, bzw. über die Institution der Vereinigten Nationen und ihrer Spezialorganisationen.

Im Jahre 1949 hat die UNESCO zwei Kurse organisiert, einen in Rio de Janeiro, gemeinsam mit der brasilianischen Regierung, einen andern in Mysore, im Einverständnis mit der indischen Regierung. Ersterer befasste sich mit den Problemen des Analphabetentums in den Republiken Lateinamerikas, der zweite mit dem Elementarunterricht in ländlichen Gemeinden. Prof. Jean Piaget, Direktor des internationalen Erziehungsamtes, vertrat am Kurs in Rio den Generaldirektor der UNESCO.

Die diesjährigen Kurse fanden in folgenden Städten statt: Brüssel (Verbesserung der Schulbücher, insbesondere der Geschichtsbücher), Montreal (Geographie-Unterricht und internationale Verständigung), Salzburg (Methoden und Technik in der Erwachsenenbildung), Malmö (Die Rolle der Bibliotheken in der Erwachsenenbildung).

Geographie- und Geschichtsunterricht

Im Verlauf einer vom Eidg. Politischen Departement einberufenen Konferenz, die am 27. September in Bern stattfand, und die alle Schweizer Kursteilnehmer der UNESCO vereinigte, teilten die diesjährigen Teilnehmer ihre Erfahrungen mit. Es seien hier einige ihrer Schlussfolgerungen wiedergegeben.

Der Geschichts- und Geographie-Unterricht in der Primarschule spielt eine entscheidende Rolle bei der Erwerbung jener Eigenschaften des Geistes und des Herzens, die für das Verständnis anderer Völker und Länder bestimmend sind.

Die Prüfung des Lehrplanes und der Schulbücher, die den Kursteilnehmern in Brüssel und in Montreal vorgelegt wurden, zeigt jedoch, dass in den meisten Ländern — unser Land macht keine Ausnahme, wenn der Prozentsatz auch etwas geringer sein mag — achtzig Prozent der Kinder die Schule verlassen, ohne von den grossen Ereignissen und der Entwicklung der Weltgeschichte eine Ahnung zu haben, und dass der Geographie-Unterricht vom fünfzehnten Altersjahr an sozusagen ein fakultatives Fach ist.

Die Pädagogen stimmten in dem Wunsch überein, die politische Geschichte in den Hintergrund treten zu lassen und dafür der Kulturgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte wie auch der Geographie grösseren Platz einzuräumen. Es ist beispielsweise unverständlich, dass die Europäer heute noch von den Völkern Asiens, Afrikas und Amerikas nichts wissen. Andererseits darf die Schule nicht mit Stillschweigen darüber hinweggehen, wie sehr die Völker sich heutzutage um eine Welteinheit und Weltorganisation bemühen. Das ist ein neuer, wesentlicher Zug in der Geschichte der Menschheit. Für die praktische Auswirkung dieser Ideen müssen Lehrkräfte ausgebildet werden, die einen genügenden Weitblick haben, und sie wiederum müssen Material (Bücher, Karten usw.) zur Verfügung haben, das in diesem Geiste geschaffen worden ist.

In bezug auf die Geschichtsbücher haben die skandinavischen Länder eine glückliche Neuerung eingeführt, die besondere Aufmerksamkeit verdient. Um in diesen Lehrbüchern alle jene Stellen auszumerzen, die unfreundliche oder gehässige Bemerkungen über ein Nachbarvolk enthalten, hat man gemeinsame Beratungen organisiert. Die historischen Gesellschaften von Schweden, Norwegen, Island, Dänemark und Finnland ernennen, jede für sich, Fachleute, welche die aus einem andern Lande stammenden Manuskripte zu prüfen haben. Diese Fachleute machen nicht nur auf missliebige Stellen, sondern auch auf Auslassungen aufmerksam, um die es schade ist. Neuerdings lässt die norwegische Regierung kein Geschichtsbuch mehr gelten, das nicht von den Experten der vier andern skandinavischen Staaten gutgeheissen worden ist. Die Kursteilnehmer schlugen vor, ähnliche Zusammenkünfte unter den Historikern verschiedener Kantone und verschiedener Konfessionen zu veranstalten, damit auch unsere Schulbücher in diesem Sinne geprüft werden können.

Anderseits baut sich der Geographieunterricht in den fortschrittlichen Schulen Brasiliens seit einigen Jahren auf natürlich-strukturelle Gegebenheiten auf. Wenn dies in den verschiedenen europäischen Ländern ebenso gemacht würde, fiele auf die politische Aufteilung weniger Gewicht, verschwänden viele unnatürliche Scheidewände, und der geographische Komplex würde als Ganzes sichtbar. Im allgemeinen ist der Geographie-Unterricht, vor allem in den Mittelschulen, hinter der modernen Geographie-Wissenschaft zurückgeblieben, da er in den Schulen fast aller Länder auf der Stufe der Nomenklatur stehengeblieben ist [1]).

Die Schweizer Schulbücher waren in den anlässlich des Brüsseler und Montrealer Kurses veranstalteten Ausstellungen ziemlich vollständig vertreten. Im allgemeinen wurden sie als sehr konventionell, langweilig und manchmal als veraltet beurteilt. Es hiess, sie stünden nicht auf dem pädagogischen Niveau unserer Lehrer und entsprächen insbesondere in den Mittelschulen nicht den dort in Wirklichkeit gebräuchlichen Methoden, die einen lebendigen Unterricht gestatten. Es fehle den Schulbüchern an dokumentarischen Unterlagen, an Schemas und Bildmaterial, nach denen die Schüler in der Klasse und zuhause arbeiten könnten. Hingegen wurden die topographischen Karten, die Atlanten, insbesondere der schweizerische Schulatlas, sehr bewundert. Die Kursteilnehmer brachten die Frage vor, ob die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren nicht einen gleichen Versuch mit den Geschichtsbüchern machen könnte. Die welschen Kantone, ebenso die deutschsprachigen, könnten sich

[1]) Das dürfte allerdings für die Schweiz kaum zutreffen (Red.).

miteinander verständigen. Die Absatzmöglichkeiten solcher Werke sind in einem einzelnen Kanton so gering, dass die Verleger sich selten bereit erklären, unter den gegebenen Umständen wertvolle Lehrbücher herauszugeben. Unser Land ist zu klein, um die Veröffentlichung mehrerer, den gleichen Gegenstand behandelnder Schulbücher finanziell tragen zu können. Um so wichtiger scheint es deshalb, dass die herausgegebenen Lehrbücher möglichst zuverlässig sind. Das Manuskript sollte stets einer unabhängigen Kommission zur Prüfung unterbreitet werden. Ist es nicht ein anomaler Zustand, dass in den Mittelschulen der französischsprachigen Schweiz Geschichtsbücher aus Frankreich gebraucht werden, welche die Geschichte natürlich unter einem uns fremden Gesichtspunkt darstellen?

Es wurde auch darauf hingewiesen, dass einerseits ein Film, der die landschaftlichen Schönheiten der Schweiz oder beispielsweise ihre Lehranstalten zeigt, anderseits ein Gesamtwerk über Struktur und Geist der Schulsysteme der verschiedenen Kantone, für künftige Kurse der UNESCO wertvolle Dienste leisten würden, da das Interesse für schweizerische Errungenschaften sehr gross ist. Andere Länder, die gute dokumentarische Belege vorzuweisen haben, wundern sich über diesen Mangel. Aus den Schlussfolgerungen, die von den schweizerischen UNESCO-Kursteilnehmern an der erwähnten Konferenz gezogen wurden, ergibt sich eine weitere wichtige Erkenntnis: die Aufgabe der Primar- und der Mittelschule ist im Grunde genommen die gleiche, da beide Schulen im Dienste desselben Kulturunterrichts stehen. So wurde denn auch der Wunsch ausgesprochen, die Mittelschullehrer möchten die Tätigkeit der Primarlehrer nicht mehr verkennen, und es wäre wünschenswert, wenn sich engere Beziehungen zwischen allen bildeten, die auf dasselbe Ziel hin arbeiten.

*

Wissenschaft

Seit ihrer Gründung hat die UNESCO es sich angelegen sein lassen, die Fühlungnahme zwischen Gelehrten verschiedener Länder zu fördern, Forschungsarbeiten zu unterstützen, das Studium bestimmter Probleme auf internationalem Boden zu veranlassen, zur Verbreitung wissenschaftlicher Arbeiten beizutragen, kurz, den Menschen dazu zu verhelfen, sich die Erkenntnisse der Wissenschaft nutzbar zu machen.

In diesem Geist hat die UNESCO mit dem Rat der wissenschaftlichen Vereinigungen (Conseil international des Unions Scientifiques, ICSU) — dessen Exekutivkomitee diesen Sommer in Bern unter dem Vorsitz von Prof. A. von Muralt zusammentrat — eine Vereinbarung getroffen. Tatsächlich stimmen die Ziele der ICSU auf wissenschaftlichem Gebiet mit denen der UNESCO überein. Als Beispiele für den engen Zusammenhang zwischen den beiden Organisationen können aufgeführt werden: die Verbindungsstellen für wissenschaftliche Zusammenarbeit; Studientagungen über die Fragen der Biologie im Hochgebirge, das Weltzentrum für die Koordinierung der wissenschaftlichen Bestrebungen (letzteres unternimmt Analysen wissenschaftlicher Artikel, fördert kartographische Arbeiten, errichtet Nachweisstellen, Auskunftsdienste für wissenschaftliche Apparate usw.); die Rationalisierung der wissenschaftlichen Terminologie; die Erhaltung der Naturschätze; das internationale Zentrum für angewandte Mathematik; die Verbreitung der Wissenschaft u. a. m.

Die UNESCO hat es indessen für nützlich erachtet, sich das Studium bestimmter, die Möglichkeiten einer speziellen wissenschaftlichen Vereinigung überschreitender Probleme vorzubehalten. Dies war der Fall bei der Gründung des internationalen Institutes zur Erforschung des Urwaldgebietes am Amazonas (Institut International de l'Hyléa amazonienne) und des internationalen Institutes zur Erforschung der Trockenzonen (Institut international de la zone aride), zweier Unternehmungen, die vor allem für das schweizerische Tropeninstitut in Basel von Interesse sind. Die internationale Vereinigung der biologischen Wissenschaften (Union internationale des sciences biologiques, UISB) wurde aufgefordert, für die Frage der Trockenzonen drei Abhandlungen über die biologischen Verhältnisse in den Wüsten- und Halbwüstengebieten zu liefern.

Innerhalb der internationalen Vereinigung der biologischen Wissenschaften wurde die mikrobiologische Sektion von der UNESCO beauftragt, eine internationale Vereinigung zu schaffen, die sich mit der Sammlung von Mikrobentypen befasst. Das wichtigste Zentrum dafür befindet sich in Lausanne.

Im Laufe der Jahre 1947/50 hat die UISB mehrere wissenschaftliche Studientagungen veranstaltet (1949 wurden z. B. in Bern die Probleme der physikalisch-genetischen Embryologie behandelt). Sie war ausserdem an verschiedenen Kongressen vertreten, unterstützte die Herausgabe von Zeitschriften, veröffentlichte dokumentarische Werke rein wissenschaftlichen Charakters und von internationaler Bedeutung. Ferner hat sie siebzehn Stipendien ausgerichtet (ein Schweizer Stipendiat befasste sich am Pasteur-Institut in Paris mit der Behandlung der Kinderlähmung).

Die UNESCO ist der Hauptgeldgeber des Internationalen Rates der wissenschaftlichen Vereinigungen, der von ihr seit 1947 jährlich um die 300 000 Dollar erhalten hat. Davon entfielen auf die Internationale Vereinigung der biologischen Wissenschaften — deren Quästor Prof. Fernand Chodat, Genf, ist — je zirka 20 000 Dollar und auf die Mikrobenzucht-Zentren im ganzen 24 000 Dollar.

Auf dem Gebiet der angewandten Wissenschaften unterstützt die UNESCO in Zusammenarbeit mit der Weltgesundheitsorganisation die Koordinationskommission der internationalen Kongresse der medizinischen Wissenschaften (Conseil de coordination des congrès internationaux des sciences médicales). Sie hat auch bei der Gründung der internationalen Gesellschaft der inneren Medizin (Société internationale de médecine interne) mitgewirkt und fördert die Organisation von Zusammenkünften von Gelehrten verschiedener Länder, die sich für eine besondere Frage interessieren. — Die letzte derartige Versammlung behandelte in Anwesenheit von 30 Forschern die Biologie des Muskels. Ebenso trägt die UNESCO zur Organisation von Kongressen der Ingenieurwissenschaften (Congrès des sciences de l'ingénieur) bei. Der Bund für Naturschutz (Union pour la protection de la nature) konnte mit Hilfe der UNESCO einen ausgedehnten Aufklärungsfeldzug zur Verbreitung der besten Methoden zur Erhaltung der Naturschätze unternehmen.

Diese Unterstützungen stellen nur einen Teil des UNESCO-Programmes dar. Mit ihrem eigenen Mit-

arbeiterstab dient die UNESCO direkt der wissenschaftlichen Zusammenarbeit und zwar dank den Zentren, die sie in Montevideo für Lateinamerika, in Shanghai für Ostasien, in Neu-Delhi für Südasien und in Kairo für den Nahen Osten geschaffen hat und die beauftragt sind, den Austausch von Auskünften zwischen Universitäten, Instituten und Forschern zu erleichtern. Der Erfolg dieser Einrichtung hat die UNESCO veranlasst, in Manila und Istambul je ein Bureau gleicher Art zu eröffnen. Die dort behandelten Fragen betreffen hauptsächlich die Agrikulturchemie, die Bekämpfung pflanzlicher und tierischer Schmarotzer, Materiallieferungen für Anbauversuche von Nutzpflanzen auf schlechtem Boden und in ungünstigem Klima sowie die Lieferung von Vergleichsmaterial für bakteriologische Untersuchungen.

*

Soziologie

Das menschliche Leben ist ohne die Kenntnis der Gesellschaftsstruktur, in der es sich abspielt, nicht verständlich. Die UNESCO könnte sich darum nicht für den Frieden und die internationale Verständigung einsetzen, ohne die Sozialwissenschaften in den Mittelpunkt ihrer Arbeit zu stellen.

So gab die UNESCO Anstoss zur Gründung eines Weltverbandes für Soziologie. Unter ihren Auspizien fand im September 1949 in Oslo ein Soziologenkongress statt, der erste seit 1937. Vertreter von 22 Nationen begründeten dort den internationalen Soziologenverband (Association internationale de Sociologie) und beschlossen, im Jahre 1950 den ersten Weltkongress für Soziologie und politische Wissenschaften nach Zürich (4./9. Sept.) einzuberufen. Er diente dazu, den Einfluss der Völkerstruktur auf die internationalen Beziehungen zu untersuchen und bestimmte Probleme von allgemeinem Interesse zu behandeln, wie den Nationalismus, die Anpassung der Einwanderer, die Voraussetzungen für das Verständnis zwischen Völkern verschiedener Kulturen usw.

Um den Sozialwissenschaftern der verschiedenen Länder die von Instituten und einzelnen Gelehrten geleistete Arbeit bekanntzugeben, gibt die UNESCO eine Vierteljahresschrift, das «Bulletin international des sciences sociales» heraus.

Internationale Zusammenarbeit erfordert Informationsaustausch und Erschliessung der Literatur. Infolge des Krieges konnten jedoch in vielen Ländern Dissertationen, Monographien, Memoiren, wissenschaftliche Mitteilungen nicht gedruckt oder verlegt werden und können es auch heute noch nicht. Manche dieser Arbeiten verdienten es, von den Fachleuten gekannt zu werden. Die UNESCO hat beschlossen, diese Lücke auszufüllen. In Form eines internationalen Kataloges wird sie die Ergebnisse einer ersten Bestandesaufnahme veröffentlichen, die sich auf Arbeiten beschränkt, welche die Sozialwissenschaften betreffen, und welche einer Hochschul-Prüfungskommission nach dem 1. Januar 1940 vorgelegt worden sind.

*

Kunst und Tradition

Denkmäler, Kunstwerke, alte Traditionen — sie sind die Sprache der Völker. Alle Kultur — so zeigt uns das Studium der Geschichte — ist tief verwurzeltes Erbe, Ueberlieferung, die es in ihrer Ursprünglichkeit zu erhalten, aber zugleich durch ständigen übernationalen Austausch der Ideen zu bereichern gilt; denn so wird sie am besten zum Fortschritt der Menschheit beitragen.

Darum hat sich auch die UNESCO zu ihrer Hauptaufgabe gemacht, die geistigen Bande über die Grenzen hinweg enger knüpfen zu helfen, indem sie persönliche Beziehungen und den Austausch zwischen Gelehrten, Schriftstellern, Künstlern und von Spezialisten auf dem Gebiete der Kulturwerbung erleichtert. Deshalb wurde 1949 in Brüssel unter den Auspizien der UNESCO der Internationale Rat für Philosophie und Geisteswissenschaften (Conseil international de la philosophie et des sciences humaines) gebildet. Jüngeren Datums ist die Gründung des Internationalen Rates für Musik (Conseil international de la Musique). Noch unmittelbarer ist die UNESCO an der Gründung des internationalen Theaterinstitutes (Institut international du Théâtre) in Paris beteiligt, dessen Tätigkeit sie fortlaufend unterstützt. Mit dem schon seit längerer Zeit bestehenden Internationalen Pen-Club und dem Internationalen Rat für Museen usw. arbeitet die UNESCO eng zusammen.

So erstellt und ergänzt die UNESCO auf Empfehlung eines Komitees von Sachverständigen laufend Verzeichnisse farbiger Kunstreproduktionen von hoher Qualität; sie bemüht sich dabei um eine gerechte Vertretung der verschiedensten künstlerischen Richtungen. Sie überlässt den Mitgliedstaaten Sammlungen solcher Reproduktionen, die insbesondere in Schulen, kulturellen Institutionen, Arbeiterheimen und -kantinen ausgestellt werden können. Solche Wanderausstellungen befinden sich gegenwärtig in Australien, Brasilien, Ecuador, Haiti, Indien, Mexiko, Norwegen, Iran, Tunesien, Uruguay und in den britischen Kolonien Afrikas.

Im «Katalog der farbigen Reproduktionen der Malerei von 1860 bis 1949», der die bezeichnendsten Werke europäischer Tradition enthält, findet man die Namen Hodler, Klee, Augusto Giacometti, Amiet, sowie eine Liste von Kunstverlagen und Druckereien der Schweiz. Ausserdem veröffentlichte die UNESCO dieses Jahr ein internationales Verzeichnis der «Archives photographiques d'œuvres d'art». Die Institute unseres Landes sind darin sehr gut vertreten.

Auf dem Gebiete der Musik erleichtert die UNESCO die Organisation internationaler Festspiele, führt ein umfassendes Verzeichnis der auf Platten oder Tonband aufgenommenen Werke, erteilt selbst Aufträge zur Aufnahme von folkloristischer Musik und ganz allgemein von hochwertigen, noch nicht im Handel erhältlichen Chor- und Orchesterwerken. Jeden Monat veranstaltet sie im UNESCO-Haus in Paris Konzerte und Radioübertragungen mit jungen, zeitgenössischen Komponisten. Das Februar-Programm enthielt zum Beispiel Quartette von fünf «unbekannten» Musikern aus Uruguay, Belgien, USA, Spanien und Frankreich.

Für die Museen ermöglicht die UNESCO den Austausch von Informationen. Sie fördert auch die Mitwirkung der Museen an der Jugend- und Erwachsenenerziehung. Endlich wird im Jahre 1951 ein internationales Expertenkomitee ernannt, dass die UNESCO auf dem Gebiete der Erhaltung, dem Schutz und der Wiederherstellung von Kunstdenkmälern und historischen Stätten beraten soll.

Viele kulturelle und wissenschaftliche Verbände beschäftigen sich heutzutage mit dem Problem einer internationalen Bibliographie. Die UNESCO unterhält

auch ein internationales Gutschein-System, das Institutionen und Einzelpersonen aus valutaschwachen Ländern gestattet, in Ländern mit harter Währung Bücher, Abhandlungen, Filme und wissenschaftliches Material zu kaufen. Dieses neue Zahlungsverfahren, das den administrativen und finanziellen Schwierigkeiten, die den freien Verkehr behindern, teilweise abhilft, erweist sich für den Austausch geistiger Werte von grösster Bedeutung. Die Schweiz, in der das Verlagswesen wesentlich vom Export abhängt, ist an der Entwicklung und Verbreitung dieses Systems, das sich bisher bewährt hat, lebhaft interessiert. Neunzehn Länder sind daran beteiligt.

Die UNESCO befasst sich ausserdem mit dem Urheberrecht, und zwar in Zusammenarbeit mit den einschlägigen Organisationen, d. h. mit der Berner Union und der panamerikanischen Union.

Auf dem Gebiet der Drucklegung hat die UNESCO die Publikation des «Index translationum» wieder aufgenommen, die während des Krieges unterbrochen war. Der erste Band bezieht sich auf das Jahr 1948; er enthält rund 9000 Titel von Uebersetzungen, die in sechsundzwanzig Ländern in neunzehn Sprachen erschienen sind.

Augenblicklich bereitet die UNESCO die Veröffentlichung einer «Revue internationale des arts» vor, die vierteljährlich in England, in den Vereinigten Staaten, in Frankreich und in der Schweiz erscheinen soll.

*

Stipendien

Im Ausland studieren bedeutet nicht nur, sich mit Methoden und Entdeckungen vertraut machen, die im eigenen Lande wenig bekannt sind, sondern vielmehr persönliche Beziehungen anknüpfen und jene Anpassungsfähigkeit entwickeln, die für jedes wirkliche Verständnis anderer Völker unumgänglich ist. Daher ermutigt die UNESCO Personen verschiedener Nationalitäten, sozialer Schichten und Kulturkreise zu Reisen und Aufenthalten im Auslande zum Zwecke der Erziehung und der beruflichen Ausbildung.

Vom Februar 1947 bis Dezember 1949 hat die UNESCO 91 Studien-Stipendien erteilt, die einen Auslandaufenthalt von drei bis sechs Monaten erlaubten und eine Totalausgabe von 290 000 Dollar darstellten. Die Zahl der von der UNESCO patronisierten Stipendien belief sich auf 165 (236 305 Dollar).

Durch ihre Informationszentrale stellt die UNESCO ein methodisches Verzeichnis der gegenwärtigen Arbeitspläne der internationalen Stipendien und der anderen Erleichterungen auf, die den sich für Studien im Auslande interessierenden Personen geboten werden, wie Studienaufenthalte, organisierte Reisen von Arbeitern oder jungen Leuten, vorübergehende Lehrstellen. Den «Etudes à l'étranger», einer Publikation der UNESCO, ist zu entnehmen, dass die Regierungen seit dem 1. Januar 1947 9431, die Universitäten 1337, private nationale oder internationale Organisationen 3537, die Vereinigten Nationen und ihre spezialisierten Institutionen 765 Stipendien erteilt haben; das Total beläuft sich auf 15 070 Stipendien.

Auf die ganze Welt bezogen, macht sich eine Knappheit an Technikern und erstklassigen Sachverständigen auf fast allen Gebieten der modernen Aktivität bemerkbar. In diesem Zusammenhang nimmt die UNESCO an einer Kampagne teil, die darauf abzielt, die Zahl der Stipendien zu vergrössern.

*

Opfer des Krieges

Kinder ohne Heimstätten, Schulhäuser ohne Bedachung, Bibliotheken ohne Bücher, verlassene Laboratorien, ausgeplünderte Museen — das ist die Hinterlassenschaft, welche die UNESCO nach Ende der Feindseligkeiten übernahm. Um wieder aufzubauen, was sechs Jahre Krieg zerstört haben — eine dringliche und aufreibende Aufgabe —, hatte die Organisation ganz vorne zu beginnen. Sie zog vorerst die Bilanz der Verluste und der Bedürfnisse, indem sie sechzehn kriegsgeschädigte Länder Europas und des Fernen, später auch des Nahen Ostens, bereisen liess und entsprechende Nachforschungen veranlasste. Zudem regte sie die Hilfstätigkeit nationaler und internationaler Organisationen und Privater an und versuchte sie zu koordinieren (Subventionierung, Arbeitsleistungen). Die UNESCO leistete auch direkte Hilfe durch grosse Lieferungen von Schuleinrichtungen, wissenschaftlichen Instrumenten und Büchern, durch die Schaffung von Stipendien für Studienzwecke, Leistungen an die freiwilligen Arbeitslager und Kinderdörfer.

Wenn die von der UNESCO anfänglich gewährte Hilfe einen sehr allgemeinen Charakter besass, so gestaltete sie sich sehr bald konkreter. Beispielsweise wurden 1947 zwei Institute, eines in China, ein anderes in Polen, wieder eingerichtet, nämlich die medizinische Abteilung der Academia Sinica in Shanghai, die eine wissenschaftliche Ausrüstung im Werte von 8703 Dollar erhielt, und das Institut Nenski (Experimentalbiologie) in Lodz, dem zu diesem Zwecke 8436 Dollar zugesprochen wurden. Für wissenschaftliche Einrichtungen zugunsten Oesterreichs, Chinas, Frankreichs, Griechenlands, Ungarns, Irans, Italiens, Indonesiens, der Philippinen, Polens und der Tschechoslowakei verwendete die UNESCO die folgenden Beträge: 1947: 202 861 Dollar, 1948: 171 566 Dollar, 1949: 78 993 Dollar. Des weitern wurden diesen und andern Ländern Schulmaterialien, Bücher und Bibliothekausrüstungen sowie von Künstlern, Musikern, Museen benötigte Gegenstände abgegeben. 1948 erhielten entsprechende Institutionen von zwölf Staaten vierzig Lesegeräte für Mikrofilme, Oesterreich, Ungarn und Polen ausserdem je ein vollständiges Mikro-Laboratorium.

Die UNESCO beteiligt sich an der internationalen Zusammenarbeit der Arbeitslager für Freiwillige, die in den kriegsverwüsteten Gebieten für den materiellen Wiederaufbau eingerichtet worden sind. Sie stellte den freiwilligen Helfern Wanderbibliotheken zur Verfügung und entsandte geeignete Referenten in die Lager. Zu den populärsten Unternehmungen der UNESCO aber gehört die Hilfe, die sie den körperlich und geistig benachteiligten Kindern angedeihen lässt. Sie unterstützt eine ganze Anzahl Kinderdörfer, wobei ihre Hilfe an die internationale Genossenschaft der Kinderdörfer (Fédération Internationale des Communautés d'Enfants, FICE) dieser ermöglichte, die ersten Schwierigkeiten zu überbrücken. Im Rahmen ihrer Hilfe an die Flüchtlinge des Nahen Ostens konnte die UNESCO nahezu sechzig Schulen neu einrichten. Dort, wo geeignete Räumlichkeiten fehlten, stellte sie dafür sogar Zelte auf. Ferner hat sie das notwendige Lehrmaterial bereitgestellt und freiwillige Lehrkräfte angeworben.

Das Wiederaufbau- und Hilfsprogramm der UNESCO ändert sich jedoch stets, da trotz allem, was schon getan wurde, die Not noch unendlich gross ist

und zufolge von Kriegen und Naturkatastrophen immer wieder neue Länder heimsucht. Die Zahl der Kinder zum Beispiel, deren grundlegendsten Bedürfnissen noch nicht Genüge getan ist, wird auf über 100 Millionen geschätzt. Allein in Europa leben 13 Millionen Waisenkinder. Parallel zu ihrer eigentlichen erzieherischen Aufgabe bemüht sich die UNESCO, in enger Zusammenarbeit mit dem internationalen Kinderhilfsfonds (UNICEF) und den Spezialorganisationen der UNO, die Hilfe an die körperlich und geistig benachteiligten Kinder auch in anderer Weise zu vervollständigen.

. . . . und die Schweiz?

Dies sind, kurz zusammengefasst, die Hauptaufgaben und die bisherigen Resultate der Tätigkeit der UNESCO. Zur Durchführung ihres Programmes stehen der Organisation, die heute 59 Mitgliedstaaten zählt, nur rund 8 Millionen Dollar im Jahr zur Verfügung, Mittel, die ungefähr dem Jahresbudget der Universität Chicago entsprechen. Der Beitrag der Schweiz — 565 000 Franken im Jahre 1949 — stellt pro Kopf unserer Bevölkerung 15 Rappen dar.

Unser Land, das dem Austausch von Ideen und Erfahrungen immer offen stand, das der Welt Rousseau und Pestalozzi, Paracelsus und Euler, Borromini und Burckhardt geschenkt hat, kann sich den grossen Anstrengungen nicht entziehen, die von unserer Generation im Hinblick auf eine Neubewertung und Neuorientierung von Wissenschaft, Erziehung und Kultur unternommen werden. Die UNESCO bietet der Schweiz nicht nur eine einzigartige Gelegenheit, ihre eigenen Werte und ihre Eigenart besser bekannt zu machen, sondern auch ihren Willen zur internationalen Solidarität durch Taten zu bekunden.

Die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission, die am 23. Mai 1949 in Bern gegründet wurde, hat sich zum Hauptziel gesetzt, gemeinsam mit gleichgesinnten Institutionen dazu beizutragen, die Ziele der UNESCO zu erreichen, deren Programm durchzuführen und ihr Werk zu vollenden. Ihre Verantwortung ist gross. Jaime Torres Bodet erinnerte kürzlich daran, wenn er sagte: «Dort, wo tatkräftige und einflussreiche nationale Kommissionen bestehen, konnte die UNESCO damit beginnen, die Mauer der allgemeinen Gleichgültigkeit niederzureissen. Wo diese aber fehlen oder den klaren Blick für die Wirklichkeit vermissen lassen, ist die UNESCO lediglich Abbild eines Versprechens.»

Das bedeutet, dass unsere nationale Kommission nicht allein arbeiten kann; sie braucht die Hilfe aller schweizerischen Kreise, die sich mit Erziehung, Wissenschaft und Kultur beschäftigen. Wir können uns bereits auf den wertvollen Beistand unserer grossen Lehrerverbände verlassen. Anlässlich des ersten Informationskurses, den unsere Kommission über das Thema «Die Schweizer Schule und das Problem der Völkerverständigung» in Boldern veranstaltete, haben uns mehrere kantonale Departemente ihre Mitarbeit geliehen. Wäre es wohl zu unbescheiden, die Direktoren aller kantonalen Erziehungsdepartemente zu bitten, uns in Zukunft die gleiche Unterstützung zu gewähren?

Maurice Bastian.

Die Schweizer Schule und das Problem der Völkerverständigung

Bericht über den 1. Informationskurs, abgehalten vom 19.—27. Juli 1950 auf Boldern bei Zürich

Veranstaltet durch die I. Sektion der Nationalen UNESCO-Kommission, in Zusammenarbeit mit den grossen schweizerischen Lehrervereinen, nahm dieser erste Informationskurs über UNESCO-Fragen einen ausgezeichneten Verlauf. Unter der Leitung eines kleinen Arbeitsausschusses fühlten sich die 44 Teilnehmer in der herrlich gelegenen evangelischen Heimstätte *Boldern ob Männedorf* wohlaufgehoben.

Die *Teilnehmer* waren in der Mehrzahl Lehrer und Lehrerinnen (36), ferner Primarschul-Inspektoren (2), Vertreter der Studentenschaft der Universität Bern (2), Lehrpersonen des Pestalozzi-Dorfes in Trogen (2), und schliesslich Besucher in wechselnder Zahl aus verschiedenen Berufskreisen, die nur für einzelne Tage oder Vorträge kamen.

Als Teilnehmer wie als Referenten arbeiteten Angehörige von drei Landessprachen, der Hauptkonfessionen, der verschiedenen politischen Richtungen, Damen und Herren von verschiedenen Schulstufen und Schularten in schönster Eintracht zusammen, und von 25 Kantonen waren ihrer 17 vertreten, Bern und Zürich mit besonders starkem Aufmarsch. Das zeitigte in den Diskussionen eine Menge verschiedener Gesichtspunkte und interessanter Anknüpfungsmöglichkeiten und führte zu gehaltvollem Gedanken-Austausch mit gegenseitig überraschender Entdeckung von allerhand wertvollen Gemeinsamkeiten. Aber es zeigte sich auch die Verschiedenheit der kantonalen Schulsysteme, der Zielsetzung und der lokalen, städtischen oder ländlichen Mentalität und Unterrichtsweise, so dass einem klar wurde, dass eine uniforme Realisierungsweise ausgeschlossen ist. Ohne den grossen Zielen oder den allgemeingültigen Ideen und Prinzipien Abbruch zu tun, muss man in weitumfassender und tiefblickender Toleranz die Art der Information und Erziehung der Vielgestaltigkeit der Schulsysteme anzupassen suchen. Das erfordert eine grosse Bereitwilligkeit und ein aufgeschlossenes Verständnis bei den Schulbehörden wie bei den Eltern und wie bei der Lehrerschaft aller Stufen. Das aber ist nur durch möglichst ausgedehnte, anhaltende und freie Information zu erreichen. Das ist wohl ein mühsamer und zeitraubender, aber solider Weg, und auf diese Weise bleibt hüben und drüben der persönlichen Verantwortungsbewusstheit und der individuellen Schöpferkraft in der Realisierung der grossen Ziele ein freier Raum.

Dass das Ziel der UNESCO, in den Völkern das Verständnis und den Willen zur Völkerverständigung zu verbreiten, eine Menge von Problemen in Erziehung und Unterricht sowohl in der Schule wie in der Familie, im Beruf wie im öffentlichen Leben stellt, und dass dabei Grundfragen der Staatsgestaltung wie der Persönlichkeitsbildung berührt werden, das ward den Teilnehmern klar, und da und dort mischte sich wohl einige Sorge vor den Schwierigkeiten der Aufgabe in das Glücksgefühl, sich offen und geweitet und durch die Vorträge wie durch den Kontakt mit Gleichstrebenden bereichert zu wissen. In dieser Atmosphäre von

Aufgeschlossenheit und Bereitschaft, ja von Ergriffenheit durch die grosse Sache und das menschliche Wohlwollen, verschwand der anfänglich ziemlich allgemein verbreitete Skeptizismus recht rasch und das aufbrechende Interesse äusserte sich in der gespannten Aufmerksamkeit während der Vorträge, in den allgemeinen Diskussionen und in den persönlichen Gesprächen, die oft bis in die Nacht hinein dauerten. Schon während des Kurses wurden Zeitungsartikel verfasst und seit dem Abschluss des Kurses sind in den verschiedensten Zeitungen über 70 Artikel bis heute erschienen und es werden noch weitere folgen. Fast alle Teilnehmer stellten Vorträge in Lehrerkonferenzen und -versammlungen, in kirchlichen und politischen Zirkeln in Aussicht, und eine vermehrte Nachfrage nach Vorträgen in Schulsynoden und Volksbildungsvereinen ist festzustellen.

Sicher ist, dass der Kurs eine anhaltende Wirkung ausgeübt hat, die sich sowohl in der Schule wie im öffentlichen Leben zeigen wird. Und wenn schon eine Schwalbe noch keinen Sommer ausmacht, so verkündet sie doch sein Nahen. So dürfen wir wohl einen allmählichen Abbau der ablehnenden Haltung und eine Zunahme des Interesses für die Probleme der UNESCO erhoffen. Aufschlussreich war die wiederholt gehörte Aeusserung: «Nun werde ich die Zeitungsnachrichten über die UNO und die UNESCO nicht mehr überspringen; denn jetzt werde ich sie verstehen können», oder: «Ich habe nicht gewusst, dass die UNO und die UNESCO so grossartige Institutionen sind und uns so viel angehen». Der Wunsch nach weiteren Kursen und nach informierender Literatur, besonders in deutscher Sprache, war allgemein und man war dankbar für das durch unser Sekretariat zur Verfügung gestellte Material.

Diese starke Wirkung war möglich, weil die meisten Vorträge von ausserordentlicher Qualität waren, sowohl in bezug auf ihren sachlichen Gehalt wie durch die Gesinnung, die sie durchstrahlte. Wir fühlen uns unseren Referenten zu warmem Dank verpflichtet. Man spürte ihnen an, dass sie um der Sache willen gekommen waren, sind doch alle mit Arbeit überlastet.

Hauptziele des Kurses waren:

1. das Interesse der Teilnehmer auf das zeitgenössische Weltgeschehen und auf einige der grossen Probleme zu lenken, vor die sich die Regierungen, die Völker und die Menschen in allen Gebieten menschlicher Betätigung gestellt sehen, in Politik, Wirtschaft und Kultur.

2. galt es, eines dieser grossen Probleme, das der Völkerverständigung, in seiner Bedeutung für Schule und Erziehung in unserem freiheitlich — demokratischen — sozialen Rechtsstaat erkennen zu lassen; denn das Ringen um den Aufbau des Weltfriedens berührt die staatliche Existenz wie die individuelle.

3. sollte die Kenntnis über die zu diesem Zwecke errichtete grosse Organisation der Vereinten Nationen und ihrer Spezialorganisationen verbreitet werden.

4. handelte es sich darum, die UNESCO in ihren Zielen, ihrem Werden und Wirken kennen zu lernen; denn die Schweiz hat durch ihren Beitritt zu dieser Organisation eine Reihe von Verpflichtungen übernommen, darunter die unter 2, 3 und 4 erwähnten Aufgaben.

5. war die Möglichkeit der Einordnung einiger Bestrebungen der UNESCO in Schule und Erwachsenenbildung zu prüfen und eventuelle Realisierung anzuregen.

6. war das neue Ziel der *Erziehung zum Frieden* ins Auge zu fassen.

Diese Ziele bestimmten die Auswahl der Vorträge. Die Zweiteilung in einen mehr historisch-institutionellen ersten und in einen philosophisch-pädagogisch-methodischen zweiten Teil erwies sich als günstig. Auf die Schilderung der Bestrebungen zu einer Einigung Europas, die Nationalrat Boerlin gab, folgten Frl. Dr. Somazzi mit der Entstehungsgeschichte des Bundes der UNO, Prof. von Greyerz, Bern, mit dem Vortrag «Die Bünde in der Geschichte» und Prof. P. Guggenheim, Genf, mit «Universalisme et régionalisme dans l'organisation internationale». Prof. Guggenheim legte die Wurzeln und die Geschichte der Bewegung der Menschenrechte klar und liess daraus die moderne universale Deklaration der Menschenrechte herauswachsen, worauf Erziehungsdirektor M. Feldmann, Bern, ein eindrückliches Bild von der «Presse, ihrer Freiheit, ihrer Verantwortung» entwarf. Ein Nachmittag stand Dr. Bastian zu einer ausführlichen Darstellung der UNESCO zur Verfügung, worauf Frl. Dr. Somazzi die Struktur der Organisation der UNO und ihre Bemühungen um den Frieden darlegte, Frau Dr. Baumgartner-Tramer über «Die psychologischen Voraussetzungen der Erziehung zum Frieden» und Nationalrat Dr. Wick, Luzern, über «Die christlichen Grundlagen des Friedens» sprachen.

Damit war die Brücke geschlagen zum zweiten Teil des Kurses, der den Fragen der Kultur, der Wissenschaft, der Erziehung und der Gemeinschaft gewidmet war, indem Prof. Häberlin, Basel, diese Begriffe klärte. Ihm folgten Prof. Louis Meylan, Lausanne, der aus reicher Erfahrung die Verbindung zwischen der «Ecole suisse et l'éducation à l'humanité» herstellte, Dr. Forel, St. Prex, der die grundlegenden psychologischen Zusammenhänge zwischen «l'enfant et la paix» beleuchtete und die erstaunlichen praktischen Erfolge eines Sepeg-Kurses in Cagliari, Sardinien, schilderte, während Herr Michaud, Vevey, die guten Erfolge und die noch reicher auszuschöpfenden Möglichkeiten der «Echanges d'écoliers entre la Suisse et les pays voisins» schilderte und Seminardirektor Guido Calgari über «Lo spirito europeo quale risulta dell' attività culturale e sociale internazionale» sprach. Prof. W. Kägi, Zürich, packte die ganze Zuhörerschaft mit der dringend notwendigen Klärung «Vom Recht des Menschen, vom Rechtsstaat und vom Völkerrecht» und Dr. Wartenweiler wies mit seinem Bericht über «Die Erwachsenenbildung in der Schweiz und in andern Ländern» auf diese dringend ernst zu nehmende Aufgabe hin, der in der Schweiz noch zu wenig Beachtung geschenkt wird.

Ein ganzer Tag war dem brennend gewordenen Problem des Geschichtsunterrichtes an Schweizer Schulen gewidmet, wozu Dr. Gruner-Burckhardt, Basel, seine scharfsinnige und aufschlussreiche Untersuchung über «Europäische und Weltgeschichte im Unterricht und in den Lehrmitteln der Schweiz» darlegte, während D. Lasserre, Lausanne, an einem Beispiel aus der Schweizergeschichte «L'enseignement de l'histoire et la solidarité internationale» und «La neutralité et la collaboration internationale» beleuchtete. Die Diskussion über die Eingliederung in den Unterricht aller Stufen geriet nur kurz, weil wir unsere ausländischen Gäste noch zu Worte kommen lassen wollten über das,

was andernorts getan wird und weil schon der Autocar vor dem Hause wartete, der den Grossteil der Teilnehmer nach Einsiedeln entführte, wo P. Prof. Räber eine Führung durch das Stift angeordnet hatte und wo sie abends unter freiem Himmel und unter Donner, Blitz und Regenschauern einer Aufführung von Calderons «Welttheater» beiwohnten.

Der letzte Kurstag brachte noch einen Vortrag von Frl. Dr. Rotten über «Kinderdörfer, Erfahrungen und Hoffnungen», worin sie besonders die vom Pestalozzidorf in Trogen ausgehenden Anregungen darlegte, und dann schloss Frl. Dr. Somazzi den Reigen der Vorträge mit einem geschichtlichen Ueberblick «Vom Bund der Eidgenossen zum Bund der Vereinten Nationen», um in Grundsätzen und Struktur-Elementen des auf Schweizer Boden geschichtlich Gewordenen die Parallelen mit den Bemühungen der Organisation der Vereinten Nationen um Verbündung und Zusammenarbeit im Dienste von Frieden, Freiheit, Recht und allgemeiner Wohlfahrt aufzudecken und erkennen zu lassen, dass es sich hier in manchen Punkten um eine grossartige Gestaltung wohlvertrauter nationalgeschichtlicher Grundsätze auf internationalem, auf weltweitem Boden handelt.

Ein kleines Feld ist damit bestellt und eine Saat ist gesät, die aufgehen und Frucht tragen wird, unserer Schweizer Schule, dem Volke und der UNESCO ein wenig zu Nutz und Frommen. Dem allseitigen Wunsche nach weiteren solchen Kursen wird Rechnung zu tragen sein. Ueber Zeitpunkt, Ort und Dauer der Kurse, über die Zahl und die Auswahl der Vorträge, über mehr Raum für die Diskussion und über anderes mehr wird noch zu reden sein. Jedenfalls sollte die Propaganda in Zukunft stärker in der Tagespresse erfolgen, damit auch andere als nur Lehrerkreise erreicht und interessiert werden können, auch wenn es sich vorwiegend um pädagogische Probleme handelt. Denn die Fragen der Erziehung wie des Friedens sind eine «Sache des grossen Haufens», ganz besonders in einem freiheitlich-demokratischen Staat und Volk.

Den Vortragenden und den Mitarbeitern, den Teilnehmern und der Heimstätte Boldern, den Erziehungsdirektionen, dem Sekretariat der Nationalen UNESCO-Kommission und dem Politischen Departement, das den Kurs durch eine Subvention ermöglicht hat, sei der beste Dank ausgesprochen, dass dieser erste schweizerische UNESCO-Kurs zum guten Gelingen gebracht werden konnte.

Im Namen des Arbeitsausschusses:
Die Präsidentin: *Ida Somazzi*, Bern.

Lo spirito europeo

quale risulta dell'attività culturale e sociale internazionale

Darüber sprach Herr Dr. Guido Calgari, Direktor des Kantonalen Lehrerseminars in Locarno, auf Grund eigener Erfahrungen und Erkenntnisse. Er verdankte sie einem langen Aufenthalt unter den Analphabeten von Lucanien, Süditalien, dann dem kulturellen Dienst in Arosa, bei Tuberkulose-Patienten aus sieben Nationen, und besonders den internationalen Treffen in Bern, wohin die Europahilfe durch ihre Kommission für Schulung und kulturellen Austausch eine Reihe von Dozenten aus Italien und Oesterreich, aus der Tschechoslowakei, aus Finnland und Jugoslawien und aus der Schweiz zu freien Gesprächen eingeladen hatte.

Trotz Stammes- und sprachlicher Verwandtschaft war mit den süditalienischen Analphabeten keine tiefere Verständigung möglich; es waren keine gemeinsamen geistigen Interessen festzustellen, und Angst und feindselige, misstrauische Abwehr liessen kein Vertrauen, grösste Armut und primitivste Lebensverhältnisse dieser heutigen Höhlenbewohner liessen keinen geistigen Austausch aufkommen.

Ganz anders gestaltete sich der Verkehr mit den zwar anderssprachigen und andern Nationen und Konfessionen angehörenden Patienten in Arosa und besonders mit den in Bern versammelten Dozenten; da entstand rasch eine geistige Atmosphäre, und es liessen sich bald gemeinsame Tendenzen und Erfahrungen, gemeinsame Interessen erkennen, und vor allem fand man sich gegenseitig in der gleichen Wertung bestimmter Tatsachen und in der Anerkennung gemeinsamer geistiger und ethischer Werte. Es zeigte sich da das Phänomen des «europäischen Geistes». Seine Feinde sind nicht nur die unglücklichen Analphabeten, die von höheren Interessen abgekehrt, in den Fesseln primitivster Lebensnot, vom Streben nach Freiheit und Glück noch nichts wissen; gefährlicher sind ihm die durch Nationalismus Verblendeten, die die Klüfte zwischen den Nationen unheilvoll erweitern und eine Verständigung und den freien Strom des Austausches zwischen den Nationen erschweren. Von allen Nationalismen ist der kulturelle Nationalismus der schlimmste.

Das verletzende und verhetzende Gerede von einer kulturellen Hegemonie der einen Rasse oder Nation über die andern erweist sich als unvernünftig, sobald man bedenkt, dass die Quellen unserer Moral dem Orient wie dem Okzident zugehören, und dass der Dekalog selber eine Synthese ethischer Konzeptionen früherer Philosophien und Religionen darstellt (was ihn nicht herabsetzt, sondern seine Autorität bestätigt), sobald man feststellt, wie sehr in der Bibel, bei Sokrates und Plato, bei den Kirchenvätern und den Reformatoren, bei den Humanisten und in allen Sprachen des Universums gemeinsame Empfindungen und Gedanken zum Ausdruck kamen und noch kommen, — wenn man gar den Weg der Wissenschaft verfolgt, von Galileo Galilei, Giordano Bruno, von Bacon und Descartes bis zu den heutigen Physikern, — wenn man nicht vergisst, dass die religiöse Revolution der Reformation wie die politische und soziale Französische Revolution fast die gleichen politischen Institutionen in Europa, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Südamerika, in Australien und Afrika hervorgerufen haben, — wenn man gar die universale Kraft und Bedeutung der Kunst bedenkt, ob es sich um die homerischen Epen oder um die Siegfriedsage handle, um chinesische Dichtungen oder um Symphonien Beethovens. All das zeigt, dass es allgemeinmenschliche Kräfte und Konzeptionen und einen universalen Kulturschatz gibt, der der Menschheit zugehört.

Die Frage stellt sich nun, ob man auch von einem geistigen Europa sprechen könne, das sich in der Gegenwart im gemeinsamen Ikon und in der Vergangen-

heit in charakteristischen Krisen manifestierte. Auf diesen philosophischen Aspekt antwortete Léon Brunschwig in seinem «Esprit européen» in den «Cahiers de philosophies» von 1948 folgendermassen: «Die Geschichte der Idee der Menschlichkeit von Descartes und Pascal bis Condorcet hat der Welt das Beispiel von wahrhaftem geistigem Heldenmut als Erbe übergeben, eines Heldenmutes, der durch das Vertrauen in die Bestimmung des Menschen genährt, die Existenz eines europäischen Geistes mit gemeinsamen Anliegen beweist; es ist ein Geist, der den Menschen aller Rassen gemeinsam ist.»

Im selben 19. Jahrhundert, in dem der Nationalismus bis zum Paroxismus gesteigert wurde, der zu Kriegen und zum faszistischen Regime führte, im selben 19. Jahrhundert manifestieren sich doch auch allgemeine Strömungen in allen Völkern, zeigen sich gleiche Krisen in den verschiedenen Nationen. So gelangt man zu der Schlussfolgerung: Es existiert eine *europäische Kultur*, Kultur verstanden als Gesamtheit der Mittel, die der Mensch braucht, um seine tägliche Lebenslage zu verbessern, sie besser zu ordnen, sie etwas gerechter, etwas reicher, etwas sozialer zu gestalten. Aber diese Kultur bleibt starr und tot, wenn sie nicht in die Seelen dringt, wenn die Wissenschaft nur Wissen bleibt und nicht Gewissen wird, wenn Kultur nicht zur *Grossmut* gegen die Mitmenschen wird. Die europäische Kultur bleibt toter Buchstabe, wenn Europa als geographischer Begriff nicht in den Begriff «Europa als *geistige Gemeinschaft*» umgewandelt wird. Die europäische Kultur ist geprägt durch griechisches Denken, römisches Recht und christliche Caritas. Bedenkt man, dass Denken, Kultur und Wissenschaft, um zu voller Auswirkung zu kommen, sich zur Grossmut, zur generosità erheben müssen, so erkennt man, dass auch sie unter ethische Werte gestellt werden dürfen, dass auch für sie die Forderung der Agapé des Apostels Paulus, das Prinzip der Caritas gilt. Die Schweiz hat oft in Uneigennützigkeit Caritas geübt, sollte daher besonderes Verständnis für die Brüderlichkeit des europäischen Geistes aufbringen. Doch zu oft noch stösst man auf eine zu enge, phantasielose, eigenbrötlerische Einstellung zur Welt. Dies zu ändern ist, wie so vieles andere in der Welt, eine Aufgabe der *Erziehung*. *(So.)*

Die UNESCO zur Rassenfrage

Der Rat der Vereinigten Nationen fand, es genüge nicht, wenn in der Charta der UNESCO vom Jahre 1945 das Dogma von der Ungleichheit der Rassen für das Zustandekommen des zweiten Weltkrieges verantwortlich gemacht werde. 1948 forderte dieser Rat die UNESCO auf, ein Programm aufzustellen für die Verbreitung wissenschaftlicher Tatsachen, die die Rassenvorurteile zum Verschwinden bringen sollten. Im folgenden Jahre fasste die Konferenz der UNESCO drei Beschlüsse, die nicht nur die Erforschung und Verbreitung wissenschaftlicher Tatsachen zur Rassenfrage, sondern auch einen Plan zu deren Auswertung in der Erziehung vorsahen.

Eine aus Anthropologen und Soziologen verschiedener Länder zusammengesetzte Studienkommission machte sich im Dezember 1949 ans Werk, um den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Forschung zur Rassenfrage darzulegen. Der Text ihrer «Erklärung» wurde von zahlreichen Gelehrten verschiedener Länder geprüft, ergänzt und abgeändert.

Die Rassenfrage beschäftigte die Wissenschaft erstmals am Anfang des 19. Jahrhunderts, um dann bald auf das Niveau der politischen Diskussionen abzugleiten. Psychologie, Biologie und Anthropologie erlebten aber in den letzten 50 Jahren einen beträchtlichen Aufschwung, und die Forschungsresultate dieser Wissenschaften finden nunmehr, soweit sie die Rassenfrage betreffen, in den allgemeinen Formulierungen der UNESCO-Kommission ihren Niederschlag. Es manifestiert sich darin die Erkenntnis, dass das Rassenproblem in unserer Zeit nur gelöst werden kann durch ein gemeinsames Vorgehen in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen; es ist nicht nur ein biologisches, sondern auch ein soziales und moralisches Problem. In 15 Abschnitten fasst die «*Erklärung vom 18. Juli 1950*» die Aspekte zusammen, die die Rassenfrage heute im Lichte der Biologie, der Gesellschaftslehre und der Psychologie zeigt.

Die Erklärung schliesst mit den folgenden fünf *Thesen*:

«1. Mit rein physischen und physiologischen Merkmalen können die Anthropologen keine (wertmässige) Klassifizierung der Rassen begründen.

2. Die Forschung hat bis heute die Richtigkeit jener These nicht nachgewiesen, die sagt, dass die Menschheitsgruppen sich in Intelligenz und Temperament durch angeborene Wesenszüge unterscheiden würden. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass das Niveau der geistigen Fähigkeiten in allen Völkergruppen ungefähr gleich ist.

3. Geschichtswissenschaft und Gesellschaftslehre bekräftigen die Auffassung, dass die Unterschiede der Erbanlage nicht von Belang sind bei der Bestimmung der sozialen und kulturellen Unterschiede zwischen den verschiedenen Menschheitsgruppen; auch sind die sozialen und kulturellen Veränderungen innerhalb dieser verschiedenen Gruppen im allgemeinen unabhängig von den Veränderungen in der Erbanlage. Es haben sich beträchtliche soziale Umwälzungen vollzogen, die in keiner Weise mit rassischen Veränderungen zusammenfielen.

4. Es ist durch nichts erwiesen, dass die Kreuzung der Rassen an sich in biologischer Hinsicht schlechte Resultate zeitige. Wenn sie in sozialer Hinsicht gute oder schlechte Folgen hat, so sind diese auf Faktoren sozialer Art zurückzuführen.

5. Jedes normale Individuum ist befähigt, am Gemeinschaftsleben teilzunehmen, das Wesen der jedem Einzelnen zukommenden Pflichten zu erfassen und die gegenseitigen Verpflichtungen und Bindungen zu achten. Die biologischen Unterschiede, die zwischen den Gliedern der verschiedenen Volksgruppen bestehen, beeinträchtigen weder politische oder gesellschaftliche Organisation noch das moralische Leben oder die sozialen Beziehungen.»

Die UNESCO begnügte sich nicht mit dieser «Erklärung»; auf ihre Anregung haben wissenschaftliche Gesellschaften zahlreiche Untersuchungen unternommen zum Studium der Rassenkonflikte und ihrer Ursachen, und im kommenden Jahr soll durch Studien

an Ort und Stelle das offenbar günstige Zusammenleben der verschiedenen Rassen in Brasilien erfasst werden. Man hofft, die Resultate könnten zu wertvollen Hinweisen werden für Länder mit ähnlicher Zusammensetzung des Volkskörpers, aber ungünstigen Beziehungen zwischen den einzelnen Rassen.

Die Kenntnis der Wahrheit vermag zwar nicht immer eine gefühlsmässige Stellungnahme zu beeinflussen, aber — und das wird ein erster Erfolg dieser UNESCO-Aktion sein — sie verhindert den Unfug pseudowissenschaftlicher Rechtfertigung von Handlungen und Einstellungen, die im Unterbewussten gründen oder von Gefühlen ausgehen, die nicht gerne eingestanden werden.

Fritz Frosch

L'éducation du sens mondial

Il serait inexact de penser que les éducateurs se soient complètement désintéressés, jusqu'ici, du problème de l'éducation du sens mondial. Du moins au degré secondaire où les études ont, par définition, un caractère supra-national, ou interculturel.

Mais le problème pédagogique posé, en quelque sorte, par l'état présent de la civilisation humaine n'en est pas moins assez nouveau: cet intérêt pour les diverses cultures dont l'ensemble constitue la civilisation, qui était jusqu'à la fin du siècle passé, le fait de quelques esprits éminents, des clercs (pour rappeler un ouvrage significatif de Julien Benda), doit caractériser désormais l'attitude de tous ceux qui forment, dans tous les pays, la classe hégémonique, et, à quelque degré, de tous les citoyens; puisqu'en démocratie on ne peut gouverner qu'appuyé sur l'opinion publique. Et, comme le déclarait ce grand clerc, H. G. Wells, «la course est ouverte entre l'éducation et la catastrophe». La catastrophe — et ce n'est pas céder au goût de notre temps pour le sensationnel que de déclarer qu'elle serait totale — n'a quelque chance d'être évitée que si les diverses instances éducatives: Presse et Radio, Eglise et Ecole, mettent en œuvre tous les moyens dont elles disposent, pour éveiller et approfondir, simultanément chez les adultes et chez les adolescents, le sentiment et la conviction que, par delà les limites de son pays et de sa culture, tout homme appartient à la communauté humaine; qu'il est, comme disent les Anglo-Saxons, en même temps que citoyen du pays auquel l'attachent les liens de la chair et de la culture, citoyen du monde.

Se sentir membre de la communauté humaine, c'est nourrir, à son égard, les sentiments qu'on éprouve pour sa famille, ses camarades, son pays; c'est penser aux hommes et aux cultures, dont l'ensemble constitue l'humanité, avec la même sympathie et la même bienveillance que vous inspirent les êtres, différents de vous mais prochains, qui constituent la communauté locale ou la communauté nationale; c'est avoir conscience, à l'égard des valeurs humaines, d'une obligation identique en son essence à cet esprit civique, qui détermine un citoyen à voter une loi dont certaines dispositions lui sont désavantageuses, mais l'avantage pour la collectivité, évident.

Le problème de l'éducation du sens mondial se pose ainsi en ces termes; comment le sentiment d'appartenance à la communauté nationale, jusqu'ici l'affection la plus large que connussent la très grande majorité des hommes, peut-il s'élargir en un sentiment d'appartenance à la communauté humaine?

Il importe de ne pas brûler les étapes! Le sentiment d'appartenance à la famille doit s'étendre d'abord, sans se détacher de ce premier milieu, au groupe des camarades de jeu ou des camarades de classe, et de leurs parents; si bien que l'enfant se sente «du village» ou «du quartier». Des contacts élargis, à l'école, au gymnase, à l'université, dans une patrouille d'éclaireurs ou au service militaire, noueront alors entre l'adolescent et des adolescents d'autres régions du pays, sans qu'il se détache pour autant de sa «petite patrie», des relations personnelles, grâce auxquelles le sentiment d'appartenance à la nation, jusqu'alors abstrait et lointain, prendra la chaude tonalité affective des intégrations précédentes. Des contacts personnels avec des étrangers l'amèneront, ensuite ou simultanément, à étendre à d'autres peuples et à d'autres cultures — sans que cela détende d'ailleurs le lien par lequel il se sent uni à son peuple et à sa culture — les sentiments qu'il éprouve à l'égard de son propre pays. Le sentiment d'appartenance à l'humanité est ainsi l'épanouissement ultime d'un *même* sentiment, s'élargissant organiquement du groupe familial au groupe local, à la nation, à l'ensemble des cultures.

L'adolescent s'habituera ainsi à sentir et à penser l'humanité sous les espèces de toutes les économies et de toutes les cultures humaines; comme un être biopsychologique, donc, ou, si l'on préfère, comme un organisme.

Et, d'abord, comme un corps dont toutes les parties sont en inter-relation étroite. Le fait de l'interdépendance universelle, sur le plan économique, s'impose, en effet, à l'esprit le moins imaginatif: que les circonstances météorologiques soient défavorables, au Canada ou en Australie, et c'est le prix du blé, ou de la laine, qui monte sur les marchés européens! Qu'une grève paralyse l'industrie aux Etats-Unis, et voici que les machines agricoles ou les camions automobiles manquent, en Afrique australe ou en Asie, avec des répercussions économiques ou politiques «en chaîne»! La prospérité matérielle de chacune des régions de la terre est ainsi liée à la prospérité de toutes les autres. Et c'est pourquoi, en particulier, aucune guerre ne saurait désormais être avantageuse à personne, pas même au vainqueur; puisque, du fait de cette interdépendance, le vainqueur lui-même se trouverait amputé et appauvri. *Volens nolens*, l'humanité est un grand corps solidaire.

Mais aussi comme une société spirituelle, dont les façons de sentir et de penser, diverses selon les cultures, s'interpénètrent de plus en plus intimement. Non pas, heureusement! en ce sens qu'elles tendraient à s'uniformiser, à se standardiser (comme le vêtement ou la nourriture); mais en ce sens qu'un nombre croissant d'hommes, tout en œuvrant conformément à la table de valeurs que la vocation de leur propre culture est de promouvoir, deviennent capables de comprendre et de respecter les valeurs, différentes et complémentaires, produites par les autres cultures. Si bien qu'en-

richie et fécondée par l'apport de toutes, chacune de ces cultures manifeste, par des œuvres plus originales encore, plus pleinement issues (comme dit Claudel) les tendances ou les nuances particulières de son esprit, de sa sensibilité, de sa vision plastique ou de son imagination fabulatrice.

Ce sentiment d'appartenance à l'humanité conçue comme l'ensemble des économies et des cultures, comment l'éveiller chez l'adolescent? Il ne peut naître que de contacts personnels avec des hommes dignes d'admiration ou d'amitié, appartenant aux régions et aux cultures les plus diverses. Ce sont donc avant tout de tels contacts qu'il faut s'ingénier à établir entre l'adolescent et les cultures dont l'ensemble constitue la civilisation.

Rares sont les classes de nos écoles où il ne se trouve pas, au moins, un élève appartenant à une autre culture. On s'inspirera alors de la méthode d'Angelo Patri: Cet élève sera invité à décrire son pays, son genre de vie, comment sont les maisons et comment on s'habille. On l'interrogera sur les façons culturales et les productions du sol; sur les industries caractéristiques, les arts populaires, les cérémonies du culte, les fêtes nationales, les jeux des enfants. Et, le considérant comme un des leurs, ses camarades seront ainsi amenés — intuition d'une valeur capitale pour l'objet qui nous occupe — à sentir que des activités différentes peuvent répondre à la même fonction; et que des besoins identiques sont satisfaits, dans les diverses cultures, par des moyens très divers.

Après quelques expériences de cette nature, l'étranger cessera d'être pour eux l'étrange; le mot «autre» ou «différent» cessera de signifier pour eux «inférieur» ou «condamnable». Ils admettront, et non pas seulement en paroles, que des styles de vie différents peuvent être en somme équivalents; et que, dans les diverses cultures, se manifestent simplement diverses manières d'être humain (ou, hélas! inhumain).

Mais l'école doit être largement ouverte sur la vie. On recourre donc aussi au témoignage d'hommes qui aient voyagé: on trouve partout un ouvrier qui a travaillé à l'étranger, un ingénieur, un industriel ou un missionnaire qui a vécu parmi des hommes d'autres cultures.

On utilisera de même les «échanges», que l'on s'emploiera à multiplier. Ils s'organisent déjà sur une vaste échelle: il s'agit donc avant tout de leur assurer le rendement optimum. L'élève sur le point de partir pour l'étranger sera orienté sur ce qu'il verra là-bas (on ne voit pas grand chose, si l'on ne sait pas d'avance ce que l'on va voir); son maître l'invitera à noter ses impressions et à rapporter des documents bien choisis à l'intention de ses camarades. Les échanges de professeurs comportent, pour les deux parties, des avantages tout aussi évidents; et rien n'empêche l'école qui n'en peut pas organiser elle-même, d'«emprunter» quelques jours le «stagiaire» ou le professeur étranger, en échange dans une grande école. Nous avons sous la main, presque partout, tout ce qu'il faut pour assurer à nos élèves une efficace éducation du sens mondial: il suffit de le mettre en valeur.

Pour amener l'enfant, puis l'adolescent, à sentir, à penser, à agir dans une perspective universelle et humaine, l'école devra d'ailleurs repenser son plan d'études et, surtout, son programme fonctionnel. Car il ne s'agit pas tant de nouvelles «matières» à ajouter au plan d'études, que d'une «intention» nouvelle qui doit s'affirmer, dans tous les enseignements, et être toujours présente à l'esprit de chacun des maîtres.

Quand bien même cette compréhension de ce qui est autre ou d'ailleurs ne relève pas primordialement du savoir (de l'avoir), mais de l'être, certaines connaissances peuvent, sans doute, en favoriser le développement: la connaissance, par exemple, de la façon de vivre des divers peuples de la terre, en relation avec leur habitant, la géographie donc; et, dans la mesure où le présent s'explique par le passé, la connaissance de leur histoire. Entendre et parler une ou plusieurs langues étrangères constitue, évidemment aussi, une circonstance favorable au développement de la compréhension interculturelle. Mais une pénétrante et équitable évaluation de cultures différentes de la sienne – condition nécessaire, mais non suffisante de la collaboration — requiert, avant tout, certaines dispositions ou habitudes mentales: le sens critique, par exemple, objectif central de l'éducation intellectuelle.

Quant à la collaboration sur le plan interculturel, elle requiert, tout comme sur le plan national, et même plus impérieusement, bien d'autres vertus encore, parmi lesquelles une parfaite loyauté, le respect absolu de la personne humaine, la tolérance active, le pouvoir de sympathie; et, sur un plan moins théorique, la sociabilité, la générosité et l'esprit de service . . . . C'est donc aussi, et surtout, en encourageant ces dispositions et en cultivant ces vertus que l'école favorisera en l'adolescent l'épanouissement du sens mondial. Ce qui implique que, dans nos écoles, l'éducation ait le pas sur l'instruction. Presque une révolution! Et tout cela: enseignements et action proprement éducative, doit marcher de front et être sous-tendu par la même intention. Sur ce plan, en effet, comme sur tous les plans de la vie spirituelle, c'est l'intention qui est déterminante!

Dans les leçons de géographie, on mettra donc l'accent, plutôt que sur les particularités qui opposent les cultures les unes aux autres, sur les besoins communs, auxquels les divers types de civilisation répondent, chacun conformément à son génie propre; et sur les périls qui menacent, partout, les individus et les collectivités, périls contre lesquels tous devraient s'unir au lieu de se déchirer dans des rivalités ou des guerres désormais fratricides. On illustrera, sur tous les plans: technique, économique, spirituel, l'interdépendance qui lie aujourd'hui le destin de chaque partie du monde au destin de toutes les autres; interdépendance dont le globe terrestre ou le planisphère, exposé bien en vue, sera le constant rappel.

Dans le cours d'histoire, on insistera de même, non sur ces guerres qui tiennent encore trop de place dans les manuels, mais sur les relations humaines qu'ont entretenues, de tout temps, des hommes appartenant à des peuples différents, même à des peuples en guerre; comme l'illustrent avec tant de grandeur le XXIVe chant de l'*Iliade*, ou tel épisode du IIIe ou du VIIIe chant de l'*Enéide*.

Mais on ne se bornera pas à présenter l'histoire de la civilisation méditerranéenne. Une éducation interculturelle et inconcevable sans une initiation aussi sommaire qu'on voudra, mais équilibrée et équitable, à l'histoire universelle. Et, de même que le planisphère rappelle constamment à l'adolescent l'interdépendance des diverses économies, qu'un tableau synoptique de l'histoire du monde, comprenant les faits culturels d'importance mondiale des civilisations indienne, chi-

noise, japonaise et khmère, au moins, lui rappelle constamment aussi que la civilisation humaine est la résultante des efforts de toutes les cultures pour définir et incarner, sous les modes les plus divers, les mêmes valeurs humaines!

L'état présent du monde exige aussi que tous ceux qui assumeront, dans la cité, un rôle hégémonique aient élargi heur horizon intellectuel et affectif en étudiant, au moins, une langue étrangère. L'effort de compréhension d'une forme de pensée et de sensibilité qu'implique l'étude d'une langue, surtout si elle est d'un type très différent de la sienne propre (l'allemand ou l'anglais pour un Latin, le français ou l'italien pour un Germain ou un Anglo-Saxon) constitue, en effet, une des plus efficaces disciplines de l'éducation du sens mondial; mais à condition que cette étude soit faite dans un esprit généreux et compréhensif.

L'éducation interculturelle n'est donc pas la «chasse gardée» d'un maître: ni du maître de géographie, ni du maître d'histoire, ni des maîtres de langues. Toutes les disciplines du plan d'études peuvent d'ailleurs apporter à cette éducation une contribution de valeur égale, si seulement on leur donne l'intention convenable. Ainsi le maître — que ce soit le maître de cosmographie ou le maître d'histoire, peu importe! — y contribuera efficacement, s'il amène ses élèves à constater, par exemple, comment l'idée que nous nous faisons aujourd'hui de l'Univers a été pressentie, avant notre ère déjà, par plusieurs astronomes grecs, puis démontrée et enfin mise en forme mathématique, aux temps modernes, par un Polonais, Copernic; un Danois, Tycho-Brahé; un Allemand, Képler; un Italien, Galilée; et l'Anglais Isaac Newton; en attendant que le mathématicien juif Einstein élabore une synthèse plus vaste encore.

Ce qui importe donc, c'est que, dans toutes les leçons, le maître saisisse toutes les occasions d'éveiller, dans l'esprit et le cœur de l'adolescent, l'intérêt, l'admiration et la sympathie pour ce qui, sous tous les cieux et dans tous les langages, manifeste authentiquement, sous l'un quelconque de ses modes, cette humanité, destination de l'humanité, et de chacun des individus qui la composent. Vivant ainsi dans le rayonnement d'œuvres et dans la société d'hommes représentatifs, non seulement d'une culture particulière, mais de l'humanité une et diverse, celui-ci s'habituera à sentir et à penser dans une perspective œcuménique; il tendra à considérer l'humanité comme une société encore imparfaite, sans doute, mais désormais consciente de sa raison d'être (de sa vocation: s'accomplir, dans la riche diversité de ses structures, et la convergence profonde de ses fonctions.

Cet élargissement de l'horizon intellectuel et affectif de l'adolescent s'opérera d'ailleurs plus aisément dans certains pays que dans d'autres. Il y a, en effet, d'une part, des pays largement ouverts sur le monde, comme le Royaume-Uni ou les Etats scandinaves; et des pays qui, momentanément, s'entourent d'un rideau de fer. Il y a, d'autre part, des pays unitaires, fortement centralisés; et des pays composites, différenciés, dont le type le plus caractérisé est l'état fédératif. Or, si nous considérons ce dernier type, nous constatons que l'éducation nationale y revêt nécessairement l'aspect d'une éducation inter-groupes; et qu'une telle éducation, étant de même intention que l'éducation interculturelle, constitue — toutes choses étant par ailleurs égales — un terrain plus propice à l'épanouissement du sens mondial, que l'éducation nationale impartie à la jeunesse d'un pays unitaire et centralisé.

Dans de tels pays, l'on peut dire sans exagérer que, dans la mesure où l'institution scolaire s'acquitte de sa tâche sur le plan de l'éducation nationale (inter-groupes), l'éducation interculturelle de l'adolescent est plus qu'à moitié faite; et qu'il suffira de transférer des groupes nationaux aux cultures étrangères les sentiments et les comportements acquis par l'adolescent, pour le mettre au bénéfice d'une efficace éducation du sens mondial.

Quand, par exemple, un petit Vaudois ou un petit Zuricois est parvenu à se sentir Suisse, membre actif (recevant et donnant) de cette société de communautés, diverses par la langue, la confession, le genre de vie, que sont nos vingt-deux cantons; quand il a compris que sa patrie est plus riche et plus forte d'être composée de communautés si diverses, si seulement elles se respectent assez les unes les autres pour admettre leurs différences, bien plus pour les vouloir; et assument, joyeusement et fièrement, avec toutes ses difficultés, mais aussi avec toutes ses possibilités spirituelles, cette forme particulière de société: la fédération; n'a-t-il pas senti et compris tout ce qu'il importe de sentir et de comprendre pour se comporter en citoyen du monde?

Après avoir rappelé que l'éducation mondiale, n'étant qu'un des moments de l'éducation du sens social (plus précisément: l'élargissement ou l'épanouissement de l'éducation communautaire) n'est possible que dans le cadre d'une authentique communauté scolaire, le conférencier caractérise en ces termes l'ensemble concerté de dispositifs éducatifs qui permettront à l'école suisses, tout en s'acquittant mieux encore de sa tâche national (éducation inter-groupes), de s'acquitter par surcroît de la tâche relativement nouvelle) (éducation interculturelle), que l'état présent du monde impose à l'attention des éducateurs.

Un programme élargi, embrassant dans une large fresque l'humanité entière (son passé et son présent) et sa vocation. Non seulement ses diverses formes d'organisation politique et sociale, mais ses styles de vie et tous les modes de son activité; le labeur par lequel se perfectionne la civilisation matérielle (dans l'esprit de ces beaux livres de Pierre Hamp: *La peine des hommes)*, et le labeur par lequel se constitue et s'approfondit la civilisation spirituelle. L'évaluation, objective et pénétrante, de l'apport des diverses cultures à l'œuvre commune de la civilisation, ce bien commun, ce trésor sacré que toutes ont contribué et contribuent à constituer, et que chaque génération doit vouloir conserver et accroître: poésie universelle, art universel (peinture, sculpture, architecture, musique), science, et, pour les élèves les plus âgés, droit, philosophie, morales et religions.

Mais surtout un esprit nouveau, caractérisé par un propos centralement éducatif. Une école donc où l'élève ne soit pas considéré exclusivement, ni même principalement, comme une mémoire à meubler et une intelligence à former; mais comme une personne virtuelle qui doit, par la culture harmonique de ses pouvoirs intellectuels, affectifs et spirituels, dans un climat approprié, se réaliser sur le plan de la vie personnelle et communautaire; une action éducative qui

soit, selon le mot de Maria Waser: «Ein geistiger Verkehr zwischen führenden und strebenden Menschen»; ou, selon le mot de Duhamel: «Le présent ineffable de l'âme à l'âme». Des maîtres enfin qui sachent que «Celui qui veut élever les autres doit faire sentir en lui-même quelque chose qui le passe». *Louis Meylan.*

Gedanken zur Idee eines Weltstaates

Alle souveränen Gebilde zwischen Polis und Weltstaat sind gleichzeitig zu gross und zu klein: als Lebenskreis zu gross, als Verteidigungsbasis zu klein. Erst der Weltstaat ist vor jedem Angriff von aussen sicher, da es für ihn kein politisches Aussen mehr gibt; erst er kennt keine Aussenpolitik und keine aussenpolitische Sorgen mehr, und gerade deshalb kann er nach innen jedem Lebenskreis um so mehr Freiheit und Selbständigkeit lassen, je kleiner dieser Lebenskreis ist. Erst wenn dies Ziel erreicht ist, wird es nach oben kein «Nicht-gross-genug» mehr geben und zugleich und aus dem gleichen Grunde nach unten kein «Zu-klein».

Alexander Rüstow.

(Aus seiner kürzlich erschienenen und in SLZ Nr. 39, 1950, eingehend gewürdigten «Ortsbestimmung der Gegenwart», Rentsch-Verlag, Erlenbach.)

Die psychischen Voraussetzungen der Erziehung zum Frieden

In Anbetracht dessen, dass den politischen, rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Massnahmen zur Sicherung des Friedens bisher wenig Erfolg beschieden war, kam man zu dem Schlusse, dass dabei ein wichtiger Faktor zu sehr vernachlässigt wurde, und zwar der seelische — die *Erziehung* des Menschen zum Frieden. Das heisst, die Menschen zu human denkenden, fühlenden und handelnden Wesen zu entwickeln.

In den letzten Jahrzehnten wurden zwar manche Bemühungen in dieser Richtung unternommen; eine Anzahl von Schriften wurde veröffentlicht, welche die verschiedensten diesbezüglichen Vorschläge enthielten. Viele dieser Vorschläge sind sogar bereits verwirklicht worden, doch immer noch ohne befriedigende Ergebnisse zu erzielen.

Der Hauptgrund hiefür liegt in mangelnder Kenntnis der menschlichen Natur, oder richtiger gesagt, in der vorsätzlichen Nichtberücksichtigung bestimmter Seiten dieser Natur. Die tieferen seelischen Schichten, wie die antisozialen Tendenzen, der Sadismus, die Rache, der Neid, der Hass, die Gier und Macht- und Herrschsucht, die man meist, sei es aus falscher Einstellung zu der dunklen Seite der menschlichen Natur, sei es aus Scham, verschweigt, wurden in der Regel bei einer Umerziehung der Menschen nicht genügend in Betracht gezogen. Und doch müssten sie es in *erster Linie* sein, denn diese Triebe und Affekte sind für unser soziales Verhalten von entscheidender Bedeutung.

Es entsteht daher die Frage, mit welchen Mitteln unter diesen Umständen eine moralische Umerziehung der Menschen geschehen soll, wobei man hauptsächlich an die moralische Erziehung der Kinder und Jugendlichen denken muss, da diese aufnahmefähiger sind.

Das einfache Befehlsverfahren («Du sollst» . . . «Du musst» . . .) hatte zu allen Zeiten sowohl auf die Erwachsenen wie bei den Kindern eine nur sehr beschränkte Wirkung. Das gleiche gilt für die angedrohten Strafen, die sich an den Gehorsam wenden.

Diese Methoden «von oben herab» verfehlen ihr Ziel, weil sie, als etwas Fertiges aufgedrängt, die im Kinde bestehende Tendenz der Selbstbeteiligung, der eigenen Erarbeitung und des Schaffensdranges nicht berücksichtigen. In Sachen der moralischen Erziehung gelten die gleichen Bedingungen der Aufnahme wie für den anderen Lehrstoff, was von den Erziehern oft übersehen wird. Das Kind (oder der Jugendliche) muss in *möglichst selbständiger Weise* Einsicht erhalten in das, was gut und was schlecht, was gerecht, was ungerecht ist, damit seine positiven charakterlichen Tendenzen gestärkt und die negativen eingedämmt werden.

Nach vielen Proben in dieser Richtung glauben wir ein Verfahren gefunden zu haben, das, richtig und konsequent angewandt, gute Ergebnisse verspricht. Es handelt sich um folgendes: Einer Gruppe von Kindern (einer Schulklasse) wird eine auf einem vervielfältigten Blatt niedergeschriebene Erzählung vorgelegt, die mit einer Frage endet, auf welche sie antworten müssen. Die erhaltenen Antworten lauten in der Regel sehr verschieden, und der Erzieher muss sie gemeinsam mit den Kindern eingehend *besprechen*. Er muss ihnen erklären, welches Verhalten das richtige und welches falsch ist, aus welchen *Motiven* eine Handlung erfolgte, welches zu loben und zur Nachahmung zu empfehlen und *warum* das eine Motiv anzuerkennen und das andere zu verwerfen ist. Die Kinder sind, wie die Erfahrung zeigte, an dieser Diskussion, zu der sie selbst Anlass geben, interessiert und nehmen an ihr lebhaft teil. Wir wollen dies an einem Beispiel erläutern:

«Zwei Knaben, Hans und Peter, wetteiferten immer miteinander, wer von ihnen in der Klasse der Erste wird, einmal war es der Hans, ein andermal Peter. Nun hat Peter das Bein gebrochen, muss in der Schule aussetzen, und Hans hat es jetzt leicht, der Erste zu sein. Was wird jeder der Knaben dabei denken und fühlen?»

Dies ist eine Situation, wo die Gefühle der Ueberlegenheit, des Triumphes über den andern einerseits, anderseits diejenigen der Ohnmacht, des Neides, der Benachteiligung sich äussern können. Und nun die Antworten der Kinder — es waren 13–14jährige Knaben und Mädchen. Am häufigsten wurde gesagt: «Hans wird sich freuen, der Erste zu sein. Peter wird sich grämen, jetzt nicht mehr Erster sein zu können.» Ausserdem gab es, besonders bei den Mädchen, Aeusserungen des Mitleids mit dem Verunfallten, der jetzt lange Zeit krank liegen muss. Aber einige Antworten stachen gewaltig von dieser Mehrzahl ab, und zwar lauteten sie: «Hans wird jeden Tag zu dem kranken Freund kommen, ihm immer die Aufgaben zeigen, damit er nichts versäumt und er auch wieder einmal der Erste wird, und so werden sie noch bessere Freunde.»

Wir sehen hier bei den Kindern ein freiwillig und spontan sich äusserndes Zusammengehen in der schlimmen Lage des Kameraden. Nicht zwei Rivalen stehen sich gegenüber, sondern zwei Freunde, die sich in der

Aneignung des Lernstoffes unterstützen möchten. Der eine gönnt dem anderen den äusseren Erfolg, der andere eilt zu dem Hilflosen mit seiner Unterstützung.

Wenn der Lehrer solche Antworten findet, so kann er den Kindern klar machen, was wahre Kameradschaft ist, er wird ihnen zum Bewusstsein bringen können, dass man aus fremder schlimmer Lage keine Vorteile ziehen darf und dass solche Lage dazu dienen kann, die gegenseitigen Beziehungen enger zu knüpfen, die Freundschaft zu stärken, statt sie zu zerstören.

Zwei weitere Beispiele mögen dies noch deutlicher machen:

«Während der Abwesenheit der Mutter ist der 13jährige Sohn trotz dem Verbot ins Kino gegangen, und das Hausmädchen hat eine kostbare Vase, die anzurühren ihr verboten war, zerschlagen. Nach ihrer Rückkehr fragt die Mutter die beiden, ob etwas passiert sei. Was werden der Junge und das Hausmädchen antworten?»

In dieser Erzählung wäre zu zeigen, nachdem die Antworten der Kinder besprochen sind, dass es richtig sei, wenn sowohl der Knabe wie das Hausmädchen über ihre Verfehlungen offen berichten, dass es dagegen nicht «schön» ist, wenn sie beide diese verschweigen oder wenn gar der Knabe von der Verfehlung des Hausmädchens und das Mädchen von dem verbotenen Kinobesuch des Knaben berichtet.

Einer Gruppe von Jugendlichen erzählte ich einmal, dass eine edle Königin sich bei dem König für die vom Kriege Betroffenen, die alle ihre Habe verloren hatten, einsetzte. Der König liess sofort den Kriegsgeschädigten einen grossen Betrag aushändigen, damit sie ihre zerstörten Behausungen wieder aufbauen konnten. Der König berichtete davon der Königin und fragte sie, ob sie nun zufrieden sei. Was wird die Königin darauf erwidern? Alle Antworten der Jugendlichen ohne Ausnahme lauteten: ja, sie wäre sehr zufrieden, sie danke ihm herzlichst.

Als sie jedoch die wirkliche Antwort von mir vernommen hatten, nämlich, dass die Königin sagte: «Du hast, o König, ihnen den materiellen Schaden ersetzt, aber die Tränen, die sie vergossen haben, die kannst du nicht ungeweint machen» — da war die Bestürzung gross. Keines der Kinder hatte daran gedacht, dass neben dem materiellen Schaden auch ein *seelischer* Schaden entstehe und man diesen nicht mit materieller Vergütung wieder gut machen könne.

Das seelische Leid, das einem zugefügt wird, bleibt unvergessen, man kann es nicht ausgleichen, daher muss man sich hüten, es einem zuzufügen.

Dieses Verfahren nennen wir die *Einfühlungsmethode*, weil es sich dabei vor allem darum handelt, dass sich die Kinder in eine ihnen berichtete ganz bestimmte Situation einfühlen müssen, um dann zu ihr Stellung zu nehmen. Die Einfühlungsmethode besitzt drei wichtige Vorteile:

1. Es wird keine im voraus «fertige» Belehrung irgendeiner Art erteilt, sondern die Kinder müssen zuerst selbst ihre Stellungnahme zu einer Situation bekanntgeben, die dann in *gemeinsamem* Gespräch des Erziehers mit den Kindern beurteilt wird. Aus *ihrer eigenen Mitte* stammen demnach Antworten, die als richtunggebend für ein Verhalten empfohlen werden. Die Kinder haben daher ein Interesse daran, die beste Beurteilung zu fällen, sich also in die Situation hineinzuversetzen.

2. Es bildet sich eine enge Zusammenarbeit am gleichen Problem zwischen den Kindern und den Lehrern, und dies ist auch für die gegenseitigen Beziehungen der Schüler und Lehrer von Nutzen. Der Lehrer nämlich kann auf Grund der Urteile der Kinder wertvolle Kenntnisse über die Mentalität der Kinder und Jugendlichen erhalten.

3. Die Einfühlungsmethode erlaubt zahlreiche und verschiedenartigste Situationen des täglichen Lebens mit Kindern und solche der sozialen Ereignisse mit Jugendlichen zu besprechen (besonders gut die Fragen der Gerechtigkeit, des sozialen Verhaltens). Wir haben bisher etwa 50 solcher Erzählungen angewandt, wobei man in einer Sammlung von Erzählungen ein ganzes moralisches System aufbauen kann. Durch diese Vielheit der Situationen, in die das Kind sich hineinfühlen muss, erweitert sich sein Horizont, es überzeugt sich auch vom Unterschied zwischen seiner eigenen und einer fremden Meinung, wodurch es dazu gebracht werden kann, fremde Meinungen zu achten. Man kann bei der Erörterung der Antworten auch viel Erbauliches über das friedliche Zusammenleben sagen. Ferner kann auf diese Weise ein richtiger moralischer Unterricht gegeben werden ohne die übliche Langeweile. Man kann sich an die Kinder mit Fragen wenden wie: «Wer glaubt oder wer denkt noch darüber anders?» und sie so zum Wetteifern um eine bessere, edlere Antwort anspornen. Das Kind und der Jugendliche vermögen sich so Ideale der menschlichen Beziehungen zu bilden, und es wird in ihnen das Bestreben wachgerufen, in gleicher Weise zu tun und zu handeln.

Diese Methode des moralischen Unterrichts findet eine Unterstützung in der Förderung des kindlichen *Denkens*, die auf ähnliche Weise wie in der Einfühlungsprobe möglich ist. Statt einer Erzählung mit moralischem Inhalt wird nämlich eine solche, die eine *logische* Aufgabe enthält, zur Beantwortung vorgelegt, z. B.: «Zwei Buben, Zwillinge, sind sich so ähnlich, dass man sie kaum unterscheiden kann. Der grössere ist der liebere Bub. Was meinst du dazu?»

Wir stellten zahlreiche Fragen dieser Art an Kinder der Primar- und Sekundarschulen in Bern und glauben, dass durch kollektive Besprechung der *logischen Richtigkeit* von individuell erteilten Lösungen das Denken geschärft wird und dass Denkübungen dieser Art zu selbständigem und richtigem Denken verhelfen können. Die Stärkung der Denkfähigkeit wird ein wirksames Mittel bilden gegen fremde Beeinflussung durch Propaganda und die Menschen befähigen, an Schlagwörtern Kritik zu üben.

Wir haben diese Methode unter der Voraussetzung ausgearbeitet, dass die Tugend Wissen ist — wie Sokrates sagte, dass *viele Menschen richtig handeln würden, wenn sie wüssten, wie in einer bestimmten Situation richtig zu handeln ist und wie falsch gehandelt wird.* Aus allgemeinen Regeln, die man einimpfen will, kann man nicht immer Folgerungen auf einen besonderen Fall ziehen. Man muss die Kinder deshalb allseitig über soziales Handeln und Denken aufklären. «Moralische Geschichten» werden zwar den Kindern oftmals erzählt, aber die Kinder sind dabei *passiv* — hören ein fertiges fremdes Urteil, und man weiss nicht, ob sie ihm innerlich zustimmen oder nicht. Bei der Einfühlungsmethode — und dies ist ihr grosser

Vorzug — besteht eine *aktive* Lösung: man muss sich selbst in eine menschliche Situation einfühlen und eine Lösung finden, die dann im Vergleich mit anderen — derjenigen der Kameraden — beurteilt wird.

Bis bessere Verfahren der moralischen Umerziehung gefunden werden, scheint uns die Einfühlungsmethode, die wir hier nur in *grossen Umrissen* zeichneten, die aber richtig gehandhabt werden muss, noch diejenige, welche am besten zum Ziele führt.

PD. Franziska Baumgartner-Tramer.

Die Presse, ihre Freiheit und ihre Verantwortung

Zusammenfassung des Vortrages von Nationalrat Dr. M. Feldmann

Kriege entstehen im Geiste des Menschen. Darum muss auch der Friede, wenn er dauern soll, auf geistig-moralischer Solidarität ruhen. Alle andern, z. B. wirtschaftliche Gründe, sind ungenügend. Dies verlangt eine Hebung der Massen. Diese Solidarität muss auf Wahrheit begründet sein, und zwar auf objektiver, aus dem freien Austausch, aus Kenntnis und Verständnis, aus Zusammenarbeit mit dem Nachbar gewonnener Wahrheit.

Zu den Menschenrechten, die 1948 von der UNO neu proklamiert wurden, gehört ganz wesentlich die Pressefreiheit auf nationalem und internationalem Gebiet. Hier scheiden sich West- und Ostblock. Doch auch in der westlichen Welt gab es nach dem ersten Weltkrieg Rückschläge: in 14 Ländern entstanden Diktaturen; von 517 Millionen lebten 1938 372 Millionen Europäer unter der Diktatur. Diese räumte mit den drei grossen P auf, mit Parlament, Parteien, Presse. Jeder muss tun, was dem Staate nützt. Nur die Demokratie erlaubt freie Diskussion, freie Information und freie Meinungsäusserung. Welches sind die Grundelemente der Pressefreiheit? Bisher forderte man Freiheit der Meinungsäusserung durch die Presse. Nach neuer Auffassung aber umfasst die Pressefreiheit sowohl die Freiheit der Information, wie die Freiheit der Meinungsäusserung. Beide stehen in engem Zusammenhang: Die Meinungsäusserung ist angewiesen auf die Kenntnis der Tatsachen.

Von der Information zu unterscheiden ist die Propaganda. Informationen können propagandistischen Absichten dienen, Propaganda kann mit Informationen arbeiten. Die Propaganda über- oder unterwertet, unterschlägt oder erfindet bestimmte Tatsachen im Dienste eines politischen Willens. In der Diktatur wird die Freiheit der Information nicht nur dem eigenen Volk versagt, sondern auch dem Auslande; dieses wird von den Informationen über den eigenen Staat abgeriegelt. So entsteht bewirtschaftete «Wahrheit». 1948 erklärte Gottwald: «*Unsere* Wahrheit wird siegen!»

Auf der internationalen Genfer Konferenz über Freiheit der Presse wurde beschlossen:

1. Die Informationsfreiheit als Prinzip.
2. Die freie Information von Staat zu Staat.
3. Die Pflicht zur Berichtigung von falschen Informationen.
4. Der Schutz gegen falsche Nachrichten.

Die UNESCO macht Halt vor der nationalen Souveränität. Nicht in der Respektierung der nationalen Souveränität liegen heute die Hauptschwierigkeiten, sondern in der Missachtung der fremden Souveränität.

An der Genfer Pressekonferenz von 1950 wurde ein Ehrenkodex des internationalen Journalismus angenommen, der Bestechung, Verleumdung und Weiterleitung falscher Nachrichten verbietet.

Auch die Stalinsche Verfassung von 1936 erklärt die Pressefreiheit, aber nur für das «werktätige Volk», d. h. für die Partei.

Die Demokratie bedeutet das Wagnis der Freiheit, der Menschenwürde. Nur die freie Presse garantiert eine Kontrolle, die vor Staatsmännern, vor der Regierung nicht Halt macht.

Schlüsse:

1. Neutralität der Gesinnung ist abzulehnen. Neutralität als Grundsatz der Aussenpolitik ist ein Mittel zur Wahrung der Freiheit und Unabhängigkeit; diese setzen freie Meinungs- und Gesinnungsbildung voraus.

2. Die Verbreitung wahrer Nachrichten ist im Prinzip frei. Wer beweisen kann, dass er eine Nachricht in guten Treuen für wahr gehalten hat, kann nicht bestraft werden.

3. Voraussetzung ist die Absicht der Wahrung öffentlicher Interessen.

Auszunehmen ist die Verbreitung wahrer Nachrichten, wodurch politische oder militärische Geheimnisse preisgegeben und das Dasein des Staates gefährdet würde.

Die Presse hat dem Volk gegenüber eine grosse Verantwortung. Sie hat die Pflicht, ihm die Wahrheit zu sagen, Unwahres zu berichtigen, Kritik zu üben. Die Grenze der freien Meinungsäusserung verläuft dort, wo die Existenz des Staates auf dem Spiele steht. Die Grundlage einer freien Presse ist der auf dem Recht und der Rechtsordnung stehende Staat. *R.*

Erwachsenenbildung in der Schweiz und in andern Ländern

Zusammenfassung des Vortrages von Dr. Fritz Wartenweiler

Erwachsenenbildung ist eine der wesentlichen Fragen der zwischenvölkischen Arbeit. In der Schweiz sprach man früher von *Volks*bildung. Die englisch-amerikanische Art der Adult Education hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte ausgebreitet. Eine ganze Reihe von Veranstaltungen in der Schweiz erstrebten in den letzten 150 Jahren eine bessere Volksbildung: so die Pflege des Volksgesanges; Lesegesellschaften (im Kanton Appenzell); Zschokkes Lehrverein in Aarau um 1820; Vorträge von Hans Escher von der Linth in Zürich; Bildungsvereine, wie der Grütliverein; Bemühungen um staatsbürgerliche Bildung; endlich, zu Ende des ersten Weltkrieges, gleichzeitig mit Deutschland, die Volkshochschulen, vor allem in Zürich, Bern und Basel, den Hochschulstädten. Von da strahlten sie aufs Land aus. Daneben kamen die

Staatsbürgerkurse auf. In den verschiedenen fachlichen oder beruflichen Organisationen wurden Bildungsabteilungen geschaffen, so die Schweiz. Arbeiterbildungszentrale; die Gewerbekulturwochen, die Kulturtätigkeit des Zürcher Bauernverbandes, des schweiz. landwirtschaftl. Vereins. Dazu gesellten sich die katholischen Gesellenvereine u. a.

Mindestens so stark wirken die Massenbildungsmittel. Presse, Radio, Film, die einzigen Bildungsmittel für eine grosse Zahl von Menschen. Sie haben einen eminent bildenden, aber auch einen eminent *ver*bildenden Einfluss. So auch die Arbeit des Menschen und seine Freizeitbeschäftigung. Man fragt sich, was alle organisierte Bildungsarbeit ausrichten kann gegenüber der entseelenden Wirkung mancher Arbeitsform und des Vergnügungslebens.

Bildung ist, nach Pestalozzi: *Bildung der Kräfte.* Eine Reihe von Kräften, die als Anlage vorhanden sind, bleiben noch im Erwachsenenalter bildungsfähig. Ein starkes Bedürfnis nach Bildung besteht, gegeben durch die Tatsache, dass das heutige Leben Anforderungen stellt, für welche die Menschen durch Schule und Selbstbildung nicht genügend ausgerüstet werden können; etwa die Leitung einer Familie, oder auch die staatsbürgerliche Vorbereitung, damit wir einigermassen richtig wählen und stimmen. Denn dem Schweizer ist hierin eine einzigartige Verantwortung auferlegt, auf welche die Schule nicht genügend vorbereiten kann. Den Rest kann und muss die Erwachsenenbildung geben.

Ist nicht neben der sanktionierten, offiziellen Bildung eine ernsthafte, intensive, systematische Volksbildung ganz besonders in der Schweiz notwendig? Bisher haben wir zufällig gearbeitet. Wesentliche Bildung im Erwachsenenalter besteht nur dann, wenn wirklich Kräfte gebildet werden. Die Methode kann nicht nur bestehen im Dozieren und Andoziertwerden, sondern nötig ist das, was man *Arbeitsprinzip* nennt. Gibt es das ausserhalb der Schweiz?

In *England* vor allem gibt es zwei Arten: 1. Die primitiven Erwachsenen-Schulen, die *Adult Schools,* die aus dem Sonntagvormittagsunterricht im Lesen und Schreiben erwuchsen. Später kam anderes dazu, z. B. Lese- und Vortragskultur. Hunderttausende besuchen diese Schulen. 2. Die *Extramural Departements* der englischen Universitäten, entstanden durch Zusammenarbeit zwischen Universitäten und der Arbeiterbildungsorganisation. Jüngere Universitätsgelehrte erteilen Kurse, die sich systematisch über 6 Semester erstrecken und auf beschränkterem Raum in systematischer Abendarbeit gleiche Bildung vermitteln wie etwa das Gymnasium, jedoch ohne Sprachen und Mathematik. Viele Labour-Abgeordnete haben sich so ihre Bildung verschafft. Die Kursstunde besteht aus kurzem Vortrag und sehr eifrigem Frage- und Antwortspiel, es werden Hausaufgaben gemacht, auch Semesterarbeiten, Literatur wird verarbeitet.

Die *amerikanische Art* ist weniger systematisch, kindlicher, draufgängerischer, z. B. werden sehr viele Korrespondenzkurse mit Uebungen und mit Experimenten, z. B. über Nylon, gehalten. Aber es wird mit viel Ernst gearbeitet, ebenso in Kanada.

In den *skandinavischen Staaten* bestehen die *Volkshochschulen,* die aber etwas ganz anderes sind als die unsrigen. Ihr Prinzip ist das *Heim.* Es ist verhältnismässig unwichtig, was man während des halben Jahres Heimaufenthalt tut, aber viele Leute erleben da die schönste Zeit ihres Lebens, die Schöpferstunde des Geistes. Die *dänische* Volkshochschule will vor allem zu nationalem, sittlichem, religiösem Leben wecken durch irgendwelche bildende und stärkende geistige Arbeit. Die *norwegische* Volkshochschule hat ihren Charakter vor allem durch den norwegischen Kulturkampf gegen dänischen und schwedischen Einfluss erhalten; sie pflegt Volkskultur, darunter den Volkstanz, Möbelschreinerei u. ä. Die *schwedische* Volkshochschule stellt das Staatsbürgerliche in den Vordergrund und pflegt daneben ein eher übertriebenes enzyklopädisches Bildungsideal, vor allem in Realien. *Finnland* betont die Handarbeit, das Nähen, Weben, Schreinern. — Die andere Komponente des skandinavischen Volksbildungswesens sind die *Arbeiterbildungsbestrebungen.* Hier wird in Studienringen gearbeitet, in freien Arbeitsgruppen mit Anleitung von einer Zentrale aus.

Die *romanische Art* (Belgien, Frankreich) verlegt sich weniger auf Veranstaltung intensiver Arbeitskurse als auf geleitete Ausnützung vorhandener Bildungsmöglichkeiten, wie Museen (mit wechselnden Ausstellungen), Bibliotheken, Filme.

Alle diese Organisationen erkennen auch ihre *internationale* Aufgabe: Es ist gegeben, dass man sich auch um internationale Probleme kümmert; die Bestrebungen in dieser Richtung mehren sich. In Genf besteht eine Nordische Volkshochschule, wo hauptsächlich solche Probleme zur Sprache kommen.

Wir haben in der Schweiz ein älteres Volksbildungswesen als in den andern Ländern. Aber in den letzten Jahrzehnten haben wir uns von den andern überflügeln lassen. Wir entwickeln zu wenig Schwung und zu wenig Bewusstheit. In Volksbildungsheimen versuchen wir jetzt eine verbindende Tätigkeit zu entfalten, bewusst zu machen, dass wir nicht nur schiedlich-friedlich nebeneinander, sondern *für*einander und *mit*einander leben müssen. Wenn wir unsere internationale Arbeit intensiv machen wollen, müssen wir auch die nationale Aufgabe auf intensive Arbeit anpacken, und die harmonische Bildung aller, nicht nur der intellektuellen Kräfte unternehmen. *R.*

Die Deklaration der Menschenrechte im Rahmen der Vereinten Nationen

Zusammenfassung des Vortrages von Prof. Dr. Paul Guggenheim

Mit der Annahme der «*Universalen Deklaration der Menschenrechte*» durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 in Paris sind nun auch die einzelnen Menschen, nicht nur die Staaten, *Objekte des Völkerrechts* geworden. Das wird lang nachwirkende und weitreichende Folgen haben.

Das Völkerrecht der Staaten wie die Bewegung um den Schutz der Menschenrechte wurden durch die Proklamierung und erfolgreiche Verteidigung des *Widerstandsrechtes* besonders durch die Calvinisten gefördert, die, auf göttliche Gebote sich berufend, in der Reformations- und Gegenreformationszeit den

Kampf gegen die absolutistischen Fürsten wagten. «Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen», das machten sie zu ihrer Rechtsgrundlage. In England erkämpfte sich dieser Widerstandswille die Habeas-Corpus-Akte von 1679 und die Bill of Riglets von 1689, in denen einige Grundrechte der Bürger verankert wurden, und in Amerika proklamierte die Verfassung von Virginien auch die ersten «unveränderlichen Rechte des Menschen», wie einige Jahre später die französische Nationalversammlung die «Déclaration des droits de l'homme» zum Gesetz erhob.

Rechtslehrer und Rechtspolitiker bemühten sich vorerst darum, durch rechtliche Abkommen mit andern Regierungen die in deren Ländern als «Ausländer» lebenden Staatsangehörigen in Leben, Sicherheit und Eigentum zu schützen. Unter anderem konnte z. B. die ottomanische Regierung dazu gebracht werden, den Schutz der Christen zuzusichern. Alt-Bundesrat Calonder traf als Kommissar des Völkerbundes in Oberschlesien Vorkehren zum Schutze der Individuen, und seine Prinzipien wurden 1922 vom Völkerbund in die Vereinbarung über die Protektion der Minoritäten aufgenommen, die als Vorläufer der Erklärung der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen gelten kann. In der Charta von San Francisco ist mehrmals die Rede von den Menschenrechten, und einer der ersten Beschlüsse des neugegründeten Wirtschafts- und Sozialrates der UNO betraf die Ernennung der Kommission, die unter dem Präsidium von Frau Eleanor Roosevelt den Entwurf zu einer universellen Deklaration der Menschenrechte auszuarbeiten hatte. Sie kam Ende 1947 nach vielen Diskussionen damit zu Ende; der Entwurf ward durch den Wirtschafts- und Sozialrat gutgeheissen, und am 10. Dezember 1948 nahm die Generalversammlung, die in Paris tagte, die Deklaration mit grosser Mehrheit an. Die UNESCO ward beauftragt, ihr eine möglichst grosse Verbreitung zu geben, und die zu gleicher Zeit in Beirut tagende Generalkonferenz beschloss, dass der 10. Dezember in allen Mitgliedstaaten alljährlich als «Tag der Menschenrechte» gefeiert werden solle.

Wohl wird der Wert der Deklaration dadurch beeinträchtigt, dass sie nicht obligatorisch erklärt und dass keine Schutzmassnahme für sie und keine Sanktion gegen ihre Verletzung vorgesehen wurde. Aber sie ist doch besonders in unserer Zeit, da Machtmissbrauch und Unrecht und Unmenschlichkeit in erschreckendem Masse überhandnahmen, von ganz besonderer Bedeutung schon nur als Dokumentierung des «andern Geistes». Durch eine grosse internationale Institution angenommen, vermag sie als «Universalité d'une doctrine» erzieherisch zu wirken, da sie nicht nur für die Mitgliedstaaten der UNO, sondern für alle Staaten gelten kann. Als Ausdruck des menschlichen Gewissens, als «juridiction humaine», steht sie dem Terror, dem Totalitarismus gegenüber. Sie vermöchte gar wie eine Rechtsinstitution zu wirken, wenn sie zur Interpretation der Pflichten der Staaten benützt würde. Entgegen dem Einwand, dass dies eine unzulässige Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates bedeute, entschied vor kurzem der Internationale Gerichtshof, dass die Staaten — es betraf im besondern Fall Ungarn, Rumänien und Bulgarien — zu der in den Friedensverträgen festgelegten Respektierung der Menschenrechte verpflichtet seien. Die Deklaration stellt einen Minimalstandard dar, dessen Verletzung als «internationale Angelegenheit» gilt, und so ist es möglich, in Zukunft wenigstens ihre Verletzung festzustellen.

Die Deklaration enthält recht verschiedenartige und recht ungleichwertige Bestimmungen; sie gleicht eher einem Katalog von Rechten. Aufgenommen sind die als «klassische Menschenrechte» bezeichneten traditionellen Rechte. Sie erneut zu bekräftigen, ist besonders heute notwendig, weil sogar sie in erschreckender Weise verletzt werden, das Recht auf Leben, Freiheit und Eigentum wie die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Pressefreiheit, das Vereinsrecht, das Recht auf Freizügigkeit und das Verbot der Tortur wird übertreten wie das der willkürlichen Verhaftung und der Deportierung. Aufgenommen ist ausserdem manche Bestimmung, die das gegenwärtige positive Recht spiegelt, Bestimmungen, die z. B. auf Entscheiden des Internationalen Gerichtshofes basieren. Andere aber stellen neue Prinzipien dar, so besonders die sozialen Rechte: das Recht auf Arbeit, auf genügend Freizeit, auf menschenwürdige Verhältnisse, auf genügend Lohn, auf gleiche Entlöhnung gleicher Arbeit, das Recht auf Schutz vor Arbeitslosigkeit, auf Versicherung gegen Krankheit und Invalidität, das Recht auf Kinder- und Mutterschutz, das Recht auf Erziehung u. a. Es sind viele Prinzipien da, die zukünftig die Gestaltung des Rechts und der Gesetze und die Entwicklung besserer Lebensverhältnisse zu beeinflussen vermögen. An der neuen Deklaration lässt sich manches kritisieren. Vor allem ist zu bedauern, dass zu wenig Schutz des Menschen vorgesehen wurde, z. B. hätte man den Individuen das Recht einräumen sollen, einer internationalen Instanz klagen oder Petitionen einreichen zu dürfen. Abzuwarten bleibt, ob der eben in Ausarbeitung befindliche II. Teil der Deklaration, der «Pakt der Menschenrechte», diese Rechte vorsieht, wie auch evtl. Schutz- und Sanktionsmassnahmen, und ob er mit vermehrter Erzwingungskraft ausgestattet sein wird. Sicher aber ist, dass die Deklaration zur Wiederherstellung der Rechtsstaatlichkeit beiträgt, dass sie die geistige Abwehr totalitärer Expansion unterstützt, und dass sie nicht nur einen Damm gegen weitere Zersetzung des Rechts darstellt, sondern positiv die freiheitlichen und die rechtlichen Kräfte ermutigt und dem Bemühen um mehr Menschlichkeit klare und realistische Ziele weist. *(So.)*

Die UNESCO zum Problem der Geschichte und des Geschichtsbuches

Die UNESCO steht heute in der Weltmeinung ungefähr ebenso tief im Kurs wie ihre Mutterorganisation, die UNO, seit der West–Ost-Konflikt diese so gut wie arbeitsunfähig gemacht hat. Der nüchterne Schweizer, und der Lehrer vielleicht mehr noch als andere, liest die schönklingenden, aber kaum je in die Wirklichkeit übergeführten Resolutionen dieser Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur mit einer Mischung von Misstrauen und Verachtung und sieht in dieser internationalen Institution vor allem eine kostspielige Angelegenheit, die einzelnen Bevorzugten nicht nur hohe Besoldungen zahlt, sondern auch ver-

lockende Reisen über das Gebiet der ganzen Erde gestattet.

Diese UNESCO existiert, schwerfällig, hochoffiziell und gouvernemental, voller internationaler Spannungen. Daneben gibt es aber eine zweite UNESCO; man möchte fast sagen eine inoffizielle: es ist die der Arbeitsseminarien. Hier herrscht ein ungezwungener Geist des besten internationalen Einvernehmens, hier arbeiten Praktiker für die Praxis, hier kann jeder seine Meinung frei aussprechen, ohne sich um das Prestige des Landes kümmern zu müssen, das er vertritt.

Ein solches Seminar fand diesen Sommer in Brüssel statt. Es war dem Problem des Schulbuchs mit besonderer Berücksichtigung des Geschichtsbuchs gewidmet; in Wirklichkeit wurde dieser Rahmen aber immer wieder gesprengt und die Frage des Geschichtsunterrichts schlechthin aufgeworfen. Eine Ironie des Zufalls mag es gewesen sein, dass just in jenem Augenblick, wo die Frage der Einbeziehung des gegenwärtigen Geschehens in den Geschichtsunterricht zur Diskussion stand, die belgische Königskrise ausbrach, so dass die Teilnehmer Gelegenheit hatten, «Geschichte» in praxi und aus allernächster Nähe zu verfolgen. Die Arbeit des Seminars wurde indessen von den hochdramatischen politischen Ereignissen in keiner Weise gestört.

46 Delegierte waren in Brüssel anwesend; sie vertraten 24 Länder und alle Schulstufen (wenn auch leider die Volksschule nur in geringer Zahl); auch Schulinspektoren und Verleger nahmen an den Arbeiten teil. Leider waren gerade die grössten Nationen nicht vertreten, fehlten doch China, Indien, die Sowjetunion und mit ihr die sämtlichen Volksdemokratien. Auch die Südamerikaner hatten sich entschuldigt, weil sie nicht genügend Vertreter fanden, die zugleich fachlich auf der Höhe und einer der beiden offiziellen Sprachen, des Französischen und des Englischen, mächtig waren. (Auffallend übrigens, wie sehr das Französische im Laufe der letzten Jahrzehnte zu Gunsten des Englischen an Boden verloren hat.) Dagegen rückten die Angelsachsen, die Skandinavier, die Mitteleuropäer und der Vordere Orient mit bedeutenden Kontingenten an, während die romanischen Länder, auch Frankreich, ausgesprochen schwach vertreten waren. Allgemein herrschte Genugtuung darüber, dass auch Deutschland und Japan wieder zur internationalen Zusammenarbeit beigezogen wurden. Das Seminar stand unter der überlegenen Führung von Herrn Weiler, des Direktors des Lycée Montgeron in Frankreich. Ihm war ein Stab von 4 Gruppenleitern beigegeben, worunter sich neben einem Skandinavier und zwei Angelsachsen Herr G. Panchaud, Rektor der école supérieure de jeune filles in Lausanne, befand. Die Schweiz war offiziell durch Herrn A. Chabloz in Lausanne (Volksschule) und den Unterzeichneten (Mittelschule) vertreten, hatte aber im Genfer Psychologen Rey, der als psychologischer Berater funktionierte, ein weiteres Eisen im Feuer.

Die Arbeit vollzog sich zum grössten Teil in Gruppen als team-work; daneben gab es mannigfache individuelle Tätigkeit und Sitzungen im Plenum. Die Teilnahme an einem solchen Seminar ist zweifellos sehr ermüdend und erfordert einen beachtlichen Einsatz; dafür sind dann auch die sachlichen Anregungen und der Gewinn aus dem persönlichen Umgang mit Vertretern anderer Nationen sehr beträchtlich.

Es ist völlig unmöglich, auch nur einen Bruchteil der behandelten Probleme hier zur Sprache zu bringen. Ich begnüge mich deshalb damit, einige mir gerade für die Schweiz wichtig scheinende Fragen kurz anzudeuten.

1. Die Untersuchungen der UNESCO beweisen, dass die grosse Mehrzahl aller auf der Erde lebenden Kinder überhaupt keine Schule besuchen. Das Analphabetentum ist also weit stärker verbreitet, als wir dies bei uns meist annehmen. Gewiss wird diese Sachlage sich in den nächsten Jahren durch die bedeutenden Anstrengungen so riesiger Völker wie des neuen China und des unabhängig gewordenen Indien wesentlich verändern; dennoch bleibt der UNESCO auf diesem Felde noch grosse Arbeit zu leisten. Welche Möglichkeiten hier gerade die Schweiz mit ihrem gut ausgebauten Schulwesen besitzt, um den weniger fortgeschrittenen Völkern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, liegt auf der Hand.

2. Eine statistische Untersuchung im Rahmen des Brüsseler Seminars hat das erstaunliche Resultat ergeben, dass ungefähr 80 % aller Schüler der Erde nur Unterricht in nationaler Geschichte erhalten, also überhaupt nichts über die eigentliche «Weltgeschichte» zu hören bekommen. Sämtliche Teilnehmer des Seminars waren sich in der Forderung einig, dass diesem Zustand ein Ende gemacht werden müsse, und dass jeder Schüler, der mit 15 Jahren die Schule verlasse, mindestens die Hauptlinien der weltgeschichtlichen Entwicklung kennen gelernt haben sollte.

3. Verwunderlich und zugleich beschämend ist nun aber, dass gewisse «neue» Nationen der Geschichte als Schulfach weit mehr Bedeutung zumessen als viele auf ihre geschichtliche Tradition so stolze «alte» Staaten. So übertrifft die Zahl der Geschichtsstunden in Thailand die durchschnittliche der europäischen Schulen bei weitem, und der Japaner weiss über das 4-Millionenvolk der Schweizer mehr als wir über das 75-Millionenvolk in Ostasien.

4. Völlige Klarheit herrschte in Brüssel darüber, dass die Grundbedingung aller Verbesserungen im Erziehungswesen in einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Lehrer liegt. Erweist sich dabei die Schweiz in bezug auf die Besoldung als bevorzugt, so hinkt sie dagegen mit ihren hohen Stundenzahlen vielen andern Ländern nach.

5. Soll Geschichte in Zukunft nicht mehr ein Mittel der Trennung, sondern der Verständigung zwischen den Völkern sein, so gilt es, nicht mehr die Konflikte, sondern die Gemeinsamkeiten der geschichtlichen Entwicklung in den Vordergrund zu stellen. Mit andern Worten: Gerade an der Volksschule muss die Kulturgeschichte, im umfassendsten Sinne des Wortes, gegenüber der rein politischen oder gar militärischen Geschichte den Vorrang haben.

6. Weltgeschichte im prägnanten Sinn ist aber erst dann möglich, wenn sich der Geschichtsunterricht nicht auf die Darstellung der traditionellen abendländischen Entwicklung beschränkt, sondern auch das grosse Geschehen ausserhalb Europas (Indien, China, Vorderer Orient) einbezieht [1]).

7. Geschichte als eigentliches Schulfach kann erst etwa vom 11. Altersjahr an unterrichtet werden. Ein

[1]) Welche Forderungen sich daraus für den Unterricht an Gymnasien ergeben, hat der Unterzeichnete in einem bereits vor dem Brüsseler Seminar geschriebenen Artikel im «Basler Schulblatt» (11. Jahrgang, Nr. 5) dargestellt.

sinnvoller propädeutischer Unterricht in den ersten Primarklassen ist aber vorzüglich geeignet, beim Schüler die nötigen Voraussetzungen für diesen Unterricht zu schaffen. Er kann — wie der propädeutische Geographie- und Naturkundeunterricht — leicht im Rahmen des Gesamtunterrichts verwirklicht werden. Ausgezeichnete Anregungen dazu bieten die Bildertafeln und Schemata des Werkes «Visual History of Mankind» von Neurath und Lauwerys. Dabei wird der Ausgangspunkt vornehmlich der lokale und regionale Raum sein: die Heimatkunde ist der dieser Altersstufe angemessene Geschichtsunterricht. (Der Leser wird mit Befriedigung feststellen, dass diese Forderungen in der Schweiz zum grossen Teil schon längst erfüllt sind.)

8. Das Geschichtsbuch hat, wie der Geschichtsunterricht überhaupt, in der Vergangenheit nur allzuoft dazu beigetragen, die Gegensätze zwischen den Völkern zu verschärfen, anstatt sie zu mildern. Falsche Verallgemeinerungen, tendenziöse und chauvinistische Urteile sind auch heute noch in vielen Geschichtsbüchern fast aller Länder zu finden. Erfreulicherweise sind aber seit Jahren Bestrebungen vorhanden, die darauf ausgehen, diese offensichtlichen Mängel auszumerzen. Einige haben bereits sehr erfreuliche Ergebnisse gezeitigt. So wird in keinem der fünf skandinavischen Staaten ein Geschichtsbuch benutzt, das nicht vorher von Fachleuten der vier andern auf Irrtümer oder Gehässigkeiten hin geprüft worden wäre, was bei der jahrhundertealten Feindschaft zwischen diesen Nationen viel heissen will. Eine solche gegenseitige Ueberprüfung wird aber gegenwärtig auch zwischen deutschen Fachleuten einerseits, französischen und englischen anderseits vorgenommen. Im nächsten Frühjahr soll in Braunschweig eine Konferenz stattfinden, bei der die meisten Nachbarstaaten Deutschlands, darunter auch die Schweiz, vertreten sein werden, und deren Ziel dasselbe sein wird: Verständigung zwischen den Völkern durch Ausschaltung aller schiefen und einseitigen Urteile. Wo eine Uebereinstimmung nicht erreichbar ist, soll das Buch die beiden divergierenden Standpunkte anführen.

9. Eine genaue Analyse der in Brüssel aufliegenden zahlreichen Geschichtsbücher aus allen am Seminar vertretenen Ländern ergibt, dass das schweizerische Geschichtslehrbuch wohl zu den zuverlässigsten und loyalsten gehört, in der Darbietung des Stoffes aber — wie fast alle westeuropäischen — veraltet ist. Während im Unterricht in unserm Lande moderne Methoden immer mehr Anklang finden, stehen unsere Lehrmittel in Geschichte mit wenigen Ausnahmen noch eindeutig auf dem Boden der alten Schule. Obschon in der Seminarbibliothek die besten schweizerischen Geschichtsbücher vorhanden waren, bekam der Unterzeichnete immer wieder die erstaunte Frage zu hören, ob unser Land keine anregenderen Lehrmittel herzustellen in der Lage sei. Gewiss stehen uns nicht dieselben fast unerschöpflichen Mittel zur Verfügung wie den USA, deren Schulbücher von Privatunternehmern in schärfster Konkurrenz und z. T. in vorzüglicher Qualität hergestellt werden; doch handelt es sich mehr um die innere Haltung als um die äussere Gestaltung. Ist es nicht beschämend für uns, dass in einem modernen amerikanischen Geschichtsbuch Pestalozzi 1½ Seiten gewidmet werden, während unsere Schulbuchautoren sich meist mit der Erwähnung seiner charitativen Tätigkeit in Stans begnügen? Wie weit allerdings die amerikanische Methode der Interessegebiete (topics [2]) auch für uns anwendbar ist, bliebe noch abzuklären.

10. Ein Streitobjekt war in Brüssel die Frage, wie weit das Gegenwartsgeschehen in den Geschichtsunterricht einbezogen werden dürfe (current affairs). Die Notwendigkeit dieses vor allem in den USA hochkotierten «aktuellen» Unterrichts wurde weitgehend anerkannt, doch konnte man auch die Gefahren nicht verkennen, die damit zusammenhängen. Ein Ausweichen vor diesem Problem ist heute auch für uns unmöglich geworden; ein genaues Studium der im Ausland angewendeten Methoden dürfte einen ersten Schritt zu einer fruchtbaren Diskussion über diese Frage darstellen.

Zum Schluss sollen die Punkte, die mir für unser Land besonders wichtig erscheinen, und die Folgerungen, die sich daraus ergeben, noch einmal kurz zusammengefasst werden.

1. Es sollte dafür gesorgt werden, dass auch in der Schweiz jeder junge Mensch während seiner Schulzeit mit der Weltgeschichte in Berührung kommt, und zwar im Sinne der in den Punkten 5 und 6 erwähnten Grundsätze.

2. Wenn die Schweiz weniger Veranlassung hat, an internationalen Besprechungen zur gegenseitigen Ueberprüfung der Geschichtsbücher teilzunehmen, so hat sie um so mehr Grund, solche Besprechungen innerhalb ihrer eigenen Grenzen durchzuführen. Vor allem eine gegenseitige Kritik zwischen Vertretern des betont katholischen und des sogenannten neutralen Standpunktes wäre sehr vonnöten. Die Initiative würde wohl am besten vom Verein schweizerischer Geschichtslehrer (Fachverband des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer) ausgehen; doch müssten für die eigentliche Arbeit auch Vertreter der Volksschule, der Verleger und der Behörden beigezogen werden.

3. Unsere Geschichtsbücher sollten auf die Höhe sowohl unserer Unterrichtsmethoden als auch der besten ausländischen (vor allem angelsächsischen) Lehrmittel gebracht werden. Neuauflagen der gegenwärtig in Gebrauch stehenden Bücher, vor allem aber neu zu schaffende Geschichtslehrmittel sollten die Fortschritte der ausländischen Produktion berücksichtigen, ohne dass damit auf einen besonderen schweizerischen Stil verzichtet werden müsste.

4. Zu diesem Zweck ist die schweizerische UNESCO-Bibliothek weitgehend auszubauen. Sie soll nicht nur — zuhanden der Geschichtslehrer aller Schulstufen — möglichst zahlreiche Geschichtslehrmittel anderer Staaten umfassen, sondern einer breitern Oeffentlichkeit ausgedehntes und genaues Material, z. B. auch statistisches, über alle der UNESCO angeschlossenen Länder zur Verfügung stellen. Der jährlich nachzuführende Katalog müsste der Lehrerschaft zugänglich sein, die Ausleihe nach Möglichkeit erleichtert werden.

Die föderalistische Struktur und die relative Langsamkeit in der Durchführung von Reformen, die nun einmal mit unserer Staatsform zusammenhängen, werden sich auch auf die Verwirklichung der oben genannten Vorschläge hemmend auswirken. Keinesfalls

[2]) Darunter ist eine mehr thematische als chronologische Gliederung zu verstehen. So ist z. B. ein Kapitel den grossen Religionen, ein anderes dem Entstehen der Demokratie gewidmet. Die chronologische Ordnung ist aber auch hier so weit wie möglich innegehalten.

darf man die ersten Schritte von den Behörden erwarten. Voraussetzung für eine Verbesserung der aufgezeigten Mängel ist eine verantwortungsbewusste Diskussion der aufgeworfenen Probleme durch Kollegen aller Schulstufen. Sie anzuregen war der Zweck dieses Artikels.

Wilfried Haeberli.

Pädagogische Schriften der UNESCO

«Was wir von Ihnen erwarten, ist ein grosszügiges und praktisches Studium der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und ebensosehr eine wirksame Aktion zur Schaffung eines starken internationalen Geistes in der öffentlichen Meinung Ihrer Länder, um die hohen Erziehungsideale zu fördern, die es ermöglichen, unter der jungen Generation jenen Weitblick, jene Verständigungsbereitschaft zu begründen, mit denen allein ein echter Friede sich verwirklichen lässt.»

(J. T. Bodet am Kongress des Internationalen Verbandes der Akademikerinnen, Zürich 1950.)

Diese Worte des Generaldirektors der UNESCO zeigen deutlich, welche Bedeutung die UNESCO der Erziehung in der Verwirklichung ihres Programms beimisst. Ihre Abteilung für Wiederaufbau und Erziehung entfaltet denn auch eine rege, vielverzweigte Tätigkeit auf Grund eines umfassenden, überaus interessanten Programmes (siehe SLZ Nr. 22). In allen Ländern, in denen eine allgemeine Grundschulung noch fehlt, erst in den Anfängen steckt oder nur privilegierte Teile der Bevölkerung erfasst, ist man mit Umsicht und Energie am Werke, um den Primarunterricht auf alle Kinder zu erstrecken und auch die Erwachsenen aus dem unwürdigen Zustand des Analphabetismus zu heben. Gute, vielversprechende Anfangsergebnisse sind in Afrika, Südamerika und den Philippinen erreicht worden und beginnen sich in den hygienischen Verhältnissen, in Handel, Verkehr und im sozialen Verhalten auszuwirken. Über die friedlichen Feldzüge der UNESCO gegen Unwissenheit und Aberglauben berichtet eine Vierteljahrszeitschrift «*Education de base*»; ausführlich schildert sie auch die angewendeten Methoden und Mittel. Die monatlich erscheinende «*Revue analytique de l'Education de base*» bietet eine umfassende Bibliographie aller Neuerscheinungen auf diesem Gebiete. Es sind in ihr immer zahlreiche Werke aufgeführt, die auch bei uns aller Beachtung wert sind.

Unmittelbar nach Kriegsende befasste sich die UNESCO eingehend mit dem Los der Kinder der kriegsbetroffenen Länder. Durch offizielle Erhebungen wurden Zahl und Zustand der jungen Kriegsopfer festgestellt, und durch Fürsorger, Ärzte und Erzieher liess man einen koordinierten Plan ausarbeiten, der die Grundlage für eine zielbewusste, wirksame Hilfe bildete, welcher die Eingliederung dieser entwurzelten Unglücklichen in die kommunalen und nationalen Gemeinschaften zum Zwecke hatte. Es war eine überaus notwendige und dankbare Aufgabe, die Tätigkeit der ungezählten Hilfsorganisationen in Übereinstimmung zu bringen, falsche und ungenügende Arten der Hilfe auszuschalten und durch wirksame, bessere zu ersetzen. Diese weitausschauende Zielsetzung stellte die materielle Hilfe in den Dienst der psychischen und moralischen Gesundung und führte vielerorts zu sehr erfreulichen Erfolgen. Methoden, Durchführung und Ergebnisse der Hilfe hat im Auftrage der UNESCO Dr. Thérèse Brosse in «*L'enfance victime de la guerre*» dargestellt. Das Buch gehört keineswegs der Vergangenheit an, sondern ist für Pädagogen auch heute noch von grossem Interesse, und alle, die sich mit der Erziehung körperlich oder psychisch geschädigter Kinder befassen, werden aus seiner Lektüre grossen Nutzen ziehen.

Seit einigen Jahren bearbeiten von der UNESCO organisierte Kurse von Monatsdauer, die *stages d'étude*, Einzelprobleme der Erziehung zur internationalen Verständigung. Die Resultate dieser nach der Team-Work-Methode vorgehenden Seminarien gibt die UNESCO mit anderen Arbeiten in einer Schriftenreihe «*Vers la compréhension internationale*» heraus, von der bis heute folgende Bändchen erschienen sind:

Quelques suggestions concernant l'enseignement relatif aux Nations-Unies et aux institutions spécialisées.
La préparation du corps enseignant.
Bibliographie choisie.
Les Nations-Unies et le civisme international.
Dans la classe avec les moins de 13 ans.
L'influence du foyer et de la communauté sur les enfants de moins de 13 ans.
L'enseignement de la géographie: quelques conseils et suggestions.
La déclaration des droits de l'homme: documentation et conseils pédagogiques.
L'enseignement de l'histoire universelle: quelques conseils et suggestions.

Diese Studien enthalten eine Fülle, manchmal eine Überfülle von Anregungen und Forderungen. Ja, man hat oft den Eindruck, die Verfasser und Stage-Teilnehmer seien allzusehr im Banne ihrer Aufgabe gestanden. Sie schlagen Lösungen vor, welche die andern Unterrichts- und Erziehungsziele zu wenig einschliessen, die Möglichkeiten der Praxis verkennen und die seelische und geistige Eigenart des Kindes, seine Aufnahmebereitschaft und Aufnahmefähigkeit nicht genügend berücksichtigen. Sie lassen auch ausser acht, mit wie vielen Einwänden und Widerständen konservativ denkender Erwachsener und Schulbehörden gegen umwälzende Neuerungen im Lehr- und Stoffplan zu rechnen ist. Diese Vorbehalte wollen den Wert der mutigen und aufgeschlossenen Schriften keineswegs schmälern. Wer jedoch mit Begeisterung und aus tiefster Überzeugung für die Ideale des Friedens und der Völkerverständigung kämpft, muss, über die tausendfältigen Schwierigkeiten und Hindernisse hinwegsehend, immer das hohe, erstrebenswerte Ziel vor Augen haben. Aufgabe der Praktiker ist es alsdann, die sofort realisierbaren Vorschläge auszuwählen. Ihre Anwendung bereitet den Weg zur Durchführung jener Postulate vor, die heute noch nicht zur Verwirklichung reif sind. Für die vielen Arbeitsgemeinschaften, Konferenzen und pädagogischen Vereinigungen der schweizerischen Lehrerschaft eröffnen sich durch das Studium und die Verarbeitung einzelner Bändchen dieser Schriftenreihe lohnende Arbeitsmöglichkeiten. Dabei dürften sich unmittelbar Vergleiche mit den Unterrichtsmethoden und Schulbüchern anderer Länder aufdrängen, die wiederum wertvolle Anregungen für unsere Schulen im Gefolge

haben werden. Für den Pädagogikunterricht an unsern Lehrerbildungsanstalten bieten die Schriften eine reiche Stoffülle für Diskussionen, Gruppenarbeiten usw. Die zukünftigen Lehrer würden auf diese Weise Einblick in Aufgaben und Zusammenhänge im Sinne der UNESCO-Bestrebungen erhalten, Bestrebungen, die unsere kommende Lehrergeneration sicherlich mit Begeisterung und Schaffensfreude erfüllen müssten.

Doch, noch mehr als das! Die initiativen Kräfte in unserer Lehrerschaft sind berufen, wegbereitende Mitarbeiter am hohen UNESCO-Werk zu sein. Eine jahrhundertalte Tradition demokratischer Lebensform, der ungebrochene Wille zu Unabhängigkeit und Freiheit, die Verurteilung der Aggression, das Zusammenleben von Menschen verschiedener Sprachen und Konfessionen in einer staatlichen Gemeinschaft haben uns einen reichen Schatz wertvollster Erfahrungen geschenkt, den wir nicht brach liegen lassen dürfen. Wir sind in der Lage, Anregungen zu bieten, die man praktisch verwirklichen kann und die sich vorteilhaft von jenen phantastischen Projekten abhöben, welche von weltfremden Idealisten und berechnenden Spekulanten mit viel Geschrei vor die Öffentlichkeit geworfen werden. Schon seit jeher betrachtet die an den staatlichen schweizerischen Schulen wirkende Lehrerschaft die Erziehung zu Verständigung und Toleranz als eine ihrer Hauptaufgaben. Die gemeinsame Schulung der Kinder aller Stände und Konfessionen lässt ja auch gar keinen andern Weg offen. Der im Volke tief verwurzelte Neutralitätsgrundsatz schliesst einen Unterricht, der zu übersteigertem Nationalismus, zu Macht- und Herrscheransprüchen führt, aus; er ist vielmehr eng mit der Idee der Freiheit verbunden. Diese Freiheit, auf die wir Anspruch erheben und die aufs äusserste zu verteidigen wir gewillt sind, billigen wir auch jedem andern Volk, jedem andern Menschen zu. Wir brandmarken denjenigen als Verbrecher, der andere ihrer Freiheit berauben will. So treten wir aus Tradition schon seit langem für die Ideale der UNESCO ein, die bei uns nicht nur Theorie, sondern selbstverständliche, geübte Praxis sind.

Wichtige pädagogische Publikationen gibt die UNESCO gemeinsam mit dem *Bureau international d'éducation* heraus, dessen Direktor, Professor *J. Piaget*, Präsident der Schweizerischen nationalen UNESCO-kommission ist. Eben ist ein neuer 275 Seiten umfassender Band «*La formation professionnelle du personnel enseignant primaire*» erschienen. Die Unterrichtsministerien zahlreicher europäischer und ausseuropäischer Länder (für die Schweiz die Erziehungsdirektionen einiger Kantone) antworten auf ein alle Aspekte berücksichtigendes Fragenschema über die Ausbildung der Primarlehrer. In systematischer Darstellung erhalten wir zum Beispiel Auskunft darüber, ob für Lehrer und Lehrerinnen der gleiche Studienplan gilt, ob die Ausbildung eine einheitliche ist oder sich nach den verschiedenen Stufen des Primarschulunterrichtes richtet und welcher Art die Lehrerbildungsanstalten sind (Seminar, Pädagogische Akademie, Universität). Der Band enthält alle wünschenswerten Angaben über die Aufnahmebedingungen, die Dauer der Kurse, die Kostenverteilung und die Gewährung von Stipendien. Andere Erhebungsfragen verlangen die eingehende Darstellung der fachlichen Ausbildung in Psychologie, Pädagogik und Methodik. Wir erhalten auch Auskunft darüber, wie man die Absolventen der Lehrerbildungsanstalten ins bürgerliche und soziale Leben einzugliedern versucht. Weitere Untersuchungsgebiete betreffen die Abschlussprüfungen, Bewährungsfristen und Prüfungen während der ersten Praxisjahre. Die Fragen der Lehrerfortbildung, der Studienaufenthalte und des Lehreraustausches sind gebührend berücksichtigt. Das Buch regt zu interessanten und aktuellen Vergleichen an. Man möchte es in erster Linie allen jenen Bürgern und Politikern zum Studium empfehlen, die einem Ausbau der Lehrerbildung in der Schweiz ablehnend gegenüberstehen oder sogar, wie das zurzeit im Kanton Zürich der Fall ist, fortschrittliche Lösungen wieder rückgängig machen möchten. Die heute sich aufdrängenden und nach Lösung rufenden schwierigen Probleme auf dem Gebiete von Unterricht und Erziehung verlangen gebieterisch eine Erweiterung und Vertiefung der Lehrerbildung. Werden wir hier von andern Ländern überflügelt, wird das nicht ohne schwerwiegende Folgen für die kulturelle und wirtschaftliche Existenz unseres Landes bleiben.

Die schweizerische Lehrerschaft darf deshalb an den von der UNESCO und vom Bureau international d'éducation herausgegebenen Schriften nicht achtlos vorbeigehen. Weit über den üblichen Inhalt methodischer Handbücher für die Praxis hinausreichend, machen sie uns mit Zielsetzungen und Zusammenhängen vertraut, die wir kennen müssen, um uns der Grösse und Wichtigkeit unserer Arbeit als Erzieher bewusst zu bleiben. Sie stärken in uns auch die Gewissheit, einer Aufgabe zu dienen, die zu den schönsten gehört, die Menschen zu erfüllen berufen sind.

Hans Egg.

Die UNESCO hilft Indien

Die über 300 Millionen Einwohner zählende Republik Indien weist den erschreckend hohen Sterblichkeitsgrad von 30 Promille auf, der für die Säuglinge bis zu einem Jahr sogar auf 25 Prozent hinaufschnellt; dennoch schwillt der Geburtenüberschuss in beunruhigendem Masse an: die Zahl der Inder hat von 1921 bis 1941 um 83 Millionen zugenommen.

Das Lebensniveau dieses Riesenvolkes ist für europäische Begriffe unsagbar tief. Im Jahre 1947 lebten rund 70 Prozent der Bewohner vom Ackerbau; sie stehen im fortgesetzten Kampf gegen Hungersnot und Krankheit; 40 Dollars beträgt im Durchschnitt der jährliche Verdienst des Einzelnen.

Die führenden Männer der neuen Republik sehen in einem weitgefassten Plan der Industrialisierung die Fortsetzung von Gandhis Lebenswerk. Eine erste Bedingung für den Aufbau der Industrie liegt in der Schulung der breiten Massen, in der Heranbildung von Gelehrten und Technikern und in der Einrichtung moderner Forschungsinstitute.

Indien kann auf dem Gebiet der Wissenschaften auf eine Tradition zurückblicken, die teilweise um Jahrtausende älter ist als die europäische, und in neuester Zeit haben Inder Bedeutendes geleistet in Physik und Chemie.

So steht die junge Republik vor der Aufgabe, den Reichtum an wissenschaftlichen Erkenntnissen durch Chemiker und Techniker für den wirtschaftlichen Auf-

bau des Landes auswerten zu lassen, sowohl im grossen Werk der Industrialisierung als auch bei der geplanten Agrarreform. Allein, eine im Jahre 1947 im Auftrage der Regierung durchgeführte Erhebung zeigte, dass die für einen planmässigen Aufbau der Industrie unerlässlichen Spezialisten nicht herangebildet werden konnten, weil sowohl die geeigneten Ausbildungsstätten als auch das technische Personal fehlten. Jawaharlal Nehru setzte daraufhin ein Departement der Wissenschaften ein, das Pläne ausarbeitete für die Errichtung eines Netzes von wissenschaftlichen Forschungsinstituten. In 11 solcher Anstalten sollen die Agrarprobleme und die Fragen der Industrialisierung studiert werden. 14 wissenschaftliche und technische Schulen sollen vergrössert werden. Vier grosse technische Institute sollen entstehen, je eines im Osten (mit über 3000 Studenten), im Westen, im Süden und im Norden des Landes.

Zur Bewältigung dieser Riesenaufgabe fand Indien Hilfe bei den Vereinigten Nationen. Im Mai 1950 ersuchte die indische Regierung die UNESCO um die Abordnung von Gelehrten und Dozenten und um Hilfe beim Aufbau eines modernen und rasch arbeitenden Informationsdienstes für die im ganzen Lande arbeitenden Forschungsinstitute. Die UNESCO hat dazu nicht nur 229 200 Dollars bereitgestellt, sie wird auch vier Gelehrte nach Indien schicken, von denen einer, Prof. Turner Alfrey aus den USA, bereits die Abteilung zum Studium der modernen plastischen Stoffe im Laboratoire national de chimie in Indien übernommen hat. Die drei anderen Spezialisten werden im Laboratoire national de physique de l'Inde Untersuchungen zur Physik der tiefen Temperaturen vornehmen; die zu diesen Studien nötigen Apparate mit flüssiger Luft, flüssigem Helium und flüssigem Wasserstoff werden ebenfalls von der UNESCO geliefert.

Drei weitere Gelehrte werden Kurse und Forschungsarbeiten im Institut indien de technique industrielle organisieren; es handelt sich um Spezialisten des Schiffsbaus, des Baus von Staudämmen und der Geophysik.

In zweiter Linie wird die UNESCO eine bibliographische Zentralstelle einrichten, die alle Gelehrten Indiens auf dem laufenden halten wird über den Stand der Forschungsarbeiten in der übrigen Welt. Dieses Zentrum soll ausserdem den Gelehrten von ganz Südostasien zur Verfügung stehen; es wird jährlich mehr als 12 000 wissenschaftliche Publikationen aus allen Teilen Indiens katalogisieren und analysieren, um sie jedem Forscher bequem zugänglich zu machen.

Diese UNESCO-Aktionen werden dazu beitragen, die Wissenschaft in den Dienst des indischen Volkes zu stellen. Es gilt, die Bürde einer unsagbaren Armut leichter zu machen. *F. F.*

Kampf dem Analphabetismus

Auf allen Jahresberichten der Unesco sind ihre Bemühungen um den Kampf gegen den Analphabetismus verzeichnet. Dagegen verhalten sich allerdings gerade viele Gebildete eher skeptisch, sie betrachten den Analphabetismus nicht als bekämpfenswertes Übel. Von der Unesco wird entgegnet, dass der Analphabetismus nicht eine isolierte Erscheinung ist, sondern immer von sozialen und wirtschaftlichen Faktoren begleitet ist, deren Bekämpfung jedermann einleuchtet. Der kürzlich erschienene erste Band des «Lexikons der Pädagogik» *) nennt (unter dem Stichwort: Analphabetismus) folgende:

1. Die Unwissenheit. In den analphabetischen Gemeinwesen kennen die Leute die Bedeutung mancher Tatsachen, die ihr Leben bestimmen, nicht; sie kennen z. B. die Ursache der Naturerscheinungen nicht (sie haben grosse Angst vor Irrlichtern, Kometen, Träumen; über den Regenbogen, den Donner usw. sind Sagen im Umlauf). Sie kennen ferner nicht die Ursache der menschlichen Erkrankungen, eine Krankheit ist fast immer die Tat eines Feindes oder eines Nachbars und kann blinde und törichte Rache hervorrufen. Unbekannt sind ebenso die Ursachen der Tier- und Pflanzenkrankheiten. Die Analphabeten können die Folgen ihrer Handlungen nicht voraussehen und verlassen sich auf den momentanen Vorteil. Beispiele: die intensive Rodung der Wälder, die Erosion und Überschwemmungen verursacht; die Zerstörung der Deckenvegetation durch Feuer, um einer sofortigen guten Ernte sicher zu sein; die Polygamie, die eine übermässige Kinderzahl erzeugt, welche von den Eltern nicht erzogen werden können.

2. Die Krankheiten. Die Unwissenheit über die Ursachen der Krankheiten schafft einen Nährboden für die Verbreitung der Epidemien, die Fortdauer der Endemien; die angemessenen prophylaktischen und therapeutischen Massnahmen sind nicht bekannt. Daher sind Eingeweidewürmer, Malaria, Himbeerausschlag, Typhus, Tuberkulose, Schlafkrankheit, Aussatz, Blindheit wie auch die Kindersterblichkeit in solchen Gemeinwesen ausserordentlich verbreitet.

3. Eine primitive Bodenbebauung. Der Boden wird nicht wirklich bebaut, er wird nur oberflächlich mit der Haue aufgekratzt, um Saaten aufzunehmen, die nach und nach verkümmern; die Anwendung von Humus- und Kunstdünger ist nicht bekannt. Tierdünger wird nicht systematisch gebraucht. Daraus folgen Unterproduktion, fortschreitende Verarmung des Bodens, Monokultur, Erosion, Verschleuderung der natürlichen Einnahmequellen.

4. Fehlen von Industrie. Die Umwandlung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und derjenigen der Viehzucht in die im Handel üblichen Formen sowie die rationelle Verwendung der Rohmaterialien durch einen intelligenten Handwerkerstand fehlen. Man übt zwar gewisse Formen der Kunst und des Handwerks, wie Steinhauerei, Holzschnitzerei, Töpferei, Korbflechterei, Weberei; aber der Handelswert solcher Erzeugnisse ist unbedeutend.

5. Eine ungenügende Ernährung. Da die Glieder solcher Gemeinwesen den Nährwert der konsumierten Nahrungsmittel nicht kennen, haben sie oft eine ungenügende Ernährung. Gewisse Vitamine fehlen, und die eingenommenen Kalorien sind in keinem Verhältnis mit der körperlichen Anstrengung der Arbeiter.

6. Die Ärmlichkeit der Wohnung. Die Wohnung und ihre Einrichtung sind nicht immer in Übereinstimmung mit den Bedürfnissen des Menschen und

*) Lexikon der Pädagogik in 3 Bänden, Verlag A. Francke, Bern. Ausführlich gewürdigt in unserem Sonderheft Nr. 45 vom 10. November 1950.

den verfügbaren materiellen Hilfsmitteln; der Mangel an Komfort, Schönheit, Hygiene springt in die Augen. Es wäre oft so einfach, die Wohnung und ihre Einrichtung zu verbessern, wenn geschickte Handwerker mit technischer Ausbildung in diesen Gegenden erreichbar wären.

7. Die Ärmlichkeit der Kleidung. Oft fehlen die Kleider ganz, oder, wenn welche vorhanden sind, sind es oft nur Spuren von Kleidern, die dem Klima und dem Geschmack absolut nicht entsprechen. Sehr oft ist es der moderne Merkantilismus, der zur Entartung des Geschmacks beiträgt und das Verschwinden einer Tradition in diesem Belange verursacht.

8. Ein mangelhafter und misslicher wirtschaftlicher Aufbau. Wenn ein Gemeinwesen auf Monokultur beruht, von den Zufällen der klimatischen Veränderungen abhängt, sich auf primitive Bebauungsmethoden stützt, wenn es die Weltabsatzgebiete und die Preisbewegungen auf den Märkten missachtet, ebenso den geforderten Standard in der Präsentation der Artikel, so ist sein wirtschaftlicher Aufbau mangelhaft und misslich.

9. Der Mangel an Verbindungen. Diese Völkerschaften leben voneinander getrennt; die Transportmittel und Verkehrswege sind primitiv oder fehlen überhaupt.

10. Die Überbevölkerung. Das Bestehen der Polygamie, der Mangel an Zerstreuung und der beharrliche Glaube, dass «Kinder der Reichtum der Armen» seien, begünstigen eine zügellose und blinde Fortpflanzung des Geschlechtes und eine Bevölkerungshäufung auf dem fruchtbaren Land oder in den Städten.

11. Wenig oder keine Erholung. Die Erholungsmöglichkeiten beschränken sich auf den Tanz, die religiösen Zeremonien, die Tierkämpfe oder Männerwettkämpfe, die Glücksspiele.

12. Eine unwirksame Regierung. Die Ortsregierung oder der Anfang einer Ortsverwaltung, wenn sie überhaupt existieren, sind sehr oft tyrannisch und nützen die Bevölkerung aus, statt ihren Lebensstand verbessern zu helfen.

13. Der Mangel an Geldmitteln. Armut oder gar Elend herrschen in diesen Gemeinwesen, wo der Lebensstand, verglichen mit demjenigen der Bevölkerungen, die ihre Industrien entwickelt haben, ausserordentlich tief ist. Die Leute machen in ihren Geschäften so wenig als möglich Gebrauch vom Geld, und sie wissen auch den Preis ihrer Arbeit nach den Arbeitsstunden und den Gestehungskosten nicht zu schätzen. Sie können von Spekulanten aller Art leicht übervorteilt werden. *Lexikon der Pädagogik*, Bd. I, S. 32 ff.

(Verfasser des Artikels: *Gabriel François*, Haïti)

Wie fördern wir den Weltfrieden in der Schule?

Hinweise für den Unterricht

Da Kriege im Geiste des Menschen entstehen, so müssen auch im Geiste des Menschen die Werke zur Verteidigung des Friedens errichtet werden.
Aus der Verfassung der Unesco vom 16. November 1945.

Wie können im Geiste des Menschen die Werke zur Verteidigung des Friedens errichtet werden? Darauf gibt Artikel 26, Abschnitt 2, der «Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte» vom 10. Dezember 1948 Antwort:

Die Ausbildung soll darauf gerichtet sein, die menschliche Persönlichkeit voll zu entwickeln und die Achtung für Menschenrechte und Grundfreiheiten zu stärken. Sie soll Verständnis, Duldsamkeit und Freundschaft zwischen allen Nationen und allen rassischen oder religiösen Gruppen entwickeln.

I.

Der *Einzelne* muss also vor allem zu einem freien, verantwortungsbewussten Menschen erzogen werden, der, um mit Pestalozzi zu reden, «an sich selber und an seinem Nebenmenschen nach den reinsten und besten Trieben, die in ihm liegen, handelt». Im Hinblick auf die Gemeinschaft muss der junge Mensch lernen, selbständig zu prüfen, sich ein Urteil zu bilden, dieses, wenn notwendig, frei zu sagen. Er muss auch die Meinung anderer anhören, und, wenn diese als richtig erkannt, achten können. Der Schüler muss Gelegenheit haben, selbständig zu arbeiten. Das Arbeitsprinzip wird daher im Unterricht gute Dienste leisten.

II.

So wie die Erziehung zur Einzelpersönlichkeit die ganze Arbeit durchdringen muss, muss auch die *Erziehung zur Gemeinschaft* dauernd angestrebt werden. Der junge Mensch übt sich im Elternhaus, auf dem Spielplatz und in der Schule in der Lösung der Aufgaben, welche ihm die Gemeinschaft stellt. In der Schule kann die Klasse als Ganzes eine Aufgabe lösen; es kann auch in Gruppen gearbeitet werden.

Einige Beispiele:

Deutschunterricht: Dramatisierung eines Textes; Aufführung desselben;

Geschichte, Geographie: Lösung von Forscher- und Sammelaufgaben;

Gartenbau: Zwei oder drei Schülern wird die Verantwortung für ein Gartenbeet übertragen;

Singen und Turnen ermöglichen auf schönste Weise, die Gemeinschaft zu pflegen.

Anregung zum Dienst an den Mitmenschen geben die grossen Helfer, wie Albert Schweitzer und der Armenienvater Jakob Künzler. Berichte über die Tätigkeit solcher Männer finden sich in den meisten Bibliotheken. Sie sind ein empfehlenswerter Lesestoff.

III.

Neben die Erzieheraufgabe stellt sich die Notwendigkeit, *das Verständnis für die Nationen zu entwickeln.* Diese dritte Aufgabe kann nicht einem Fache zugewiesen werden. Geschichte, Geographie, das Erlernen einer Fremdsprache, das Lesen aus der Literatur fremder Völker eignen sich besonders dazu.

In der Geschichte lernen die Schüler weise Voraussicht, Mut, Entschlossenheit und das Ringen nach Verständigung in ihren Auswirkungen kennen. Jeder Geschichtsabschnitt sollte mit einem Blick in die Gegenwart abgeschlossen werden. Wir finden häufig Parallelen oder Gegensätzliches. Geben wir, soweit es das Auffassungsvermögen der Schüler gestattet, Kenntnis von den Bemühungen um den Frieden im Rahmen der UNO und vor allem der UNESCO, deren Mitglied die Schweiz ist.

Der Geschichtsunterricht darf keinen Hass wecken, weshalb viele Geschichtsbücher zu entgiften sind. Vertreter aus Westdeutschland und Frankreich haben die Probleme der deutsch-französischen Geschichtsschreibung genau untersucht und die Ergebnisse schriftlich festgehalten *). Sie haben sich verpflichtet, diese in ihren Ländern zu veröffentlichen und sich beim Abfassen der Geschichtsbücher daran zu halten. Im Schosse des Gymnasiallehrervereins ist vor etwa zwei Jahren versucht worden, den Sonderbundskrieg objektiv darzustellen. Leider sind diese Bemühungen bis heute zu keinem Abschluss gekommen. Wie wäre es, wenn reformierte und katholische Geschichtsforscher das ausgehende Mittelalter und die Reformation gemeinsam darstellen würden?

In der Geographie lernen die Schüler die Länder und ihre Völker kennen und damit schon ein Stück weit verstehen. Sie beginnen die Nützlichkeit der Zusammenarbeit der Völker zu begreifen. Der Geographieunterricht kann so gestaltet werden, dass immer wieder Bezug auf die verschiedensten Länder und Völker genommen wird. Es wird so ein weltoffener Sinn geweckt. Hier kann auf praktische Taten verschiedener Organisationen der UNO hingewiesen werden, z. B. Bekämpfung des Analphabetentums in der Gegend von Neapel, Bekämpfung der Rinderpest in China, Trockenlegung und Urbarmachung eines grossen Tales auf einer Hawaii-Insel.

Das Studium fremder Sprachen. Wir lernen die französische Sprache, um mit unsern welschen Miteidgenossen sprechen zu können, um einen Begriff von ihrer Denkweise und ihrer Kultur zu erhalten. Das Tor zur französischen Kultur wird geöffnet. Das Sprachenlernen hat einen völkerverbindenden Wert. Leider gestatten Zeit und Möglichkeit oft nur eine oder zwei Fremdsprachen gründlich zu erlernen. Da helfen Übersetzungen und Reiseschilderungen aus: eine wertvolle Freizeitlektüre.

Völkerverständigend wirkt auch der Briefwechsel mit ausländischen Klassen.

Wertvoll, auch schon auf der Volksschulstufe, ist die Betrachtung künstlerisch guter Bilder aus den verschiedensten Ländern. Nicht nur das Gemüt labt sich an diesen Kunstwerken, nicht nur der sprachliche Ausdruck wird bei deren Besprechung gefördert, die Betrachter beginnen, den Maler zu schätzen, und übertragen diese Achtung auch auf das Volk, dem er angehört.

*

Die Völkerverständigung ist eine Menschheitsaufgabe. Wir haben mitzuarbeiten, was in unseren Kräften steht.

Hans Witzig, Wettingen.

*) «Probleme der deutsch-französischen Geschichtsschreibung». 1949. Verlag für Kunst und Wissenschaft, Baden-Baden.

Vorschläge des Jugend-Friedensblattes

Die Redaktionskommission des Jugend-Friedensblattes «*Zum Tag des guten Willens*» übermittelt uns eine Reihe von Vorschlägen für Aufsätze und Lektionen, die der Erziehung zum Frieden dienlich sein könnten, und bittet uns, diese in unserer Spalte «Für die Schule» zu veröffentlichen. Die Kommission schreibt:

Es genügt bei weitem nicht, nur einmal im Jahr, am 18. Mai, an Lehrerschaft und Jugend zu gelangen, um sie für die Idee eines wahrhaften Friedens und seiner unerlässlichen Grundlagen zu gewinnen. Ständiges Wirken, das ganze Jahr hindurch, tut not: Aufsätze, Lektionsskizzen sollten jederzeit in den pädagogischen Fachzeitschriften erscheinen.

Wir publizieren gerne die uns übermittelten Titel und bitten die Kollegen, die sich bereit erklären, eines der genannten Themen oder ein ähnliches für die Schweizerische Lehrerzeitung zu bearbeiten, sich mit der Redaktion in Verbindung setzen zu wollen. *

1. Von Kindern in andern Ländern, andern Erdteilen. (Geschichten, Bilder, Lieder, Tänze, Spiele.)
2. Unser Postbüro und die internationale Postorganisation (auch für die Mittelstufe).
3. Von Sklaverei und Sklavenhandel.

*

1. Die Ideen, die zur Gründung des Völkerbundes, der Uno, führten.
2. Die Gerichte unseres Landes und der internationale Gerichtshof.
3. Die Arbeitsbedingungen in einer Fabrik unseres Ortes, beeinflusst durch die internationale Arbeitsorganisation.
4. Die Aufgaben des städtischen Gesundheitsdienstes und diejenigen der Weltgesundheitsorganisation.
5. Unser Gemeinderat (Kantonsrat, Nationalrat) und die Generalversammlung der Vereinigten Nationen.
6. Das Recht, nicht nur die Pflicht auf Ausbildung.

*

1. Der Aufbau und die Tätigkeit der Vereinigten Nationen.
2. Unsere Bundesverfassung und die Charta der Vereinigten Nationen.
3. Die Pflicht des Bürgers gegenüber unserem Staate und die Pflicht gegenüber der Welt.
4. Probleme der internationalen Organisationen.
5. Von unsern demokratischen Einrichtungen.
6. Rechtspflege in der Schweiz.
7. Die Initiative, ein wichtiges Volksrecht.
8. Anforderungen, die ein freies Volk an seine Bürger stellen muss.
9. Rechte und Pflichten des Schweizers.
10. Unsere Strafgefangenen und das Recht, nicht willkürlich festgenommen, verhaftet oder ausgewiesen werden zu dürfen.
11. Unsere Gerichte und Art. 11: Jeder einer strafbaren Handlung Beschuldigte ist unschuldig, solange seine Schuld nicht in einem öffentlichen Verfahren gemäss den Gesetzen nachgewiesen ist.
12. Von der Presse-, Gedanken- und Meinungsfreiheit.
13. Vom Asylrecht.
14. Was bedeutet die Staatsangehörigkeit?
15. Der Jungbürger wird volljährig.
16. Das Recht, nach eigenem Willen einen Beruf zu wählen.

Welthandel der Kinder

Walter Robert Corti, der Initiant des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen, unterbreitet der Öffentlichkeit durch die «Neue Zürcher Zeitung» und das Weihnachtsheft der Zeitschrift «Atlantis» einen Vorschlag, der es durchaus verdient, den Berichten über die Tätigkeit der UNESCO an die Seite gestellt zu werden. Cortis Plan, dem gerade der Lehrer seine Sympathie nicht wird versagen können, ist so phantastisch, wie es einst die Idee des Kinderdorfs war. Er deckt sich insofern durchaus mit dem Gedanken der UNESCO, als auch er versucht, den dauernden Frieden auf der Grundlage besserer, wahrerer Bildung und vertiefter menschlicher Beziehungen zwischen den Völkern und allen Menschen, die guten Willens sind, zu fördern. Corti schreibt: *

Die Kinder sind es wert, in eine Zeit zu wandern, die besser ist als die Zeit ihrer Väter. Es ist so, auf den Füssen kleiner Kinder schreitet die Welt vorwärts. Aber wenn sie in die Welt der Erwachsenen hineinwachsen, wird das Beste in ihnen, die baufreudige Arglosigkeit, ihr echter, eigenständiger Idealismus zerstört. Das Weltvolk der Kinder wird erst frei, wenn wir Erwachsenen ihm erlauben, ein starkes, frohes und *wirkliches* Netz seiner Freundschaft durch alle Länder

zu knüpfen. Was die Menschheit ebenso braucht, wie das tägliche Brot, ist die Vermehrung immaterieller Güter, wie freiheitliches Bewusstsein, Toleranz, Zivilcourage, selbstverständliche Nächstenliebe, Aufmerksamkeit, Sprachenkenntnis, Ehrfurcht, Daseinsfreude, Sinnglauben, Ritterlichkeit, Achtung vor fremder Kultur, Interesse am Weltgeheimnis, Adel der Betrachtung, Kenntnis der Gefahren althirnlichen Termitenwahns, musikalisches und handwerkliches Können — um nur einiges zu nennen. Dass all dies trotz den unablässigen Bemühungen der Schulen auf das Ganze gesehen so wenig vorhanden ist, berechtigt zu keinerlei müdem Skeptizismus, dass etwa «die Tugend nicht lehrbar sei». Fichte sagt: «Niemand *wird* kultiviert, sondern jeder hat sich *selbst* zu kultivieren.» Was das Kind aus dem an es herangebrachten Lehrstoff nicht gleichsam in ethisch arteigenes Eiweiss verwandeln kann, bleibt bewusst und unbewusst verhasstes Examensmaterial. Über einem seelisch unentwickelten Sein bleibt die mit soviel konventionellen Lügen geforderte Leistung oft genug nur Schein. Der infantil gebliebene Charakter kann sich gegen die Überzüchtung des Intellektes nicht mehr wehren und verfällt den dämonischen Rattenfängern der Zeit. Darum kommt alles darauf an, dass die Organe des Charakters funktionell früh erstarken — was hier Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Nichts wäre verkehrter, als nun etwa die Schule anklagen zu wollen, die doch selber in den Wandlungen der Zeit nach der Wahrheit sucht. Darum wendet sich auch dieser Vorschlag eines Welthandels der Kinder vertrauensvoll an die Lehrer, mit der Bitte, dass sie mithelfen, in ihm die Spreu vom Weizen zu sondern.

Im Sommer 1945, als die Hoffnungen auf eine Verwirklichung des Kinderdorfes Pestalozzi auf den Nullpunkt sanken, hat der Kreis der unentwegt Getreuen eine Fülle von Mittelbeschaffungsideen ausgesonnen. Die Jugend der Schweiz sollte das Dörfchen für die Waisenkinder nach dem Stafettenprinzip aufbauen, indem es geschenkte Ziegel, Nägel, Fenster, Tapeten, Teller, Gabeln, Kohlen, Wandbilder, Kleider und Schulhefte von Dorf zu Dorf bis zum Bauplatz mit eigenen Transportmitteln bringt. Daraus erwuchs die bekannte «Baumaktion», die bezaubernd verwirklicht wurde und einen überraschenden Reichtum erzieherischer Werte gezeitigt hat. Kinder fragen einen Waldbesitzer, ob er ihnen einen Baum schenken möge. Dieser wird nun mit dem Förster und Lehrer ausgesucht, bei seiner festlichen Fällung war oft auch der Pfarrer und die ganze Gemeinde zugegen. Die Kinder haben ihn dann selbst ausgemessen, zerkleinert und das Holz durchaus fachmännisch verkauft: ohne einen eigenen Profit herauszuschlagen, sandten sie den gesamten Erlös dem Kinderdorf. Die Baumaktion hat bisher die gänzlich unerwartete Summe von gegen 170 000 Franken eingebracht, wobei ungefähr 600 Bäume gefällt wurden.

Die Baumaktion zeigt einige höchst bedeutsame Aspekte. Was ein Erwachsener kaum erreicht, gelingt dem Kinde mühelos, dass es nämlich überhaupt einen Baum geschenkt bekommt. Zum zweiten erfüllt das Suchen, Studieren, Fällen, Bearbeiten und Verkaufen des Baumes seinen Tätigkeitsdrang nach Kopf, Herz und Hand, dem Dreigestirn der Erziehungsabsicht Pestalozzis. Drittens ist das Kind das wunderliche Wesen, das eine gute Sache um ihrer selbst willen tut, das gern auf einen Profit verzichtet, wenn nur seine helfende Ritterlichkeit für das leidende Leben tätig werden kann. Wir möchten nun vorschlagen, dass solche Baumaktionen in allen Ländern der Erde durchgeführt werden. Dabei können die geschenkten Objekte natürlich durchaus nach den nationalen Gegebenheiten verschieden sein. So fragen die Kinder in Australien nach Wolle, in Brasilien um Kaffee, in Japan um Seide, in Iowa um Mais, in Florida um Ananas, in Erfurt um Kali. In Schweden und Finnland vielleicht wieder um Bäume, in Alabama um Baumwolle, in Charleroi und England um Kohle, in Falun um Kupfer — in jedem Lande bitten sie um solch ein Geschenk vom goldenen Güterüberfluss unserer Erde. Sie lernen deren Geschichte und Bedeutung kennen, Gewinnung, Verwertung und Rolle im weltwirtschaftlichen Haushalt der Menschheit. Sie gehen mit auf die Felder, wo die Früchte wachsen, in die Wälder, wo die Baumriesen stehen, und besichtigen die Bergwerke, in denen die Erze gebrochen werden. Vielleicht schenkt ihnen ein Ölkönig Californiens den Ertrag einer Arbeitsstunde seiner Bohrtürme. Was sie so erhalten, das verkaufen sie wieder in die Handelswege der Erwachsenen, ganz so, wie die Schweizer Kinder die geschenkten Bäume verkauft haben.

Die Erträgnisse fliessen vorerst einer nationalen Kinderbank zu, als deren Ehrenschatzmeister die ersten Frauen und Männer des Landes amten — ein Bundespräsident, ein grosser Dichter, Prinzessin Elisabeth von England, Pandit Nehru, der König von Schweden. Und nun beginnen die Kinder mit ihren Eltern und Lehrern die handwerklichen Schätze und Kräfte der Heimat zu mustern, die ja auf der ganzen Welt im Sterben liegen. Alles, was Farbe und Eigenart hat, was aus der heimatlichen Liebe und Wärme entsteht an Schnitzereien, Töpfereien, an Glas- und Porzellanmalereien, an Geweben, an schönen, nützlichen, sinnhaften Dingen, soll wiederbelebt und gefördert werden. Die Jugend aller Länder steuert in freizeitlichen Bastelstätten selber aus der heimischen Folklore Wiegen, Schalen und Truhen bei. Kinder des Pazifiks sammeln die herrlichen Nautilusschalen, Korallen, schöne Schneckenhäuschen, Kinder am Rande der Urwälder schneiden Lianen für Einlegearbeiten, die Kinder Australiens sammeln die wundervollen Strausseneier, Negerkinder beleben von neuem die herrliche Brennornamentik der Kalebassen — es ist nicht auszudenken, was hier alles an interessanten Objekten zusammenströmen kann, und wir bitten nun alle, dass sie uns mit Hinweisen helfen mögen, was sich von den Eskimos bis zu den Neuseeländern an solchen Köstlichkeiten findet, wobei ganz selbstverständlich die Bestimmungen des Weltnaturschutzes strikte zu beachten sind.

Alle diese Schätze senden sie nun über viele Robinsonländer und Meere ihren jungen Kameraden zu. Es bedarf einer generösen Entschliessung der Erwachsenenwelt, dass die mit einem Marienkäfer bezeichneten Kisten des Kinderwelthandels zoll- und portofrei werden. Jedes Schiff, jeder Eisenbahnzug nimmt ein oder zwei solcher Frachten gratis auf seine Fahrt. Gleichzeitig schenken die Eltern den Kindern in den Städten und grösseren Gemeinden einen zur Schule gehörenden, freundlich-fröhlich gebauten Verkaufspavillon. In seiner Mitte dreht sich vielleicht ein grosser Globus, um den sich die Verkaufsstände gruppieren. Seine Wände schmücken ein Fries mit Darstellungen aus aller Welt. Das Grösste, was dieser Plan erreichen könnte,

wäre sein restloser Einbau als ein notenfreies Fach in die Schule. Hier nun würden die Kinder an bestimmten Wochentagen und die verschiedenen Schulen zu bestimmten Stunden die bunten Objekte dieses Handels zu fixen Preisen an die Erwachsenen verkaufen. Wer die Begeisterung und Freude etwa an den Kinderdorf-Basaren schon miterlebt hat, weiss, dass die Kinder geradezu geborene Verkäufer sind. Angebot und Nachfrage regeln sie selbst. Auf diese Weise gelangen die Kinder Stockholms in einen konkreten Kontakt mit den Kindern von Kalkutta, Tokio und Chicago. Damit mag ganz von selbst eine Weltkinderzeitung und ein Weltkinderkino spruchreif werden. Den Schulbetrieb wird dieser Welthandel nicht belasten, im Gegenteil, viel abstrakt Gelehrtes, das notgedrungen blosses Bücherwissen bleiben muss, erhält nun eine plastische, konkrete Gestalt. Erzählt in Genf der Lehrer im Geographieunterricht, wie die Chinesen den Reis mit Stäbchen essen, so erhalten die Kinder von ihren Mitschülern in Kanton diese Stäbchen selbst. Da der Erlös des Kinderwelthandels restlos wieder der Hilfe für das sozial und erzieherisch notleidende Kind bestimmt ist, kann auch der ethische Gewinn dieses «learning and helping by doing» gar nicht abgeschätzt werden. Jeder Mensch muss später, ob er will oder nicht, in den Profithandel der Erwachsenenwelt eintreten, aber als Kind hat er selbst einmal an einem Handel teilgenommen, dessen Reinerträgnisse allein dem Kampf gegen Not und Armut gehören.

Wer wird all diese Dinge kaufen? Wir haben uns eine Kollektion möglicher Objekte zusammengestellt, um ihre Verkäuflichkeit in Stichproben zu prüfen. Es hat sich gezeigt, dass die wenigsten Menschen auch nur je daran dachten, dass man ein Straussenei kaufen könne, dass sie aber für das Formwunder eines solchen Gebildes das grösste Interesse bekunden. Es kann kein Zweifel bestehen: die Erwachsenen werden auf einen derart originellen Basar positiv ansprechen. Aber die Ergiebigkeit der Idee ist noch viel reicher, wir hoffen, dass die Erwachsenen diese schönen und lehrreichen Objekte für die Kinder selber erwerben. Einmal können sie so die Schulmuseen ausbauen. Zum andern aber lässt sich auch denken, dass jedes Kind in der Ecke seines Zimmers ein Kästchen oder Schränklein bekommt, in dem es langsam eine kleine Sammlung weltaufschliessender und weltverbindender Dinge zusammenträgt. Selbstverständlich wird der Kinderwelthandel auch alle Formen völkerverbindender Spielzeuge fördern, aber in dem Schatzkästlein sollen sich auch für die älteren Buben ein Kompass, ein Stück Magneteisen, eine Sternkarte, ein kleiner Globus, eine Linse, ein Spektrum sowie eben mineralische, pflanzliche und tierische Objekte einfinden. Mir bleibt unvergesslich, wie mein Vater einst einem armen Büblein im Averstal seine Adresse gab und ihm einen Weihnachtswunsch freistellte. Prompt kam auch zur Christzeit ein ungelenkes Brieflein mit der Bitte um ein Schreibheft, einen Bleistift und einen «Dalgenbutzer», womit ein Radiergummi gemeint war. Die Pavillons des Kinderwelthandels sollen im Herzraum jedes Volkes stehen. Die Kinder werden dort die Adressen und solche Wünsche von armen Kindern erhalten und sie als Wunschlisten den Käufern vorlegen. So kann es auf freundlichste Weise möglich werden, dass jeder Bürger im Laufe des Jahres einige Male den Kinderbasar besucht und mit wenigen Mitteln armen Kindern Freude bringt.

Aake Ording in Lake Success und Bernhard Drzewieski meinten, es sei völlig unabsehbar, was für Mittel durch einen solchen, der gesunden, schöpferischen Romantik der Kinder und Jugendlichen angemessenen Welthandel eingebracht werden können, wie immer ihn auch Missverständnisse und Konkurrenzfurcht erst erschweren mögen. Aber seine wichtigste Bedeutung sahen sie darin, dass er das Gefühl der Weltkameradschaft in einem Alter wecken und festigen kann, das für die seelische Formung einer friedlich geordneten Menschheit von grösster Wichtigkeit ist. «Wenn die Menschen würden, was sie mit vierzehn Jahren sind, wie anders wäre die Welt», sagt Albert Schweitzer. Dass die Erträgnisse konsequent und kompromisslos wieder dem ärmeren und leidenden Kinde zukommen sollen, erschliesst in der reinen Unternehmerfreude an diesem «spannenden» und frohen Handel die letzten ethischen Grundkräfte, ohne deren Wirklichwerdung die Nacht unserer Tage kein Ende nehmen wird. Mit zu den ersten Werken, die ein solcher Handel aufbauen kann, gehören übernationale Kinderdörfer als Aktionszentren einer neuen Besinnung über die Bedeutung des Anteils der kindlichen Seele am Neubau der menschlichen Gemeinschaft. Die Erziehung ist weder allmächtig noch ohnmächtig. Die Bestimmung ihrer echten Möglichkeiten ist nach wie vor eine der grossartigsten Aufgaben des forschenden Geistes. Das Reifenlassen der Selbstachtung und Selbstverantwortung in einer freien Gemeinschaft, dieses hohe Erziehungsziel hat sich mit dem ganzen geheimnisschweren Daseinsrätsel des Menschen auseinanderzusetzen. Es ist schwerer, unser eigenes Herz zu enträtseln als den Kern der Atome.

Wie ist ein solcher Riesenplan in die Wirklichkeit umzusetzen? Als einer Churchill klarmachen wollte, dass eine Invasion des Kontinents ihre Tücken habe, erwiderte dieser: «Sprechen Sie mir doch nicht von den Schwierigkeiten, die Schwierigkeiten sprechen schon für sich selber.» Auch der grösste Baum wächst aus einem winzigen Samen hervor. Klein und sauber beginnen, aber an das grosse Ganze denken — das ist der Weg. Umfallen macht nichts, aber liegen bleiben. Vielleicht beginnt eine kleine Schule in unserem Lande, den Plan mit einer anderen kleinen Schule in Schweden zu besprechen. Es stehen schon gute, erfahrene Werkleute bereit, das Echo zu formen. Glückauf! Nichts ist verloren, was wir nicht selber verloren geben. Tagore sagte einmal: «Mit jedem neugeborenen Kinde will Gott uns zeigen, dass er noch nicht am Menschen verzweifelt!»

Walter Robert Corti.

Wer helfen will, ist gebeten, sich mit dem «Schweiz. Nansenbund», Chrischonaweg 66, Riehen, in Verbindung zu setzen.

Dank

Die Herausgabe dieses umfangreichen Sonderheftes ist durch eine ansehnliche Unterstützung von seiten des Eidg. Politischen Departements ermöglicht worden, wofür hiermit der aufrichtige Dank ausgesprochen sei.

Der am UNESCO-Kurs auf Boldern gehaltene Vortrag von Prof. Dr. Werner Kägi (Zürich): «*Vom Recht des Menschen, vom Rechtsstaat und vom Völkerrecht*» ist der Redaktion der SLZ auf den Beginn des neuen Jahres zur Veröffentlichung in Aussicht gestellt worden. *

L.S.O. (Laerernes Service Organisation)

So heisst eine neue, von dänischen, norwegischen und schwedischen Lehrern gegründete, politisch unabhängige Lehrer-Vereinigung, die Verbindung mit Schweizer Kollegen sucht. Das Programm der Vereinigung umfasst: Schulexkursionen, Studienreisen, Lehrer- und Klassenaustausch. Kollegen, die sich für die genannten und für weitere Erziehungs- und allgemeine Kulturfragen interessieren, sind gebeten, an das Sekretariat der Organisation (Box 22, Assens, Dänemark) zu schreiben. Weitere Nachrichten werden in unserer Zeitung veröffentlicht werden. *

Wanderausstellung über Rekrutenprüfungen und Vaterlandskunde

Mit viel Hingabe und grosser Sachkenntnis haben die ostschweizerischen Experten für die Rekrutenprüfungen auf Anregung und unter Führung des verdienten Kreisexperten, Hans Lumpert, St. Gallen, eine Ausstellung geschaffen, die äusserst sehenswert und lehrreich ist. Sie hat bereits im Kanton St. Gallen die Runde gemacht und wird nun im Januar und Februar im Thurgau zirkulieren. Wir möchten alle Lehrer und Schulfreunde einladen, die Sache anzusehen.

Die Ausstellung zeigt zunächst, wie die Rekrutenprüfungen heute durchgeführt werden, und da fällt dem Beschauer, der vielleicht vor 20 und mehr Jahren geprüft wurde, auf, wie viel sinnvoller und anregender das jetzt geschieht. Die statistischen Tabellen von ehemals, die angaben, wieviel Prozent der Prüflinge jedes Kantons oder gar jeder Gemeinde sich in den verschiedenen Fächern ein 1 oder 2 erwarben, sind verschwunden. Damit hat auch der falsche Wetteifer und der unpädagogische Drill auf die Prüfungen hin aufgehört. In der Ausstellung wird gezeigt, wie nun die jungen Leute zu verschiedenen Berufs- und Interessengruppen zusammengezogen und in der ihrer Erfahrung und ihrem Milieu entsprechenden Weise examiniert werden, was durch ein geschickt geführtes, zum Denken anregendes Unterrichtsgespräch geschieht. Die Themata, die dabei behandelt werden, sind aus einer Zusammenstellung ersichtlich. Es wird auch gezeigt, nach welchem Gesichtspunkt und Maßstab die schriftlichen Arbeiten geprüft und bewertet werden. Abhandlungen über den Aufsatz und die Aufzählung zahlreicher Themen bieten dem Lehrer jeder Stufe viele Anregung. Das gilt auch von einer zum Verkauf aufgelegten Broschüre von Kessely und Gross: «Beherrscht der Rekrut die geschriebene deutsche Sprache?»

In der Abteilung «Vaterlandskunde» kann man sehen, wie vielseitig sich irgendein Thema unterrichtlich ausbeuten lässt. Hier wird Konzentrationsunterricht bester Art demonstriert, der auch demjenigen Eindruck macht, der wegen Fächerteilung an seiner Schule nicht in diesem Stile unterrichten kann. So wird, um nur eine Lektionsdarstellung zu erwähnen, das Thema: «Eine Bündnerschule besucht die Urschweiz» nach folgenden Gesichtspunkten ausgewertet: Geographisches, Klimatisches, Geologisches, Wirtschaftsgeographisches, Geschichtliches, Sage, Kulturgeschichte, Sprache, Rechnen, Heimatkunde (Naturkunde), Singen, Zeichnen. In etlichen Beispielen wird klar, ausführlich und übersichtlich dargestellt, wie in unserer Demokratie ein öffentliches Werk entsteht, wie die Behörden Vorarbeit leisten und in welcher Weise das Volk mitbestimmend zum Wort kommt. Als Titel seien hier erwähnt: Eine Gemeinde baut ein neues Schulhaus, Die Appenzell-Ausserrhoder erhalten ein neues Strassengesetz, Die Filisurer legen ihre Güter zusammen, Zürich bewilligt 85 Millionen für Marmorera. Volkswirtschaftliche Zusammenhänge werden dem Besucher klargemacht durch die Darstellungen: Chur im Zeichen des eidg. Schützenfestes 1949; Davos, eine Lebensgemeinschaft; Das Elektrizitätswerk fördert den Wohlstand der Gemeinde. Ins politische Denken führen ein: Erklärung der Menschenrechte, Gibt es noch eine Gewerbefreiheit? Noch viele andere Zusammenhänge, die Lehrer und Schüler dargestellt haben, darunter manches, was einem andern Besucher vielleicht wertvoller erscheint, wären aufzuzählen. Doch würde dies zuviel Raum beanspruchen, und es ist besser, wenn sich, wer irgendwie Zeit hat, die Ausstellung selber betrachtet. Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass auch vier Thurgauer Kollegen mit ihren Schülern Beiträge leisteten. Das grösste Interesse, auch von Nichtfachleuten, dürfte die aktuelle Arbeit von Jean Huber, Frauenfeld, über die Allmend Frauenfeld finden. Arnold Huber, Frauenfeld, bearbeitete das Thema: Frauenfeld muss die Wasserversorgung vergrössern. Dr. Bucher, Frauenfeld, wählte: Usego. Gewerbelehrer Schilling, Frauenfeld, stellte dar: Der Wald in der Volkswirtschaft.

Der Eintritt in die Ausstellung ist frei. Die Kosten in unserm Kanton übernimmt zur Hauptsache das Erziehungsdepartement, das in jeder Weise die Veranstaltung fördert, wofür dem Herrn Chef und seinen Mitarbeitern Dank gebührt. Die Schulgemeinden stellen die Lokale unentgeltlich zur Verfügung. Auch ihnen sei gedankt. *W. D.*

Kleine Mitteilungen

Briefwechsel

Mr. C Wade Cudeback, Lehrer, 2138 East 39th Street Ashtabula, Ohio, USA, wünscht Briefwechsel mit schweizerischen Lehrkräften.

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 35

Wohlfahrtseinrichtungen

Im IV. Quartal 1950 wurden auf Grund der Beschlüsse der zuständigen Stellen folgende Beträge ausbezahlt: aus dem *Hilfsfonds* Fr. 630.— als Gaben in vier Fällen und Fr. 2100.— als Darlehen in vier Fällen; aus der *Kurunterstützungskasse* (Stiftung der Kur- und Wanderstationen) Fr. 531.50 in drei Fällen; aus der *Schweiz. Lehrerwaisenstiftung* Fr. 100.— an eine Familie.

Das Sekretariat des SLV.

Zum Jahreswechsel

Zu Anfang des neuen Jahres gelangen die Honorare für die Mitarbeit im zweiten Halbjahr 1950 zur Auszahlung. Nach alter Übung werden Beträge unter Fr. 3.— der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung gutgeschrieben.

Das erste Heft des neuen Jahrgangs erscheint am 5. Januar 1951. Neubestellungen und Adressänderungen sind nicht dem Verlag, sondern der Redaktion, Postfach Zürich 35, mitzuteilen.

Zum Jahreswechsel entbieten wir allen Lesern, Mitarbeitern und Freunden unsere herzlichen guten Wünsche. *

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich;
Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 35

An unsere Abonnenten!

Benützen Sie zur Entrichtung des Abonnementsbetrages 1951 den in Nr. 50 beigelegten Einzahlungsschein. Preise siehe in derselben Nummer. Postcheckkonto der Administration der Schweiz. Lehrerzeitung VIII 889, Zürich.

Die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Schulgemeinde Bürglen TG

Gesucht auf Frühjahr 1951 **junge Lehrerin**
für neugeschaffene Lehrstelle an der Unterstufe (1. Klasse).
Bewerberinnen beider Konfessionen, die das Seminar Kreuzlingen absolviert haben, wollen ihre Offerten einreichen an *Schulpräsidium Bürglen.*

374

Was Ihnen das alte Jahr schuldig geblieben ist

kann Ihnen vielleicht das neue Jahr durch Inanspruchnahme meiner Dienste bei der Umschau nach der passenden Ergänzung bringen.

Keine seriöse Ehe-Vermittlung kann eine Erfolgs-Garantie verbürgen — das liegt bei allem guten Willen nicht in ihrer Macht —, aber sie wird ihre umfangreichen Verbindungen in Ihrem Interesse ausnützen, Sie vor unreellen Elementen schützen und Sie nur mit ehewilligen und ehefähigen Partnern in Verbindung bringen, deren Verhältnisse Gewähr für eine harmonische Ehe bieten.

Unterbreiten Sie mir vertrauensvoll Ihre Angelegenheit; mein Name und mein jahrzehntelanger Erfolg auf dem sehr delikaten Gebiete der Ehe-Anbahnung sind Bürgschaft für die vornehmste Wahrung Ihrer Interessen. Auf Verlangen diskrete Zusendung meines GRATIS-Prospektes.

Besuch nur nach sehr **frühzeitiger** Vereinbarung.

Frau F. Leibacher-Hugentobler, Zürich 8

Russenweg 4, Telephon 32 21 55

Auch zu Hause

Coca-Cola

SCHUTZMARKE

LIMONADE GAZEUSE

8

Voralpines Knabeninstitut

MONTANA ZUGERBERG

Auf Frühling 1951 ist die

Primarlehrerstelle

an der Unterstufe neu zu besetzen.

Bewerber werden eingeladen, sich bis **15. Januar 1951** unter Beilage eines Lebenslaufes mit Photo, aller Ausweise sowie der Angabe der Gehaltsansprüche (bei freier Station) bei der Direktion des Instituts anzumelden.

357

Junger Sekundarlehrer

math.-naturw. Richtung, mit Unterrichtspraxis auf Primar- und Sekundarschulstufe, sucht per sofort (eventuell auch später) eine Stelle. Offerten unter Chiffre SL 367 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Offene Lehrstelle

An der Primarschule Füllinsdorf (Bld.) ist infolge Neubildung einer weiteren Klasse für die Unterschule die

Stelle eines Primarlehrers

auf Beginn des neuen Schuljahres zu besetzen.
Besoldung: Die gesetzliche plus 54 % Teuerungszulage. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch. 373
Erfordernisse: Basellandschaftliches oder baselstädtisches Lehrerpatent und Erfüllung der im basellandschaftlichen Prüfungsreglement festgelegten zusätzlichen Bedingungen. Anmeldungen sind bis zum 10. Februar 1951 zu richten an die **Schulpflege Füllinsdorf, Bld.**

An der **Freien Evangelischen Schule Basel** ist auf Frühjahr 1951 eine 366

Lehrstelle für Französisch und Deutsch

evtl. Singen, Turnen, Englisch in Real- und untern Gymnasialklassen zu besetzen.
Anmeldungen bis 25. Januar 1951 an das Rektorat, Kirschgartenstrasse 14, Tel. 4 06 78, das auch nähere Auskunft erteilt.

Lugano-SORAGNO

Möbl. Wohnungen mit Bad, sehr sonnig und gut heizbar, für kürzere oder längere Zeit sofort, und reizendes **Ferienhäuschen** ab Ende Februar zu vermieten.

Anfragen erbeten an **Vegetarische Pension MIMOSA, Soragno.** Telephon (091) 2 19 86. 364

Realschule des Kreises Therwil

Auf Beginn des Schuljahres 1951/1952 (23. April 1951) ist infolge Klassentrennung 369

eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung

zu besetzen.

Besoldung: Die gesetzliche. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber, die mindestens 6 Semester Universitätsstudium absolviert haben und im Besitze des Mittellehrerdiploms sind, werden ersucht, ihre handschriftliche Anmeldung nebst beglaubigten Ausweisen und Zeugnisabschriften sowie einem ärztlichen Zeugnis bis zum **20. Januar 1951** an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn Dr. med. J. Rechsteiner, Therwil, einzusenden.

Kandidaten, die in der Lage sind, eventuell auch Kunstfächer erteilen zu können, erhalten bei gleicher Qualifikation den Vorzug.

Allfällige Auskunft erteilen: Herr Schulinspektor J. Bürgin, Gelterkinden (Tel. 7 72 52) und das Rektorat der Realschule Therwil (Tel. 6 50 14).

Therwil, den 14. Dezember 1950.

Realschulpflege Therwil (Bld.).

Primarschule Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1951/1952 ist an der Primarschule Bülach die 368

Lehrstelle

an der 4. und 5./6. Klasse neu zu besetzen.
Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 1000.— bis Fr. 2000.—, Maximum nach 10 Dienstjahren, zuzüglich Teuerungszulage. Die im Zürcher Schuldienst verbrachten Dienstjahre werden in Anrechnung gebracht. Der Beitritt zur Dienstalterskasse ist obligatorisch. Neue, komfortable 4- bis 5-Zimmerwohnungen stehen auf Frühjahr zur Verfügung.
Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan sind bis zum 20. Januar 1951 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. med. dent. E. Berchtold, in Bülach, einzureichen.

Die Primarschulpflege.

Primarschule Horgen

An der Elementarstufe der Primarschule Horgen ist auf 1. Mai 1951 eine 352

LEHRSTELLE

zu besetzen.

Die Besoldung beginnt mit einem Minimum von Fr. 10 382.— und steigt nach 10 Dienstjahren auf ein Maximum von Fr. 13 384.— (Lehrerinnen: Min. Fr. 9934.—. Maximum Fr. 12 936.—). Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde ist obligatorisch.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung bis zum 20. Januar 1951 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. Walter Kunz, Bezirksanwalt, zu richten. Der Anmeldung sind beizulegen: Primarlehrerpatent, Wahlfähigkeitszeugnis, Zeugnisse über bisherige Tätigkeit, Curriculum vitae und Stundenplan.

Horgen, 27. November 1950.

Die Schulpflege.

Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Handels-schule Rüedy BERN

Gegr. 1875

Kurse für

Handel
Verwaltung
Verkehr
Hotelfach

Haushaltungsschule Bremgarten AG

5-Monats- und Jahreskurse. Von Schwestern geleitet. Ausbildung in allen hausfraulichen Branchen. Alter 15 bis 25 Jahre. Kursbeginn Ende April und Ende Oktober. Fr. 70.— pro Monat exkl. Nebenauslagen. Schliesst mit Ausweiszeugnis.

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

Berufskurse
Kurse für Gartenfreunde

Auskunft erteilt die Leitung der Schule Tel. (033) 2 16 10

Evang. Haushaltungsschule „Viktoria", Reuti-Hasliberg (B. O.) 1050 m ü. M.

Gründliche theoretische und praktische Ausbildung in allen Haushaltarbeiten. Kochen, Handarbeiten, Säuglingspflege, Erziehungslehre; etwas Deutsch, Französisch und Haushaltrechnen. Im Sommer Gartenkurs. Ganz- und Halbjahreskurse. Bibelunterricht. Wunderbare Lage und sonniges Höhenklima. Mässiger Preis. Kursausweis. Verlangen Sie Prospekte. Telephon 687. Beginn des Sommerkurses: 17. April 1951.

Engadin - 1712 m ü. M.

Hochalpines Töchterinstitut Fetan

Vollausgebaute untere und obere Töchterschule in landschaftlich und klimatisch bevorzugter Lage des Engadins.

Sekundarschule - Gymnasium (Matura)

Handelsabteilung (Diplom)

Allgemeine Abteilung - Hauswirtschaftliche Kurse
Kleine, bewegliche Klassen. Sorgfältige Schulung und Erziehung in gesundem Gemeinschaftsleben.
Telephon: Fetan (084) 9 13 55.

Leitung: Dr. M. und L. Gschwind.

ECOLES TAMÉ

ENGLISCH oder **FRANZÖSISCH**

Diplom in 3 Monaten

Gratisverlängerung, wenn notwendig, bis zum erfolgreichen **Diplomabschluss.** Gratisprospekt.
30. Schuljahr.

Ecoles Tamé, Luzern, St. Gallen, Neuchâtel, Bellinzona, Zürich, Limmatquai 30.

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
E. T. H.

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

In Kurort im **Toggenburg** findet OFA 5375 St.

Ferienkolonie

Aufnahme. Betten können gestellt werden. Offerten unter Chiffre OFA 6625 St. an **Orell Füssli-Annoncen, St. Gallen.** 350

Hall-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

Leichtmetall-Rechenschieber
mit eloxierter Oberfläche

Unempfindlichkeit gegen mechanische Beanspruchung, gegen hohe und niedrige Temperaturen, Wasser, Dampf u. ä.
Teilungslänge 250 mm, Preis Fr. 32.50

WURLITZER ORGEL (ausschliesslich für Kirchenmusik)

Für viele Gemeinden die beste Lösung der Orgelfrage

Generalvertretung:

Nadelberg 20
BASEL
Tel. (061) 2 21 40

Piano-Eckenstein

FEBA - Füllfedertinte
FEBA - Buchtinte MARS (für gewöhnl. Federn)
FEBA - Schultinte

In allen Papeterien erhältlich

Dr. Finckh & Co. · Akt. Ges. · Schweizerhalle

2

Neuzeitliche Schulmöbel

- solid
- bequem
- formschön
- zweckmässig

Basler Eisenmöbelfabrik A.-G., Sissach
vorm. Th. Breunlin & Co. Telephon (061) 7 44 61

Freude im Heim

Rezept: Ein gutes Buch, ein nettes Bild, schöne Musik mit einem neuen Radio!
Für die Eltern: Ein Saba-Radio, der besondere Musikapparat, Musik für den kritischen Hörer, verschiedene Modelle.
Für die Buben: Kleiner Detektorapparat mit Kristalldiode, Eisenkernspule, Fr. 20.—.
Für die Tochter: Der kleine, gute Philips, 3 Wellenbereiche, sehr nett, Fr. 210.— + St.

Zürcher Radiohaus **Radio Jseli** Tel. 27 55 72 Rennweg 22

SPARKASSE DER STADT ZÜRICH

Bahnhofstrasse 3 Gegr. 1805 Eingang Börsenstrasse

- Annahme von Geldern auf Sparhefte
- Übernahme von I. Hypotheken
- Vermietung von Schrankfächern

Im Handfertigkeits-Unterricht für leichte Holzarbeiten verwendet man unsere bekannten Ueberzüge und Beizen

Belafa-Hartgrund, Belafa-Matt und Durolin-Beizen

Ferner finden Sie bei uns:
Holzwaren zum Bemalen und alle Materialien
Fachtechnische Auskünfte bereitwilligst.

Böhme's
Lack- und Chemische Fabrik
Liebefeld-Bern
Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 24
Tel. (031) 2 19 71

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

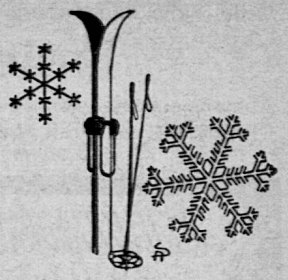
in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 × 10 cm gefasst.

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG., Photo-Verlag, Thalwil
Telephon 92 04 17.

*Winterferien * Wintersport*

Hier finden Sie die guten Hotels, Pensionen und Restaurants



ST. GALLEN

Berggasthaus Churfirsten Alp Sellamatt

ob Alt St. Johann, 1450 m ü. M.

Schönstes Ski- und Tourengebiet inmitten der Churfirsten. Spezialarrangement für Matratzenlager, reduzierte Skilift-Billette für Schulen. **Inh. S. Bärtschi**

Kurhaus «Cafrida» Flums

Telephon (085) 8 31 93 Grossberg (1400 m)

Das kleine, gutgeführte, schönstgelegene Haus im Skiparadies der Flumserberge. Gepflegte Küche. Pensionspreis Fr. 9.50 bis 10.—. **A. Brumann,** Küchenchef

Für Schulen im Januar Spezial-Arrangements.

ZÜRICH

SCHWYZ

Verbringen Sie Ihre Skiferien im schneesicheren Skigebiet **Oberiberg - Posthotel** Gesunde, reichliche Verpflegung. Pensionspreise Fr. 12.— bis Fr. 14.—. Tel. 055/6 21 72. Bes. F. u. K. Hubli, Küchenchef

Stoos ob Schwyz **Hotel Alpenblick** alkoholfrei Tel. 624

Auf die Wintersaison empfehlen wir uns für erstklassige Verpflegungen. Schulen und Vereine Spezialpreise. Das geeignete Haus für schöne **Ski-Ferien.** Platz für 60 Personen.

Höflich empfiehlt sich: **Emil Zuppiger.**

Im Sporthotel STOOS (Schwyz) 1300 Meter

finden Sie eine ff Butterküche, heimeliges Wohnen und billige Preise. Pension: Fr. 13.—, 14.— und 15.50.

Höfl. empfiehlt sich: Dir. M. Schönenberger, Tel. 505, Stoos, Schw.

BERN

Ideale Winterferien im **Berghotel Hahnenmoospass Adelboden-Lenk i/S**

Prospekte verlangen!

Grindelwald Hotel-Pension Bodenwald

Schöne Winterferien geniessen Sie im schönen Gletschertal am Auslauf der prächtigen Skiabfahrten von der Kleinen Scheidegg und Männlichen. Heizbare Massenlager. Bestens empfiehlt sich **R. Jossi.** Tel. 3 22 12

Zu Ihren **Winter- und Skiferien** möchte Ihnen dienen die

Pension Lauberhorn • Grindelwald

Einfaches Haus. Gute Verpflegung. Mässiger Preis. **Fam. E. Howald.** Tel. 3 20 82.

GRINDELWALD Hotel Wetterhorn am Ob. Gletscher

Heizbare Matratzenlager. Arrangements auch an Selbstverpfleger **Fam. Rubi Wyss**

GRAUBÜNDEN

Touring-Hotel AROSA Tel. 3 10 87

Sonnige Lage, Vorzügliche Küche. Mässige Preise: Pauschal ab Fr. 136.50 für 7 Tage.

Sporthotel Bahnhof-Terminus Davos-Platz

Telephon (083) 3 50 49 **J. Gottschall**

Das gute Familienhotel. — Für Schulen und Vereine. — Neues, modernes Matratzenlager, 140 Plätze.

Herrliche Winterferien verbringen Sie in der

Pension Maluft ★ Pany (Graubünden)

Mässige Pensionspreise. Gute Verpflegung. Prospekte. Telephon (081) 5 42 93

Sonniges TSCHIERTSCHEN! Hotel Jäger

Prima Küche. Schweiz. Skischule. Prächtiges Skigelände. Wochenpauschalpreis Fr. 84.— (Zimmer mit fl. Wasser). *E. Brenzikofer,* Telephon (081) 4 41 05.

ZUOZ (Engadin) **Pension Alpina** Tel. (082) 6 72 09

In herrlicher Lage für Wintersport und Erholung

BEZUGSPREISE:

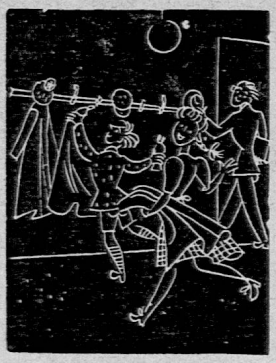
		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 13.—	Fr. 17.—
	halbjährlich	„ 7.—	„ 9.—
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 16.—	„ 21.—
	halbjährlich	„ 8.50	„ 11.50

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr • Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 • Telephon (051) 23 77 44.

RENA-Schulhausgarderoben



bewähren sich u. a. in den Schulhäusern:

«Im Gut», Zürich; Höhere Töchterschule, Zürich; Adliswil; Uster; Neuenegg, Bern; Konolfingen; Buchserstrasse Bern; Trembley Genf; Rickenbach; Mettmenhasli; Schlatt-Waltenstein; Freiburg; Lausanne; Pratteln; Giubiasco-Lugano usw.

RENA
Bauspezialitäten AG.
LUZERN
Telephon (041) 2 86 80

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme etc. etc.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
No. 2	A6 Postkarte	Fr. 28.—
No. 6	A5 Heft	Fr. 33.—
No. 10	A4	Fr. 42.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht.

USV - Fabrikation und Versand:

B. Schoch, Papeterie, Oberwangen/Thg.
Telephon (073) 6 76 45

Zuverlässige, erfolgreiche
Ehevermittlung
durch **Frau G. M. Burgunder,**
a. Lehrerin,
Postfach 17, **Langenthal**

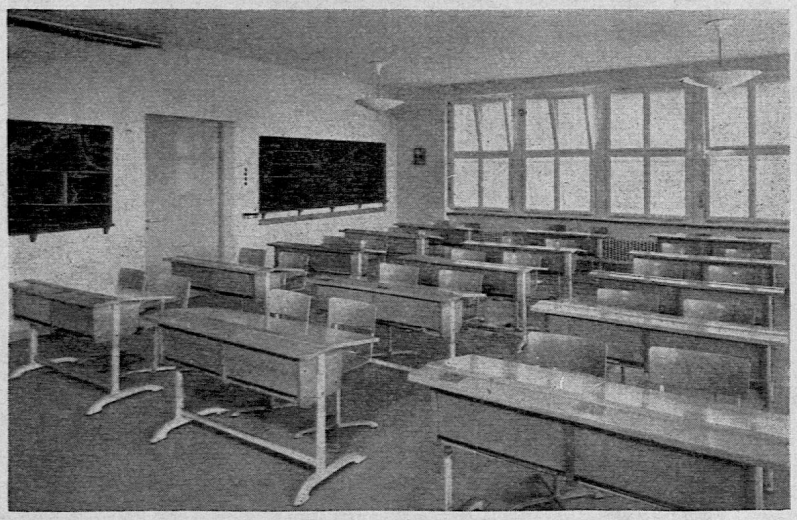
DARLEHEN
ohne Bürgen
Keine komplizierten Formalitäten. — Kein Kosten-Vorschuss. Vertrauenswürdige Bedingungen. Absolute Diskretion. — Prompte Antwort.
Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 L

Musik G. BESTGEN John
BERN, Marktgasse 8 Tel. 2 36 75
Spezialgeschäft für sämtl. Musikinstrumente und Reparaturen

Krampfadernstrümpfe
Verlangen Sie Prospekte und Masskarte
Leibbinden, Gummiwärmeflaschen, Heizkissen, Sanitäts- und Gummiwaren
E. Schwägler, vorm. P. Hübscher
Zürich, Seefeldstr. 4 P 249 Z

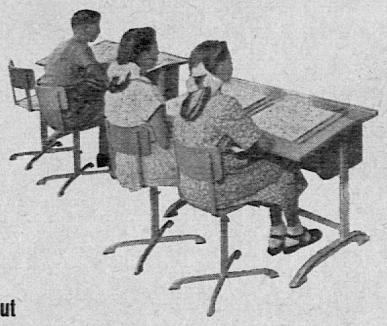
Heron
Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Wie freuten sich die Kinder



als man die längst erwarteten, neuen, verstellbaren Mobil-Schulmöbel brachte und installierte. Die formschönen, praktisch eingerichteten Tische sind aus gut gelagertem Buchenholz, Gestell und Füsse aus Stahlrohr. Schon am ersten Tag zeigte es sich, dass Mobil-Schulmöbel auch recht unsanfte Behandlung aushalten.

Mobil
Schutzmarke



Mobil-Schulmöbel formschöner, solider gebaut

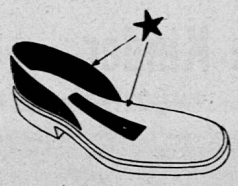
Verlangen Sie unverbindlich Preisofferten, Referenzenliste und den illustrierten Prospekt!

U. Frei • Leitern-, Holz- und Metallwarenfabrik • Berneck

Seit vielen Jahren bekannt für solide Qualitätsarbeit Telephon 7 34 23

PROTHOS

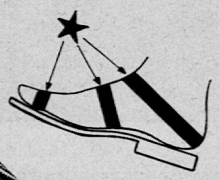
der richtig passende Schuh
für Ihren Fuss!



59.80
speziell bequem

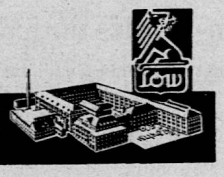
Boxcalf braun, mit Doppelsohlen, rahmengenäht

Boxcalf braun, mit gleitsicherer Löw-Profilgummisohle



64.80

Baden Bruggerstrasse 12	**Basel** Gerbergasse/Falknerstr. 12	**Bern** Neuengasse 28	**Genève** 1, Place du Lac	**Lausanne** 29, Rue du Bourg
Luzern Weggisgasse 28	**Olten** Kirchgasse 3	**Weinfelden** Lindenhof/Marktplatz	**St. Gallen** Neugasse 5	**Thun** Bälliz 32
Zürich Central, Limmatquai 112	**Zürich** Lintheschergasse/Usteristr.	**Zürich** z. Thalhof, Pelikanplatz 15	6924	



LÖW & PROTHOS AG OBERAACH (THG.)

DECK U. AQUARELLFARBEN IN einem FARBKASTEN!

"422"
12 NAEPFCHEN

Herausnehmbarer Einsatz
Auswechselbare Naepfchen.
Diese sehr konzentrierten Farben sind leicht löslich und bis zum Ende brauchbar.

J.M. PAILLARD

Erhältlich in Papeterien
Bezugsquellen-Nachweis durch
WASER & Co, ZURICH

Clichés
in jeder Technik
SCHWITTER AG
Basel / Zürich

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

AZ Zürich 1